



## Masterstudiengang Lehramt Sekundarstufe I

### Masterarbeit

# **Maria von Magdala und Aischa bint Abi Bakr: Ein Strukturvergleich beider Frauengestalten unter Genderperspektive**

**Prüfungsfach:** Katholische Theologie

**Vergabe des Themas:** 31.01.2022

**Vorgelegt von:** Mona Schinowski

1476785

**Korrektor/in:** 1. Korrektorin: Frau Prof. Dr. Pemsel-Maier

2. Korrektor: Herr Prof. Dr. Ourghi

# Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung .....	3
1. Gender und Religion.....	6
2. Frauen im Christentum und Islam .....	12
2.1 Frauen im Christentum .....	12
2.2 Frauen im Islam .....	16
2.3 Klärung der Auswahl: Maria von Magdala und Aischa bint Abi Bakr .....	20
3. Maria von Magdala.....	22
3.1 Biografische Rekonstruktion und Einordnung in den soziokulturellen Kontext.....	22
3.2 Schlüsselstellen in der Bibel.....	25
3.3 Rezeptionsgeschichte.....	30
3.3.1 Von der Heiligen zur Hure.....	30
3.3.2 Die geliebte Jesu .....	32
3.3.3 <i>Apostola apostolorum</i> .....	33
3.3.4 Das Evangelium der Maria .....	34
3.4 Als Tradentin .....	36
3.5 Zusammenfassung und Ausblick.....	37
4. Aischa bint Abi Bakr .....	39
4.1 Biografische Rekonstruktion und Einordnung in den soziokulturellen Kontext.....	39
4.2 Schlüsselstellen im Koran .....	42
4.3 Rezeptionsgeschichte.....	46
4.3.1 Die Kamelschlacht und ihre Folgen.....	46
4.3.2 Die Kindsbraut .....	48
4.3.3 Aischa als Rezipientin.....	50
4.4 Als Tradentin .....	51
4.5 Zusammenfassung und Ausblick.....	52
5. Vergleich und Diskussion.....	55

5.1 Gemeinsamkeiten .....	55
5.2 Unterschiede .....	59
6. Didaktische Umsetzung .....	61
6.1 Interreligiöses Lernen .....	61
6.2 Konzept des fächerkooperierenden Interreligiösen Begegnungslernens.....	63
6.3 Ein Studentag zu Maria von Magdala und Aischa bint Abi Bakr .....	65
6.3.1 Didaktische Legitimation.....	65
6.3.2 Phase 1: Erarbeitung .....	67
6.3.3 Phase 2: Präsentation .....	69
6.3.4 Phase 3: Interreligiöse Reflexion .....	70
6.3.5 Phase 4: Interne Reflexion .....	71
6.3.6 Die inoffizielle 5.Phase .....	71
7. Ausblick.....	73
8. Literaturverzeichnis .....	75
9. Anhang .....	82
10. Selbstständigkeitserklärung.....	99

## 0. Einleitung

Der Tag, an dem diese Einleitung verfasst wird, ist der 29.04.2022, der Gedenktag der heiligen Katharina von Siena und seit 1998 auch der „Tag der Diakonin“. Seit einem knappen Vierteljahrhundert setzt sich der Katholische Deutsche Frauenbund für die Öffnung des sakramentalen Diakonats für Frauen ein, was jedoch bisher nicht zum gewünschten Ziel führte.<sup>1</sup> Auch Papst Franziskus setzte sich in den letzten Jahren für eine Aufwertung der Frau innerhalb der Kirche ein. Diese Aufwertung scheint jedoch keine Gleichsetzung sein zu dürfen, da die Klerikalisierung der Frau seinerseits nicht zur Debatte stünde.<sup>2</sup>

Die Ungleichbehandlung der Geschlechter in der katholischen Kirche, welche lange Zeit als Normalzustand angesehen wurde, scheint in ihren Ursprüngen jedoch gar nicht so selbstverständlich zu sein. Die frühe Kirche kannte keine Ämter und so auch keinen Ausschluss der Frauen von diesen. In dessen Entstehungszeit gab es einige herausragende Frauen, ohne die es das Christentum vielleicht nie in dieser Form gegeben hätte. Eine von ihnen ist Maria von Magdala. Wichtigste Begleiterin Jesu, Osterzeugin und Apostelin der Apostel, welche von Kirchenvätern zur Sünderin, Hure und Ehebrecherin degradiert wurde. Bis heute polarisiert der Diskurs über die Beweggründe der Herabwürdigung einer so wichtigen und selbstbestimmten Frau, welche sich über die damaligen Rollenerwartungen hinwegsetzte. Dabei ist Maria von Magdala nur eines von vielen Beispielen für Frauen des frühen Christentums, welche verdrängt wurden.

Das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern ist allerdings nicht nur eine Eigenheit des Christentums. Auch im Islam, der Religion mit dem meisten Mitgliedern nach dem Christentum, haben Frauen noch heute nicht die gleichen Chancen und Möglichkeiten wie die Männer. Die Frau wird zwar in vielen Haushalten als Herrin bezeichnet, jedoch nur innerhalb der eigenen vier Wände. Gerade was die Bildung betrifft, welche einen immensen Einfluss auf die Emanzipation hat, liegen die Frauen vor allem in den islamischen Ländern weit hinter den Männern zurück. Im arabischen Raum ist immer noch jede zweite Frau

---

1 Vgl. Katholischer Deutscher Frauenbund e.V. (KDFB) (Hg.) (2022): Tag der Diakonin. Verfügbar unter: <https://www.frauenbund.de/aktion/tag-der-diakonin/> (Zugriff am: 29.04.2022)

2 Vgl. Ruffini, Paolo (Hg.) (2020): Franziskus: „Mehr Frauen dort, wo wichtige Entscheidungen der Kirche Fallen“. Verfügbar unter: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-10/franziskus-frauen-laien-entscheidungsfunktionen-kirche.html#:~:text=Klerikalisierung%20meint%20Frauenweihe&text=Mit%20einer%20Klerikalisierung%20von%20Frauen,der%20katholischen%20Kirche%20nicht%20vorgesehen.> (Zugriff am: 29.04.2022)

Analphabetin und viele Mädchen werden nicht eingeschult.<sup>3</sup> Die Bewegungen tendieren hier zwar immer mehr in Richtung der Gleichberechtigung, jedoch leider sehr langsam.

Dabei bieten die Anfänge des Islam auch weibliche Vorbilder, gerade was gebildete und emanzipierte Frauen betrifft. Eine von ihnen ist die Prophetenfrau Aischa bint Abi Bakr. Weitverbreitet nur als Lieblingsfrau des Propheten Mohammed bekannt, wird ihr diese Bezeichnung nicht gerecht. Sie lernte wissbegierig, wendete ihr Wissen an, gab es weiter und zog sogar in eine Schlacht, um für ihre Überzeugungen zu kämpfen.

Diese Masterarbeit will nun mit dem Wissen von heute, einmal in die Vergangenheit blicken. Dabei werden zunächst generell die Situationen der Frauen in den beiden Weltreligionen vor, während und nach der Entstehung der jeweiligen Religion betrachtet und dann der Blick gezielt auf Maria von Magdala und Aischa bint Abi Bakr gerichtet. In dem darauffolgenden Strukturvergleich sollen zunächst die beiden Frauengestalten auf verschiedene Gesichtspunkte hin analysiert werden, woraufhin in einer Gegenüberstellung die Frage geklärt werden soll, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede diese aufweisen. Zuletzt folgt noch ein Vorschlag für eine didaktische Umsetzung des zuvor herausgearbeiteten Inhalts.

Vorweg noch drei kurze Vorbemerkungen.

Es muss zunächst festgehalten werden, dass die christliche Perspektive, aus welcher heraus diese Arbeit verfasst ist, die römisch-katholische ist. Diese prägt also auch die gesamte Arbeit über das Ämterverständnis und die Sicht auf die Rolle der Frau im Christentum. Wenn der Blick auf den Islam geworfen wird, so ist hier der sunnitische Islam gemeint. Dies ist für das Verständnis der Frauengestalt Aischa bint Abi Bakrs von besonderer Wichtigkeit und wird im Kapitel über ihre Rezeptiongeschichte noch einmal aufgegriffen werden.

In der Vorbereitung auf diese Arbeit wurde überdies zwei Mal ein Imam aufgesucht und es bestand ein ständiger Kontakt mit einer Studierenden der islamischen Theologie. Der Imam beantwortete viele allgemeine Fragen, welche zum besseren Verständnis des Islam hilfreich waren. Hierbei ging es vor allem um grundlegende Fragen zum Islam allgemein, über wichtige Frauen in der Geschichte des Islam und auch die heutige Situation der Frauen im Islam. Ein solcher interreligiöser Dialog stellte sich als die nachhaltigste Form der Vorbereitung auf diese Arbeit heraus und erlaubte es, über den Tellerrand der christlichen

---

<sup>3</sup> Vgl. Irene Schneider (2011): Der Islam und die Frauen. Originalausgabe. München: Verlag C.H.Beck oHG.

Perspektive hinauszublicken. Einige falsche Annahmen oder missverstandene Fragen konnten im Austausch aufgelöst werden. Und obwohl das Christentum und der Islam natürlich auch einige Unterschiede aufweisen, welche zu jedem Zeitpunkt respektvoll angenommen wurden, so wurden diese nach den Gesprächen deutlich besser verstanden. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle noch ein Dank für den bereichernden Austausch ausgesprochen werden.

Außerdem darf in dieser Einleitung auch eine Vorbemerkung zur Sprache nicht fehlen. Die semitische Sprache Arabisch hat im Islam einen zentralen Stellenwert und gilt als die Wortgestalt von Gottes Offenbarung. Im Gottesdienst wird der Koran auf Arabisch rezitiert und nicht, wie zum Beispiel im Christentum üblich, in der Muttersprache der jeweiligen Gläubigen. Viele Laute der arabischen Sprache gibt es im Deutschen nicht, weshalb es für die Übertragung der arabischen in die lateinische Schrift, verschiedene Systeme gibt, die wiederum zu unterschiedlichen Resultaten führen. Aus diesem Grund kann es dazu kommen, dass in dieser Arbeit aufgrund von Zitaten unterschiedliche Schreibweisen für die gleichen Namen oder Bezeichnungen verwendet werden.

# 1. Gender und Religion

Wenn sich Menschen mit Religion auseinandersetzen, stehen sie nicht nur als Subjekt religiöser Erfahrung im Zentrum, sondern auch als ein Teil der Gesellschaft, in welcher es diverse religiöse Rollen und Ausdrucksformen gibt. Kategorien wie Schicht, Alter, Ethnie oder auch Gender haben hierbei einen Einfluss auf das Konzept des religiösen Menschen. Religion und Gender sind deshalb redundant miteinander verbunden, da religiöse Traditionen, Anschauungen, Symbole und Praktiken geschlechtsspezifisch geprägt sind. Darüber hinaus werden Geschlechterrollen, Stereotype und Ideale religiös entweder untermauert oder sanktioniert.<sup>4</sup>

Doch was meint Gender genau? Im Englischen kann „Geschlecht“ entweder als *sex* oder *gender*<sup>5</sup> bezeichnet werden, wobei beide einen anderen Aspekt von „Geschlecht“ aufgreifen. Sex meint das biologische Geschlecht, mit welchem jeder Mensch geboren wird.<sup>6</sup> Gender weist mehr auf die gesellschaftlichen Prägungen und Interpretationen hin und bezeichnet den Aspekt von Geschlecht als sozial und kulturell vermittelte Kategorie. Geschlecht beinhaltet auch immer die jeweiligen Geschlechtsrollen, die ein Mensch einnimmt, geschlechtsspezifische Attribute, die ihm zugeschrieben werden und auch geschlechtstypische Klischees. Gender ist nicht angeboren, sondern wird durch Sozialisationsprozesse, kulturelle Normenvorstellungen und daraus resultierenden Rollenzuschreibungen prozesshaft erworben. Diese Unterscheidung wendet sich gegen die Annahme, verschiedene Charaktereigenschaften oder Rollen durch das biologische Geschlecht einer Person zu begründen und sie als unveränderlich, da angeboren, darzustellen.<sup>7</sup>

Dass heute die Analysekategorie Gender während der Beschäftigung mit der Schrift eine Rolle spielt, ist das Verdienst feministischer Denkanstöße. In den 70er Jahren begann christlicherseits die feministische Exegese, die klassischen männlichen Lesarten und ihre

---

4 Vgl. Franke, Edith; Decker, Doris (o. J.): Religion und Gender. Verfügbar unter: <https://www.uni-marburg.de/de/fb03/ivk/fachgebiete/religionswissenschaft/forschung/forschungsprofil-1/religion-und-gender#:~:text=Religi%C3%B6se%20Traditionen%2C%20Anschauungen%2C%20Symbole%20und,%20Religion%20eng%20miteinander%20verbunden.> (Zugriff am: 03.02.2022)

5 Die Begriffe werden im Folgenden großgeschrieben, da sie in dieser Form Teil deutscher Fachsprache wurden.

6 Wobei dieses angeborene Geschlecht auch nicht immer in das binäre System der Zweigeschlechtlichkeit eingeordnet werden kann bzw. muss.

7 Vgl. Pohl-Patalong, Uta (2011): Gender – An- und Aufregung in Theorie und Praxis. In: Petersen, Silke: Unbeschreiblich weiblich? Neue Fragestellungen zur Geschlechterdifferenz in den Religionen. Hg. v. Christine Gerber. Berlin, Münster: Lit (Theologische Frauenforschung in Europa, 26), 11-30.

Folgen zu hinterfragen und neue zu entwickeln. Zwei Jahrzehnte später begann auch in der islamischen Theologie die feministische Exegese, welche die gängigen Deutungen und die Tradition hinsichtlich ihres Androzentrismus infragestellte.<sup>8</sup> Durch diese Neuinterpretation von Koran und Sunna sollte auch an den sunnitischen Rechtsschulen die Erstarrung des Rechtsdenkens überwunden werden.<sup>9</sup>

In den Religionen Christentum und Islam kommt sowohl dem Mann als auch der Frau die gleiche gottgegebene Würde zu. Es gibt allerdings auch eine klare Geschlechterordnung, welche laut Christina von Braun (2010) das jeweilige Verhältnis von Gott und Mensch widerspiegelt. Wo im Christentum die Grenze zwischen Gott und den Menschen durch die Fleischwerdung des Wortes aufgehoben wurde, so ist diese im Islam unüberwindlich. Aus diesem Grund betont die islamische Geschlechterordnung die Unterscheidung zwischen Mann und Frau, wobei diese sich in einer Segregation der Frauen niederschlägt, welche insbesondere durch den *hidjab*<sup>10</sup> sichtbar wird. Diese Trennung diene der Wahrung der Scham zwischen Männern und Frauen, welche im Koran von ihnen eingefordert wird. Einen Einfluss darauf hatte die Tatsache, dass es Mohammeds Ziel war, nicht nur eine Religionsgemeinschaft, sondern auch eine politische Gemeinschaft zu erschaffen, wobei letzteres besonders in den späteren Epochen deutlich hervortrat. Dadurch wurden zwei konkurrierende Vorstellungen der Geschlechterordnung geschaffen. Gesetze zur Regulierung der Gesellschaft können im Widerspruch zum Koran und dessen Heilsbotschaft stehen. So führte die politische Interpretation des Islam, welche sich erst mehrere Generationen nach Mohammed ausbildete, dazu, dass die Rechte der Frauen erheblich eingeschränkt wurden und die Segregation mit der Benachteiligung zusammengeführt wurde.<sup>11</sup>

Im Christentum hingegen ist die Differenz von Gott und Mensch aufgehoben, indem Gott Mensch wurde. Wohingegen die Segregation im Islam im Mittelpunkt steht, ist es hier die

---

8 Vgl. Omerika, Armina; Middelbeck-Varwick, Anja (2021): Theologie – gendergerecht? Einführende Perspektiven. In: Ströbele, Christian; Dziri, Amir; Middelbeck-Varwick, Anja; Omerika, Armina (Hg.): Theologie - gendergerecht. Perspektiven für Islam und Christentum. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet (Theologisches Forum Christentum - Islam), 11-16.

9 Abid, Liselotte (2010): Gender-Agenda und Werte-Debatte im Kontext des Islam. In: Ziebertz, Hans-Georg (Hg.): Gender in Islam und Christentum. Theoretische und empirische Studien. Berlin, Münster: Lit (Empirische Theologie, 20), 7-27.

10 Schleier, eigentlich Vorhang

11 Vgl. Von Braun, Christina (2010): Heteronormativität in den drei ‚Religionen des Buches‘. In: Lanwerd, Susanne; Moser, Márcia E. (Hg.): Frau - Gender - Queer. Gendertheoretische Ansätze in der Religionswissenschaft. Würzburg: Königshausen & Neumann, 23-36.

Vereinigung in Form der Ehe. Die im neuen Testament betonte Unauflöslichkeit der Ehe zwischen Mann und Frau kennt von allen Religionen nur das Christentum. Sie wurde im 13. Jahrhundert zum Sakrament erhoben. In den Paulusbriefen wird jedoch auch deutlich, dass eine Ehe nur gelingen kann, wenn die den Geschlechtern zugewiesenen Rollen erfüllt werden. Der Mann als Haupt der Frau, der Mann als Gottes Abglanz, die Frau als dessen weibliche Kopie. Diese Heteronormativität wurde zum Symptom der sich etablierenden Kirche und wird zum Beispiel durch das Verbot für Frauen, geistliche Ämter auszuüben in der Praxis sichtbar.<sup>12</sup>

Häufig werden Vertreter\*innen des Christentums und des Islams gefragt, ob diese Religionen dem Fortschritt bezüglich einer gleichgestellten und emanzipierten Gesellschaft im Weg stünden. Repression, Rückschrittlichkeit und Traditionalismus sind Dinge, die den Religionsgemeinschaften vorgeworfen werden. Immer seltener werden sie übersehen, die Indizien „für geschlechtsspezifisch ausgeformte Machtstrukturen, die Frauen systematisch diskriminieren“<sup>13</sup>. Die in den Religionen herrschenden heteronormativen Geschlechterordnungen treffen jedoch nicht nur Frauen, sondern insbesondere auch queere Menschen.<sup>14</sup>

Gender bezieht sich auf die gesamte Menschheit. Die Gender-Forschung in der Religionswissenschaft ist derzeit jedoch noch weitestgehend Frauenforschung, welche die Asymmetrie in der Darstellung und im Wissen über die Geschlechter beseitigen möchte. Die Geschichte und Lehren der Religionen sind in sich patriarchal geprägt und von Männern dominiert, weshalb die religionswissenschaftliche Genderforschung ihren Blick auf die zuvor unbeachteten Frauen, Frauenfiguren, weiblichen Symboliken und Erfahrungen richten möchte.<sup>15</sup>

Marie-Theres Wacker (2021) hält für die Gender-Kategorie vier Bestimmungen fest.

Wie eben erwähnt soll es im Unterschied zum Feminismus nicht um Frauen als Gender im Unterschied zu Sex gehen, sondern diese als diskursiv hervorgebrachtes Geschlecht

---

<sup>12</sup> Vgl. Von Braun, 2010

<sup>13</sup> Omerika, Middelbeck-Varwick, 2021, 14

<sup>14</sup> Vgl. Omerika, Middelbeck-Varwick, 2021

<sup>15</sup> Vgl. Moser, Márcia E. (2010): Das Geschlecht der Religionen? Fragen an die Kategorie ‚Frau‘ – Perspektiven für religionswissenschaftliche Genderforschung. In: Lanwerd, Susanne; Moser, Márcia E. (Hg.): *Frau - Gender - Queer. Gendertheoretische Ansätze in der Religionswissenschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 185-209.

begreifen, „sodass die Unterscheidung zwischen sex und gender selbst noch einmal in Bewegung gerät“<sup>16</sup>.

Es geht außerdem nicht nur um den Unterschied zwischen Männern und Frauen, sondern um das binäre Geschlechtersystem, in welchem alle Begehren oder Praktiken, welche von der heteronormativen Form abweichen, nicht gestattet sind. Wird dies in seiner diskursiven Macht hinterfragt und aufgedeckt, könne das zu einer Vielfalt von Geschlechtern führen.<sup>17</sup>

Im Sinne einer Intersektionalität dürfe nicht vergessen werden, dass Geschlecht nicht isoliert betrachtet werden kann, da meist verschiedene identitätsbestimmende Faktoren und Unterdrückungsmechanismen zusammenspielen.<sup>18</sup>

Das Grundlegende Anliegen des Feminismus, aufzudecken und zu überwinden, dass Menschen, insbesondere Frauen, aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt werden, sei stets in der Genderforschung impliziert.<sup>19</sup>

Für die Theologie hat der Gender-Ansatz vor allem hermeneutische Konsequenzen. Wohingegen die klassische Frauenforschung die androzentrische Theologie um die weibliche Perspektive ergänzte, „untersucht die Geschlechterforschung das Leben von Frauen im Kontext *beider* Geschlechter und in den gesellschaftlichen Strukturen insgesamt“<sup>20</sup>. Auf diese Weise wird die Frauenforschung nicht zu einer exkludierten Nische, sondern das Geschlecht wird eine grundlegende Kategorie für die Theologie. Dies macht jedoch den gezielten Blick auf die Frauen nicht überflüssig, da hier im Gegensatz zur männlichen Perspektive noch einiges bezüglich der Erforschung weiblicher Lebenswelten nachgeholt werden muss.<sup>21</sup> In dieser Arbeit soll der Blick insbesondere auf die Frauen in den Weltreligionen Christentum und Islam geworfen werden.

Nach Ursula King (2010) ergeben sich verschiedene Fragestellungen, wenn Religion aus einer genderkritischen Perspektive untersucht wird, welche sie in drei Gesichtspunkte gruppiert. Zunächst einmal ergibt sich die Frage nach den geschlechtsspezifischen Rollen

---

<sup>16</sup> Wacker, Marie-Therese (2021): Gender als Herausforderung theologischer Schrifthermeneutik. Eine römisch-katholische Perspektive. In: Ströbele, Christian; Dziri, Amir; Middelbeck-Varwick, Anja; Omerika, Armina (Hg.): *Theologie - gendergerecht. Perspektiven für Islam und Christentum*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet (Theologisches Forum Christentum - Islam), 83-99. S.84

<sup>17</sup> Vgl. Wacker, 2021

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Pohl-Patalong, 2011, 26

<sup>21</sup> Vgl. Pohl-Patalong, 2011

und dem damit einhergehenden Status, den Frauen und Männer in der jeweiligen Religion zugeschrieben bekommen. Hierzu gehören Fragen danach, welchen Einfluss die Schrift auf das Leben hat, inwieweit beide Geschlechter am religiösen Leben teilhaben dürfen, welchen Zugang sie zu religiöser Autorität oder Ämtern haben und welchen religiösen Einfluss sie früher einmal hatten. Hier zeigten vorherige Untersuchungen bereits, dass Frauen in Religionen, welche in geringerem Maße institutionalisiert sind, eine höhere Position innehaben als in Religionen mit hierarchischen Strukturen. Außerdem zeigte sich, dass Frauen in der Entstehungszeit neuer Religionen oft eine bedeutende Rolle spielten.<sup>22</sup>

Die zweite Forschungsperspektive richtet den Fokus auf das religiöse Denken, seine Sprache und Hauptbegriffe. Hier geht es um die Fragen, wie Männer und Frauen in den jeweiligen Schriften beschrieben werden, welche Symbole dafür verwendet werden und ob die Sprache der religiösen Texte beide Geschlechter miteinbezieht oder Männer in den Mittelpunkt stellt. Gerade Gottesbilder, welche vorwiegend einen männlichen Gott darstellen werden von feministischen Theolog\*innen infrage gestellt, da die Symboliken das Denken sehr stark prägen können.<sup>23</sup>

Zuletzt wird die innere religiöse Erfahrung betrachtet. Hier geht es um die Fragen, ob religiöse Erfahrungen geschlechtlich differenziert sind.

„Wichtig ist auch zu hinterfragen, wie weit Religion die traditionelle gesellschaftliche Rolle der Frau mit ihren Familienpflichten und in ihrer Abhängigkeit vom Mann legitimiert haben, anstatt Frauen anzuregen, ihre eigene Spiritualität zu entwickeln und nach höheren geistigen Idealen zu streben.“<sup>24</sup>

Untersuchungen zeigten jedoch, dass geistliche Ratschläge fast ausschließlich von Männern an Männer adressiert wurden und häufig eine negative Beurteilung von Frauen einschließen.<sup>25</sup>

In dieser Arbeit werden vor allem Fragen nach Rolle und Status der Frau gestellt. Hierbei wird nach einer allgemeinen Bestandsaufnahme, in welcher versucht wird, die Entwicklung des Frauenbildes in den Religionen zu rekonstruieren, der Blick spezieller auf zwei bestimmte Frauengestalten gerichtet. Dabei sollen klassische Darstellungen der

---

<sup>22</sup> Vgl. King, Ursula (2008): Gender-kritische (Ver-)Wandlung in der Religionswissenschaft. Ein radikaler Paradigmenwechsel. In: Höpflinger, Anna-Katharina; Jeffers, Ann; Pezzoli-Olgiati, Daria (Hg.): Handbuch Gender und Religion. 1. Aufl. Stuttgart, Göttingen: UTB GmbH; Vandenhoeck & Ruprecht (utb-studi-e-book, 3062), 29-40

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> King, 2008, 33

<sup>25</sup> Vgl. King, 2008

Rollenzuschreibungen und patriarchale Verdrängungsprozesse erkannt und aufgedeckt werden, um ein angemesseneres Bild beider Frauen in den beiden Weltreligionen zu konstruieren.

## 2. Frauen im Christentum und Islam

Wie im vorherigen Kapitel schon erörtert, gelten im Christentum und Islam stricte Rollenvorstellungen in Bezug auf die Frauen. Diese sind jedoch ein sehr komplexes Thema und können von Land zu Land oder auch von Ort zu Ort variieren. In diesem Kapitel wird versucht werden, zu rekonstruieren, wie die Rolle der Frau vor der jeweiligen Entstehungszeit aussah, wie sie sich durch Jesus oder Mohammed veränderte und wie ihre Entwicklung in der unmittelbaren Zeit danach verlief.

### 2.1 Frauen im Christentum

Um die Rolle der Frau im Christentum und die Entwicklung derer ganzheitlich verstehen zu können, muss zunächst einmal ein Blick darauf geworfen werden, wo sich die Ereignisse um Jesus Christus abspielten. Seine Heimat lag im Orient: Palästina, damals eine Provinz des Römischen Reiches. Dort herrschten andere Gesellschaftsstrukturen als beispielsweise in Rom oder Athen. Die Gesetze, Bräuche, Sitten oder Denkstrukturen wiesen (und weisen teilweise immer noch) die Frauen in eine andere Rolle als etwa in Europa.<sup>26</sup>

Zur Zeit Jesu gab es den Namen Palästina noch nicht. Jesu Heimat war Galiläa, mit den benachbarten Provinzen Judäa und Samaria. Das römische Reich umfasste viele verschiedene Gesellschaftsstrukturen, wobei eine große Gemeinsamkeit das überall herrschende Patriarchat darstellte. Dies bedeutete nicht zwingend eine Unterdrückung der Frau, wobei die Realität dies zumeist doch zeigte. Den Frauen vielen die Arbeiten im häuslichen Bereich zu, wo sie auch häufig die Autorität darstellten. In der Öffentlichkeit hingegen kam die führende Rolle ausschließlich den Männern zu.<sup>27</sup>

Jesu Leben fällt in die Römische Kaiserzeit (27 v. Chr. – 284 n. Chr.), in welcher Rom und das Leben in der Metropole als Maßstab galten. Der in der Stadt herrschende Reichtum hatte Auswirkungen auf die Frauen, welche dort ein hohes Maß an Unabhängigkeit erreichten und teilweise auch für öffentliche Ämter eingesetzt wurden. In Rom durften Frauen ebenso eine Scheidung einreichen, wie Männer und das Römische Recht erlaubte es den Frauen zu erben.<sup>28</sup>

Die jüdischen Frauen im Bereich des heutigen Palästinas hingegen, lebten nicht in einem solchen Reichtum. Sie lebten in einer patriarchalisch ausgerichteten Welt, in welcher die

---

<sup>26</sup> Vgl. Rosenthal, Jos (2004): Die Jüngerinnen. Frauen im Neuen Testament. Orig.-Ausg. Limburg, Kevelaer: Lahn-Verl. (TOPOS-plus-Taschenbücher, 534).

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Ebd.

Trennung der Aufgaben beider Geschlechter akzeptiert wurde. Frauen hatten keinen Einfluss auf öffentliche Angelegenheiten und Männern wurde abgeraten, in der Öffentlichkeit mit Frauen zu sprechen – auch nicht mit der eigenen. Der Mann besetzte im rabbinischen Denken unbestritten die erste Stelle. Frauen hatten in Tempeln nur beschränkten Zugang und ihre Gebetsverpflichtungen waren mit denen der Sklaven vergleichbar.<sup>29</sup> Der Frau blieb es verwehrt, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen, wohingegen dieser die Scheidung wegen den geringsten Gründen fordern durfte. Eine Scheidung für eine Frau war damals ohnehin katastrophal, da sie ohne Mann hilflos und mittellos war. Frauen konnten in der Theorie erben, die männlichen Erben hatten jedoch in der Praxis immer das Vorrecht. Wenn die Frau tatsächlich erbte, so hatte ihr Ehemann das Recht, das Erbe zu benutzen und den eventuell hervorgebrachten Ertrag zu behalten.<sup>30</sup>

Insgesamt war das Leben der Frau im Haus auch sehr davon abhängig, ob sie in einer städtischen oder ländlichen Gegend lebte, ob sie reich oder arm war und in welcher religiösen oder politischen Gruppierung sie sich bewegte. All diese Faktoren hatten eine zusätzliche Auswirkung auf die Stellung der Frau. In Jerusalem (Judäa) beispielsweise hielten sich die Menschen streng an die Gesetze der religiös Gelehrten, wohingegen die Gesetze in Galiläa durch den Einfluss einiger hellenistisch-heidnischer Bevölkerungsgruppen nicht so streng gelebt wurden. Nazareth, welches in Galiläa lag, galt damals als eine der aufständischsten und rebellischsten Gegenden im gesamten Römischen Reich<sup>31</sup>. Jesus vermehrte diese Unruhen noch und sprach sich häufig gegen die gelehrten Obrigkeiten aus. Unter anderem auch, was den Umgang mit Frauen betraf. Die Evangelien stellen dar, wie er hierbei häufig die Grenzen der damals bestehenden Normen und Regeln übertrat. Er stellte die Frau dem Mann gleich und wertete ihre Stellung dadurch immens auf. Dieser Aufwertungsprozess wurde vor allem durch die Zuwendung zu Frauen in Jesus öffentlichem Wirken angeregt. Er lehnte das vorherrschende unterdrückende Frauenbild ab und hinterfragte die bis dahin geltenden Geschlechterrollen und den Umgang mit Frauen.<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. Rosenthal, 2004

<sup>30</sup> Vgl. Freyne, Sean (2012): Zwischen römischem Imperium und Synagoge. Die Rolle von Frauen im römischen Palästina durch die Brille des Markusevangeliums. In: Taschl-Erber, Andrea (Hg.) (2012): Evangelien. Erzählungen und Geschichte. Stuttgart: Kohlhammer (Die Bibel und die Frauen Bd. 2, Neues Testament, 1), 39-59.

<sup>31</sup> In diesem Bereich wurden Massenkreuzigungen von den Römern durchgeführt (Vgl. Rosenthal, 2004)

<sup>32</sup> Vgl. Lk 7, 36-50; Lk 10, 38-42; Mk 5, 25.34; Mk 12, 41-44; Joh 4, 7-30

Er nahm sogar Frauen in den Jüngerkreis auf<sup>33</sup> und sprach ihnen das Recht zu, prophetisch zu reden.<sup>34</sup> Eine dieser Frauen war Maria von Magdala.

Dass die Veränderung des Frauenbildes auch nach der Kreuzigung Jesus noch nachhaltig bestehen blieb, lässt sich unter anderem daran verdeutlichen, dass es in der alten Kirchengeschichte Frauen gab, die in den urchristlichen Gemeinden tätig waren. Im Römerbrief, dem frühesten unmittelbaren Zeugnis für die Existenz mehrerer Christen in Rom, erwähnt Paulus eine Frau namens Phöbe, was den ältesten Beleg für das Wirken weiblicher Diakone in urchristlichen Gemeinden darzustellen scheint. Im Briefschluss werden 28 Christinnen und Christen der römischen Gemeinde von Paulus begrüßt, davon ein Drittel Frauen. Er schrieb:

„Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, die auch Dienerin (τὴν ἀδελφὴν ἡμῶν οὖσαν καὶ διάκονον) der Gemeinde von Kenchreä ist: Nehmt sie im Namen des Herrn auf, wie es Heilige tun sollen, und steht ihr in jeder Sache bei, in der sie euch braucht; denn für viele war sie ein Beistand, auch für mich selbst.“ (Röm 16,1f).

In der Dokumentation „Jesus und die Verschwundenen Frauen – Vergessene Säulen des Christentums“ (2013), für welche Wissenschaftler\*innen der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Wien und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg zusammenarbeiteten, erklärt die Spezialistin für Frauen der alten Kirchengeschichte Ute Eisen, dass der Begriff Dienerin die Übersetzung des griechischen διάκονον mit vorangegangenem weiblichen Artikel darstellt und mit dem Begriff Diakonin gleichgesetzt werden kann. Sie definiert den Titel durch die Aufgabe, dass genannte Person „im Dienst der Verkündigung des Evangeliums tätig war“<sup>35</sup>. Ute Eisen erklärt des Weiteren, dass Frauen zur damaligen Zeit mobil sein konnten und Phoebe sich offensichtlich sogar die Schiffsreise von Korinth, wo der Römerbrief entstanden ist, nach Rom leisten konnte. Sie war die Überbringerin des Briefes und wer Briefe überbrachte, interpretierte diese auch. Phoebe hatte also eine theologische Kompetenz und Paulus tiefstes Vertrauen. Im Briefschluss ebenfalls begrüßt werden „Andronikus und Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie ragen heraus unter den Aposteln und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt.“ (Röm 16,7). Der Professor für neues Testament, Hans-Gebhard Bethge erklärt, dass es sich bei den Genannten wahrscheinlich um ein Ehepaar gehandelt hat, welches gemeinsam Missionsarbeit betrieb. Viele deutsche

---

<sup>33</sup> Vgl. Lk 8, 1-3

<sup>34</sup> 1.Kor 11, 5

<sup>35</sup> Blumencron, Maria (2017): Jesus und die verschwundenen Frauen [Youtube]

[https://www.youtube.com/watch?v=2t\\_IPYQPxf0](https://www.youtube.com/watch?v=2t_IPYQPxf0) TC: 0:19:30 – 0:19:37 (Zugriff am: 15.02.2022)

Bibelübersetzungen nennen jedoch den Männernamen Junias statt den Frauennamen Junia. Damit folgt die Übersetzung der Tradition, nach der die zwölf Apostel Männer waren. Durch die Verschiebung eines Akzentes im griechischen Urtext wird im 14. Jh. aus der weiblichen Junia der männliche Junias. Dafür ist vor allem Ägidius von Rom (1243-1316) verantwortlich, ebenso wie Luther, der diesen Fehler übernahm. Erst 1977 deckt die amerikanische Theologin Bernadette Brooten die „Geschlechtsumwandlung“ auf, indem sie zeigt, dass der Männername Junias im Griechischen gar nicht existiert. Sie erklärt:

„Es war das Resultat eines männerorientierten Weltbildes. Eine Frau kann einfach kein Apostel gewesen sein, und weil keine Frau ein Apostel gewesen sein kann, kann die Frau, die hier Apostel genannt wird, keine Frau sein.“<sup>36</sup>

Die zuvor genannten Beispiele verdeutlichen, dass es in der frühchristlichen Zeit durchaus Frauen gab, die innerhalb der entstehenden Kirche wichtige Ämter übernahmen und entkräften auch das Argument, dass alle Männer Apostel gewesen wären.

Trotz dieser positiven Darstellung der Frauen bei Paulus gibt es auch einige umstrittene Stellen in den Paulusbriefen, welche häufig grundlegende Diskussionen über die Rolle der Frau im Christentum dominieren.

In 1 Kor 11, 3-9 fordert Paulus die Bedeckung des Kopfes der Frauen in Korinth bei Zusammenkünften der Gemeinde, bei Gottesdiensten, beim Beten oder prophetischen Reden:

„Ihr sollt aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, der Mann aber das Haupt der Frau und Gott das Haupt Christi. Jeder Mann, der betet oder prophetisch redet und dabei sein Haupt bedeckt hat, entehrt sein Haupt. Jede Frau aber, die betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt, entehrt ihr Haupt. Sie unterscheidet sich dann in keiner Weise von einer Geschorenen. Denn wenn eine Frau sich nicht verhüllt, soll sie sich doch gleich scheren lassen. Ist es aber für eine Frau eine Schande, sich die Haare abscheren zu lassen, dann soll sie sich auch verhüllen. Der Mann darf sein Haupt nicht verhüllen, weil er Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist Abglanz des Mannes. Denn der Mann stammt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann. Der Mann wurde nicht für die Frau erschaffen, sondern die Frau für den Mann.“ (1Kor 11, 3-9)

Außerdem schreibt er in 1 Kor 14,33-35, dass sich die Frauen während Versammlungen unterordnen und schweigen sollen:

„Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens. Wie es in allen Gemeinden der Heiligen üblich ist, sollen die Frauen in den Versammlungen schweigen; es ist ihnen nicht gestattet zu reden: Sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wenn sie etwas lernen wollen, dann sollen sie zu Hause ihre Männer fragen; denn es gehört sich nicht für eine Frau, in der Versammlung zu reden.“ (1Kor 14,33-35)

---

<sup>36</sup> Blumencron, Maria (2017): Jesus und die verschwundenen Frauen [Youtube]

[https://www.youtube.com/watch?v=2t\\_IPYQPxf0](https://www.youtube.com/watch?v=2t_IPYQPxf0) TC: 0:27:17 - 0:27:34 (Zugriff am: 15.02.2022)

In 1 Tim 2,11-13 wird das Schweigegebot noch zu einem Lehrverbot ausgeweitet:

„Eine Frau soll sich still und in voller Unterordnung belehren lassen. Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, dass sie über ihren Mann herrscht; sie soll sich still verhalten. Denn zuerst wurde Adam erschaffen, danach Eva.“ (1 Tim 2,11-13)

Die erneute Veränderung der Frauenposition, die in den genannten Beispielen zu sehen ist, kann auf die Veränderung der Form von Gottesdienst und religiösen Versammlungen zurückgeführt werden, für welche diese Regelungen geltend gemacht wurden. Im frühen Christentum gab es noch keine Kirchengebäude, weshalb sich das Gemeindeleben, wie bei Jesus und seinen Jünger\*innen, in informellen Versammlungen und den Beziehungen zwischen den Gemeindemitgliedern abspielte. Der Gottesdienst wurde in das Leben integriert, da es noch keine gottesdienstlichen Veranstaltungen gab, wie wir sie heute kennen. Schrittweise ging die Jesusbewegung, welche von Heimat-, Familien- und Besitzlosigkeit geprägt war, zur Sesshaftigkeit über und auch der Gottesdienst tendierte dazu, sich zu institutionalisieren. Diese organisatorische Form gestaltete ihre internen Normen jedoch anhand der damals geltenden sozialen Modelle ihrer Zeit, wodurch die Frauen gesellschaftlich wieder in ihrem Handeln eingeschränkt wurden. Es geht also bei den Einschränkungen der Frauen vor allem um die Achtung öffentlicher Ehre. Dieser Ausschluss aus dem öffentlichen Wirken führte zur Wiedereingliederung in häusliche Rollen.<sup>37</sup>

## 2.2 Frauen im Islam

Auch hier soll zunächst der Blick nach hinten, also auf die vorislamische Zeit in Arabien, geworfen werden. Zu dieser Zeit lebten die beduinischen Araber\*innen, wie alle nomadischen Gesellschaften, in patriarchalischen Verhältnissen, in welchen die Frauen den Männern untergeordnet waren. Frauen wurden wie Ware behandelt, „die man kaufen, verkaufen, anbieten oder erben konnte“<sup>38</sup>. Aufgrund der landwirtschaftlichen Verhältnisse lebten die meisten Beduin\*innen in monogamen Beziehungen. Die Männer im vorislamischen Arabien besaßen überdies das Recht, die eigenen Neugeborenen zu töten, wobei dies vor allem bei Töchtern in Anspruch genommen wurde, da diese für die Versorgung und die Verteidigung der Familie als weniger nützlich angesehen wurden. Trotz der untergeordneten Rolle der Frauen, genossen sie durch die Zugehörigkeit zu einem

---

<sup>37</sup> Vgl. Destro, Adriana; Pesce, Mauro (2012): Innerhalb und außerhalb der Häuser. Veränderung weiblicher Rollen von der Jesusbewegung bis zu den frühen Kirchen. In: Taschl-Erber, Andrea (Hg.): *Evangelien. Erzählungen und Geschichte*. Stuttgart: Kohlhammer (Die Bibel und die Frauen Bd. 2, Neues Testament, 1), 281-301.

<sup>38</sup> Wehry, Alexandra (2007): *Interreligiöses Lernen. Die Rolle der Frau im Islam*. Berlin, Münster: Lit (Workshop Religionspädagogik, Bd. 3). S.24

Stamm eine Reihe von Rechten. Sie durften beispielsweise ihren Mann selbst wählen, sich von ihm trennen und danach auch wieder neu heiraten. Erben durften sie hingegen nicht. Diese Rechte konnten allerdings nur von Frauen eingefordert werden, die unter dem rechtlichen Schutz ihrer Sippe standen. Die meisten Ehen wurden jedoch mit Frauen geschlossen, auf die dies nicht zutraf. Konträr zu dieser Stellung heißt es jedoch auch in anderen Quellen, es hätten sich teilweise (vor allem in Städten) Formen der Polyandrie gefunden, bei denen es den Frauen erlaubt war, mit bis zu zehn Männern zu verkehren.<sup>39</sup>

Zur Ehe im vorislamischen Arabien findet sich in Buḥārī's *Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad* auch eine Aussage Aischa bint Abi Bakr zu den verschiedenen Formen der Heirat und Ehe, wobei sie die diversen Möglichkeiten, welche von Prostitution bis zur Selbstbestimmung der Frau reichen, beschreibt. Abschließend heißt es: „Als Muhammed gesandt wurde, um die göttliche Wahrheit zu verkünden, schaffte er diese Bräuche aus vorislamischer Zeit ab. Es blieb nur die Art von Heirat und Ehe, die bis heute üblich ist.“<sup>40</sup>. Dabei ist gemeint, dass ein Mann bei einem anderen Mann um die Hand dessen Tochter oder Schutzbefohlener anhält, ein Brautgeld festgelegt und geheiratet wird.<sup>41</sup>

Auch Stellen im Koran selbst weisen auf diskriminierende Sitten der vorislamischen Zeit hin, da diese durch ihn verboten oder eingeschränkt wurden. Hierzu zählt zum Beispiel das Verbot, seine neugeborene Tochter zu töten (81:8), sowie die Frau nach dem Tod des Ehemannes, ohne ihre Zustimmung mit dem Bruder des Verstorbenen zu verheiraten (4:19) oder die Einschränkung der Zahl der Verstoßungen durch den Mann (2:229).

Die Position der Frauen änderte sich durch Mohammed also nachhaltig. Sie bekamen ab dem Zeitpunkt seiner Verkündigungen ebenfalls die Möglichkeit des Erwerbs und der Vermittlung von Wissen, was es ihnen erlaubte, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Vor allem Sure 4 „Die Frau“ (arab. Al Nisa‘) führte zum Zugeständnis wesentlicher Rechte an Frauen.

Zu den Frauen in Mohammeds Umfeld gehörten unter anderem seine Ehefrauen, zu denen auch Aischa zählte. Im Koran ist die Anzahl der Ehefrauen eines Mannes auf höchstens vier begrenzt (4:3). Diese solle man sich jedoch auch nur nehmen, wenn man alle gleichermaßen gut behandeln und versorgen kann. Der Prophet selbst hatte die göttliche Erlaubnis, sich

---

<sup>39</sup> Vgl. Wehry, 2007

<sup>40</sup> Buḥārī, Muḥammad Ibn-Isma‘īl al (Hg.) (2006): Ṣaḥīḥ al-Buḥārī. Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad. [Nachdr.]. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek, 4208). S.343

<sup>41</sup> Vgl. Buḥārī, 2006

mehr Frauen zu nehmen (33:50). Seine Frauen werden auch die Mütter der Gläubigen genannt (33:6) und ihnen wird somit ein besonderer Rang zuteil.

Weitere Frauen in Mohammeds Umfeld waren seine Töchter, wobei vor allem Fatima heraussticht, da sie die engste Verbindung zu ihrem Vater hatte und sich der Stammbaum prophetischer Abkömmlinge über ihre Söhne entwickelte. Die besondere Rolle Fatimas wird außerdem durch eine Position herausgestellt, die besagt, „dass sie am jüngsten Tag die erste sein wird, die nach der Auferstehung das Paradies betritt“<sup>42</sup>.

Eine weitere Gruppe von Frauen um Mohammed waren die Prophetengenossinnen. Diese haben für den Islam eine große praktische und auch symbolische Bedeutung, da sie Kenntnisse über das Denken und Handeln des Propheten besaßen. Sie wurden durch ihre Aussagen und Überlieferungen zu Teilen der Überlieferungskette und verfügen bis heute über ein beträchtliches Ansehen.<sup>43</sup>

Obwohl Mohammed auf den Standpunkten des Patriarchats beharrte, so war er doch bemüht, die gesellschaftliche und wirtschaftliche Position der Frauen seiner Zeit zu verbessern und er behandelte sie stets rücksichtsvoll und gütig. Hierzu führte er eine Reihe von in diesem Kapitel schon angeschnittenen Sozialreformen durch, welche ins islamische Recht eingingen. Der Koran beschäftigte sich jedoch nicht als einzige islamische Quelle mit den Rechten und Pflichten der Frau. Nach seinem Tod empfand die islamische Gesellschaft die koranische Satzung als nicht ausreichend handlungsweisend für die Gestaltung eines gottgefälligen Lebens. Überlieferungen über die Taten und Aussprüche des Propheten wurden gesammelt, um das eigene Leben, wie das des Propheten zu gestalten. Die feministische Soziologin Fatima Mernissi bezeichnete die islamische Frühzeit als eine Epoche, in welcher die Stellung der Frau revolutioniert wurde. Da diese Reformen jedoch auf unveränderlicher göttlicher Autorität beruhen, sind sie für alle Zeiten gültig.<sup>44</sup> Dies erschwert weiteren Fortschritt im Laufe der Zeit. Ein Verbot etwa, sich mehr als vier Frauen zu nehmen, wird heute von vielen mit Empörung als Erlaubnis, wenn nicht sogar Gebot aufgenommen, überhaupt mehr als eine Frau zu ehelichen. Dies zeigt, dass es Aussagen gibt, die damals durchaus dienlich für die Frauen waren, aber heutzutage nicht mehr zu den gesellschaftlichen Konventionen passen.

---

<sup>42</sup> Schneider, 2011,31

<sup>43</sup> Vgl. Schneider, 2011

<sup>44</sup> Vgl. Wehry, 2007

Es gibt jedoch auch Stellen im Koran, die durchaus umstritten sind. Die hier im negativen Sinne prominenteste Stelle ist Sure 4, 34:

„Die Männer stehen den Frauen vor, weil Gott die einen vor den anderen ausgezeichnet hat und weil sie von ihrem Vermögen ausgegeben haben. Die rechtschaffenen Frauen sind gehorsam und wahren das Verborgene, da Gott es wahrh. Die, deren Widersetzlichkeit ihr fürchtet, die ermahnt, meidet in den Betten und schlagt! Wenn sie euch dann gehorchen, dann geht nicht weiter gegen sie vor! Gott ist erhaben und groß.“ (4:34)

Aus dieser Koranstelle geht hervor, dass der Mann als finanzieller Versorger der Familie, dieser auch vorsteht und er eine übergeordnete Rolle einnimmt. Die Frau muss Gott und auch ihm demütig ergeben sein. Für die größten Diskussionen sorgte jedoch die Erlaubnis, die Frau zu schlagen, wenn sie sich dem Mann widersetzte. Das arabische Wort im Originaltext kann jedoch neben „schlagen“ auch so viel wie „(ver)meiden“ bedeuten. Auch wenn die Stelle im Sinne von „schlagen“ verstanden wird, so scheinen sich doch fast alle Muslime einig, dass dies keine ernsthafte körperliche Züchtigung meint.

Eine weitere Stelle, welche die Überordnung der Männer gegenüber den Frauen betont, ist Sure 2, 228. Dort heißt es: „Ihnen (den Frauen) steht rechtmäßig das Gleiche zu, wozu sie verpflichtet sind. Die Männer aber stehen einen Rang über ihnen.“ Häufig wurde und wird leider noch im Kontext solcher Verse, die eigentlich präsentere Botschaft der Gleichheit der Geschlechter vor Allah in den Hintergrund gedrängt. Da im Islam Ungleiches auch ungleich behandelt werden darf, ermöglicht dies eine sehr einseitige Auslegung der Koranstellen.

Nach Mohammeds Tod entwickelte sich erst ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts das eigentliche islamische Lehrsystem. Der Lehrbetrieb organisierte sich in der frühislamischen Zeit in Anlehnung an Mohammed. Theologen unterrichteten zunächst Schüler in Moscheen oder in privaten Räumen, wobei mit der Zeit Schulen (Madrasas) eingerichtet wurden. Nach der Entstehung des organisierten Lehrbetriebs im 11. Jahrhundert lief dieser zunächst unregelmäßig und ohne Lehrpläne ab, wobei die Lerngruppen nach Alter und Erfahrungsgrad zusammengesetzt wurden. In diesem langsam entstehenden Wissenschaftsbetrieb spielten Frauen keinesfalls eine unbedeutende Rolle. Es wird auch von weiblichen Gelehrten und Frauengruppen berichtet, die zum Lernen zusammenkamen.<sup>45</sup>

Schon in den Anfängen waren Frauen Überlieferinnen religiösen Wissens und wurden aufgesucht, um zu unterschiedlichen Themen befragt zu werden. Zu diesen Frauen gehörte

---

<sup>45</sup> Vgl. Decker, Doris (2013): Frauen als Trägerinnen religiösen Wissens. Konzeptionen von Frauenbildern in frühislamischen Überlieferungen bis zum 9. Jahrhundert. Stuttgart: W. Kohlhammer (Theologie 2013).

auch Aischa bint Abi Bakr. Es lässt sich jedoch nicht klar sagen, ob es sich hierbei um spontane, informelle Wissensvermittlungen oder um systematische Unterweisungen handelte. In jedem Fall aber besaßen Frauen eine Autorität was die Klärung religiöser Fragen anging.<sup>46</sup>

Im Koran steht überdies kein Verbot dessen, dass Frauen gemischtgeschlechtliche Gruppen im Gebet führen dürfen. Mohammed selbst habe mehr als einmal einer Frau erlaubt, das Gebet in ihrem Haushalt zu leiten, auch wenn dieser ebenfalls Männer umfasste. Ein Beispiel aus der islamischen Frühzeit ist hier Umm Waraqa. Bis zu vierhundert Jahre nach dem Beginn der islamischen Zeitrechnung habe es auch Madrasas gegeben, in welchen es Frauen erlaubt war, Männer im Gebet zu leiten. Diese Schulen starben jedoch aus, was dazu führte, dass dieser Brauch mit ihnen ausstarb.<sup>47</sup>

### **2.3 Klärung der Auswahl: Maria von Magdala und Aischa bint Abi Bakr**

Im Christentum und Islam gibt es sicherlich viele Frauengestalten, welche eine intensivere Betrachtung in Form einer solchen Arbeit verdient hätten. Insgesamt wird den Frauen in den verschiedenen Religionen noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Eine Frau jedoch, die in beiden Religionen über ein hohes Ansehen verfügt ist Maria, die Mutter Jesu, im arabischen Maryam genannt. Da in dieser Arbeit jedoch der Vergleich zwei unterschiedlicher Frauengestalten in den beiden Weltreligionen im Mittelpunkt stehen soll, fiel die Wahl christlicherseits auf eine andere Maria: Maria von Magdala.

Da die Perspektive dieser Masterarbeit die christliche ist, wurde die Entscheidung, welche Frau aus diesen Reihen hier behandelt werden soll, zuerst getroffen. Maria von Magdala ist eine sehr wichtige Frau in den Evangelien und hat eine noch wichtigere Rolle für das Christentum. Sie war eine von Jesus treuesten Begleiterinnen und war in allen Lebenslagen bei ihm. Leider ranken die Gespräche über diese beeindruckende Frau häufig nicht um ihren tatsächlichen Wert für die Religion, sondern um den Ruf, der ihr im Laufe der Kirchengeschichte zugeschrieben wurde. Diese seit Jahren falsch repräsentierte Frau, welche meist nur von denen die verdiente Wertschätzung erfährt, welche sich bewusst mit ihr beschäftigen, sollte Raum in dieser Arbeit bekommen.

---

<sup>46</sup> Vgl. Decker, 2013

<sup>47</sup> Vgl. Müller, Rabeya (2021): Imam\*innen – vom Dienst zum Amt. In: Ströbele, Christian; Dziri, Amir; Middelbeck-Varwick, Anja; Omerika, Armina (Hg.): *Theologie - gendergerecht. Perspektiven für Islam und Christentum*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet (Theologisches Forum Christentum - Islam), 204-214.

In der Beschäftigung mit den Frauen um Mohammed, waren es vor allem drei Frauen, welche immer wieder in den Fokus gerückt wurden. Zunächst seine erste Frau Chadidscha, mit der er monogam lebte und welche vor ihm starb. Dann ihre gemeinsame Tochter Fatima, die ebenfalls, wie im vorherigen Kapitel erläutert, eine sehr wichtige Rolle im Islam spielt. Und zuletzt noch Aischa, seine Lieblingsfrau, die Kindsbraut. Da Mohammed seine erste Frau überlebte und er zu Fatima ein väterliches Verhältnis pflegte, fiel die Wahl schnell auf Aischa bint Abi Bakr. Diese begleitete ihren Ehemann Mohammed ebenfalls ab ihrer Heirat auf seinem Weg, unterstützte ihn in allen Lebenslagen und liebte ihn sehr. Sie war auch ihm die liebste Ehefrau und so verbrachte sie viel Zeit in seiner Nähe. Überdies war sie jedoch auch eine gelehrte und politisch engagierte Frau, welche viel für die Entwicklung des Islam, wie er heute ist, beigetragen hatte. Und auch über sie gab es die ein oder andere verleumderische Aussage.

Mit diesem Wissen schienen sich die beiden Frauengestalten ideal für einen Strukturvergleich anzubieten. In den folgenden beiden Kapiteln soll zunächst der Blick auf Maria von Magdala und dann auf Aischa bint Abi Bakr gerichtet werden. Bei beiden erfolgt zunächst der Versuch der biografischen Rekonstruktion und der Einordnung in den jeweils vorherrschenden soziokulturellen Kontext. Im Anschluss wird in die jeweilige heilige Schrift geblickt und herausgearbeitet, an welchen Stellen die beiden in Erscheinung treten. Die jeweilige Rezeptionsgeschichte soll im Anschluss daran beleuchtet und kritisch hinterfragt werden. Danach widmet sich diese Arbeit noch der Rolle der beiden Frauengestalten als Tradentinnen woraufhin die jeweilige Betrachtung mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick in die heutige Zeit beendet wird.

### **3. Maria von Magdala**

Mehrere antike Texte, die eine lange Zeit unbekannt waren, sind für die Darstellung der Person Maria von Magdalas von großer Bedeutung. Die vorwiegend im 2. und 3. Jhd. nach Christus entstandenen Evangelien des Philippus und der Maria zählen zu ihnen. Auch in weiteren antiken Texten, wie dem Thomasevangelium wird Maria von Magdala erwähnt.

Die neutestamentlichen Evangelien sind trotz allem die ältesten erhaltenen Texte, die über Maria von Magdala berichten, weshalb für die vorliegende Arbeit überwiegend diese als Quellen dienen werden. Einzeln werden jedoch auch apokryphe Schriften für die Untersuchung herangezogen.

#### **3.1 Biografische Rekonstruktion und Einordnung in den soziokulturellen Kontext**

Bevor das Leben der Maria von Magdala in diesem Kapitel rekonstruiert wird, soll zunächst einmal etwas deutlich gemacht werden: Das Portrait einer Erzählfigur in der Literatur ist stets als narratives Konstrukt zu verstehen und nicht zwingend mit einem historischen Profil der Person gleichzusetzen. Der ideologische Kontext der Erzählwelt und der soziokulturelle Kontext der Entstehung der Texte müssen bei dem Versuch, sich der historischen Maria von Magdala anzunähern, mitgedacht werden.

Maria von Magdala (auch Maria Magdalena) verdankt ihren Namen ihrem Herkunftsort, dem galiläischen Magdala (heute Migdal, Israel) am Westufer des Sees Gennesaret. Der Name Maria (hebr. Mariam), war zur Zeit Jesu ein beliebter Frauename, den verschiedene Frauen im neuen Testament tragen. Zur Unterscheidung wurde Maria von Magdala also durch ihren Herkunftsort weiter gekennzeichnet. Dass sie durch einen Ortsnamen und nicht durch einen männlichen Verwandten näher bestimmt wird, deutet darauf hin, dass sie eine alleinstehende Frau war. Üblicherweise werden die Frauen in der Bibel ansonsten durch ihren Vater oder ihren Sohn genauer bestimmt. Der Beiname „von Magdala“, muss außerdem, um als Unterscheidungsmerkmal zu dienen, außerhalb Magdalas entstanden sein.<sup>48</sup> Dies legt nahe, dass Maria von Magdala eine selbstständige Frau war, da sie unverheiratete aus ihrer Heimat weggegangen ist.

---

<sup>48</sup> Vgl. Petersen, Silke (2011): Art. Maria aus Magdala, In: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet ([www.wibilex.de](http://www.wibilex.de)). Verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/maria-aus-magdala/ch/103e6ae8e0d8aa6bdd1659293d1481e3/> (Zugriff am: 21.03.2022)

Die Herkunftsangabe könnte auch Aufschluss darüber geben, dass Maria im soziokulturellen Kontext einer hellenistisch geprägten Stadt aufwuchs. Es wird vermutet, dass es sich bei Magdala um eine Ortschaft handelte, welche durch den Fang und die Verarbeitung von Fisch einen gewissen Wohlstand genoss.<sup>49</sup>

Andere Positionen der Wissenschaft sind jedoch der Meinung, dass sich durch ihre Herkunft wenig über den Sozialstatus Marias herausfinden lasse. Es sei jedoch zu berücksichtigen, dass sich der Jesusbewegung vor allem arme Leute anschlossen, die dadurch ihr Leben in die eigenen Hände nahmen und eine Perspektive entwickelten. So sei auch Maria von Magdala dem Milieu der relativ und absolut Armen zuzuordnen. Sie entstammte, wie die meisten Anhänger\*innen Jesu, der jüdischen Bevölkerung Galiläas, die unter herodianischer Herrschaft und den damit einhergehenden Abgaben litten.<sup>50</sup>

Es wird berichtet, dass Maria von sieben Dämonen besessen war (dazu mehr in 3.2), als sie auf Jesus traf. Er heilte sie und Maria schloss sich ihm und seinen weiteren Anhänger\*innen an. Wir erfahren aus den Evangelien, welche Frauen mit Jesus in Verbindung standen und ihm ebenfalls nachfolgten. In den sogenannten Frauenlisten werden einzelne Frauen namentlich genannt und somit gegenüber den anderen Frauen hervorgehoben. Die Namen in den Listen, sind jedoch nicht immer identisch und nennen häufig unterschiedliche Frauen. Maria von Magdala ist die einzige Frau, die in allen Listen genannt wird und bis auf eine Ausnahme (Joh 19,25), ebendas auch an erster Stelle. Dies deutet auf ihre herausragende Rolle innerhalb der Bewegung hin und legt nahe, dass sie als wichtigste Begleiterin Jesu verstanden werden kann. Maria und die anderen Frauen schienen durch ihre Begleitung vor allem für den Lebensunterhalt Jesus zu sorgen (Lk 8,3) und ihm zu dienen (Mk 15,40), wobei bis heute nicht ganz klar ist, welche Aufgabenbereiche des Dienens den Frauen zugeschrieben waren. Dass sie jedoch auch von Jesus gelernt und ihn nicht nur unterstützt hat, lässt sich daraus ableiten, dass sie Jesus als Rabbuni, als ihren Meister oder Lehrer bezeichnete, was sie im Umkehrschluss zu seiner Schülerin macht (Joh 20,16).

---

49 Vgl. Taschl-Erber, Andrea (2012): Maria von Magdala – erste Apostolin?. In: Taschl-Erber, Andrea (Hg.): Evangelien. Erzählungen und Geschichte. Stuttgart: Kohlhammer (Die Bibel und die Frauen Bd. 2, Neues Testament, 1), 362-382.

50 Vgl. Bieberstein, Sabine (2012): Maria Magdalena: Jüngerin und Apostelin oder Sünderin und Hure? Bilder einer neutestamentlichen Frauenfigur im Wandel.

In: Bayerl, Marion ; Gutsche, Verena ; Klüsener, Bea (Hrsg.): Gender - Recht - Gerechtigkeit. Heidelberg: Winter. (Regensburger Beiträge zur Gender-Forschung; 5), 125-152.

Gemeinsam mit seinen Jünger\*innen begleitete Maria Jesu Weg, welcher sie schließlich nach Jerusalem führte. Nach dessen Festnahme und Verurteilung war Maria während seinem Martyrium bei ihm, wobei viele andere Jünger flüchteten (dazu mehr in 3.2). Im Anschluss an die Kreuzigung war Maria auch bei der Grablegung Jesu anwesend und am Ostermorgen fand sie das leere Grab. Dort erschien ihr Jesus und er beauftragte sie, den anderen Jüngern die Auferstehungsbotschaft zu verkünden, was sie auch tat (dazu mehr in 3.2).

Im Anschluss an dieses Ereignis findet sich der einzige biblische Hinweis auf Maria in Apg 1,14. Es heißt, dass sich Frauen in einem Obergemach in Jerusalem aufhalten, wobei erzähltechnisch an die Frauen im Lukasevangelium angeknüpft wird, zu denen auch Maria von Magdala gehört. Im Weiteren wird weder von den Frauen noch von Maria etwas berichtet, weshalb es über ihr weiteres Leben und den Tod keine Informationen im neuen Testament gibt.

In den Kirchen des östlichen Mittelmeerraums und vor allem im griechisch-orthodoxen gibt es Legenden, in denen erzählt wird, Maria von Magdala hätte nach der Auferstehung zusammen mit den anderen Aposteln Jerusalem verlassen, um das Evangelium zu verkünden. Es heißt sie ginge zunächst nach Rom, wo sie sogar Kaiser Tiberias (14-37) die Auferstehung verkündet haben sollte. Danach unterstützte sie Paulus in Rom und zog schließlich weiter nach Ephesus, um dort Johannes bei der Abfassung seines Evangeliums zu helfen. In Ephesus starb sie schließlich und wurde dort begraben. Ihr Grab wird an diesem Ort bis heute verehrt.<sup>51</sup>

In Südfrankreich hingegen gilt die Überzeugung, Maria sei nach Jesus Tod mit einer kleinen Schar von Anhänger\*innen dorthin geflohen, wo sie in den Höhlen, die die ganze Region durziehen, gelebt haben soll. In einer großen Höhle nördlich von Toulon soll sie die letzten dreißig Jahre ihres Lebens verbracht haben.<sup>52</sup>

Da es keine zuverlässigen Quellen über den Verbleib von Maria von Magdala nach der Auferstehung gibt, können diese Annahmen lediglich Spekulationen bleiben.

---

<sup>51</sup> Vgl. Mühlstedt, Corinna (2019): Maria Magdalena. Die verkannte Zeugin, Verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunk.de/ maria-magdalen a-die-verkannte-zeugin-100.html> (Zugriff am: 23.03.2022)

<sup>52</sup> Vgl. Leloup, Jean-Yves (2008): Evangelium der Maria Magdalena. Die spirituellen Geheimnisse der Gefährtin Jesu. Taschenbucherstaussg., 3. Aufl. München: Heyne.

### 3.2 Schlüsselstellen in der Bibel

Maria von Magdala ist nach Maria, der Mutter Jesu, die am häufigsten genannte Frau in den vier Evangelien.

Erzählchronologisch wird Maria aus Magdala zuerst im Lukasevangelium erwähnt:

„Und es geschah in der folgenden Zeit: Er wanderte von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn und auch einige Frauen, die von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren. Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie unterstützten Jesus und die Jünger mit ihrem Vermögen.“ (Lukas, 8, 1-3)

Das Lukasevangelium erwähnt Maria gemeinsam mit weiteren Frauen bereits während des öffentlichen Wirken Jesu und nicht erst ab der Passion Christi, wie es bei den anderen Evangelisten der Fall ist. Er schreibt die Frauen, indem sie parallel zum Zwölferkreis genannt werden, dem engsten Kreis um Jesus zu, welche zur Gruppe der heimatlosen Wanderprophet\*innen gehörten. Die Frauen werden im Lukasevangelium in erster Linie durch ihre Heilung mit Jesus verbunden und es werden keine Berufungsgeschichten über sie erzählt.<sup>53</sup>

Nach Lukas 8,2 habe Jesus Maria von Magdala sieben Dämonen ausgetrieben, wobei nicht näher erläutert wird, was sich hinter dieser Charakterisierung verbirgt. In bestimmten soziokulturellen Kontexten galt die dämonische Besessenheit als Ursache für psychische Krankheitszustände, so wie normabweichendes Verhalten.<sup>54</sup> In den Evangelien werden Dämonen als Wesen dargestellt, welche dem Menschen schaden. Sie verderben ihn und wollen ihn vernichten. Durch die dämonische Besessenheit wird der Mensch als nicht mehr in der Lage beschrieben, sein Wollen und Handeln selbst zu bestimmen. Die neutestamentlichen Darstellungen der Krankheitsbilder sind sehr abschreckend: Wilde Gewalt gegen sich und andere, Schaum vor dem Mund, plötzliches verstummen, scheinbar unbegründetes schreien und Anfälle verschiedener Art (Mt 9,32; Mt 17,15; Mk 5, 3-7; Lk 4,33; Lk 9, 39-42). Die Zahl sieben steht in der biblischen Zahlensymbolik für die Vollkommenheit. Sie weist in diesem Zusammenhang auf einen besonderen Ernst der Besessenheit oder auch auf besonders hartnäckige Symptome hin.

---

<sup>53</sup> Vgl. Bieberstein, 2012

<sup>54</sup> Vgl. Taschl-Erber, 2012

Die Professorin Claire Pfann, erläutert die dämonische Besessenheit und die Austreibung folgendermaßen:

„Ich versuche die Aussage, dass Maria von sieben Dämonen besessen war, einmal in die Sprache des 21. Jahrhunderts zu übersetzen: Egal, ob es sich um einen mentalen, emotionalen, spirituellen oder körperlichen Zusammenbruch gehandelt hat - sie war am absoluten Tiefpunkt ihres Lebens angekommen. Und als sie auf Jesus aus Nazareth trifft, heilt dieser sie in ihrer Gesamtheit.“<sup>55</sup>

Nach ihrer gesamtheitlichen Heilung von der Besessenheit, unabhängig von deren genauen Symptomatik, ist Maria nun wahrhaft fähig, die geistige Wahrheit in allen Dingen zu erkennen und somit bereit gemacht worden, für die Worte und das Wirken Jesu Christi.

Im Hinblick auf die später genauer betrachtete Rezeptionsgeschichte gilt es hier festzuhalten, dass Dämonen in biblischer Vorstellung kein Symbol für Sünden waren. Das Weichen der Dämonen ist vielmehr ein Zeichen der unaufhaltsamen Ausbreitung des verkündeten Reich Gottes, in welchem es keinen Platz für böse, dunkle Mächte wie Dämonen mehr gibt (Vgl. Lk 11,20). Diese befreiende Erfahrung durfte Maria in ihrem Leben selbst machen und wurde somit, wie die anderen Frauen auch, ein Teil der Gemeinschaft.<sup>56</sup>

Weiter heißt es bei Lukas, dass die Frauen die Gruppe mit ihrem Vermögen unterstützten. Es wird hier jedoch nicht deutlich, ob alle genannten Frauen oder lediglich die erwähnten vielen anderen damit gemeint sind. Das Pronomen „Sie“ könnte sich auf jede oder nur auf die zuletzt erwähnten beziehen. Wenn es für alle genannten Frauen gilt, so spräche das wieder für die Theorie, Maria sei nicht arm, sondern eher relativ wohlhabend gewesen.

Die nächste Stelle, an der Maria erwähnt wird ist die Kreuzigung Jesu. In allen vier Evangelien ist sie beim Tod Jesu am Kreuz anwesend. Im Lukasevangelium wird Maria von Magdala nicht namentlich genannt, es wird aber erzähltheoretisch an die Frauen in Lukas 8, 1-3 angeknüpft. Es steht geschrieben:

„All seine Bekannten standen aber in einiger Entfernung, auch die Frauen, die ihm von Galiläa aus nachgefolgt waren und die dies mit ansahen.“ (Lukas 23, 49)

Das Lukasevangelium ist das einzige der vier Evangelien, in welchem alle Bekannten Jesu der Kreuzigung aus der Entfernung beiwohnten.

---

<sup>55</sup> Salz und Licht (2018): Frauen der Bibel – Maria Magdalena (German/Deutsch). [Youtube] <https://www.youtube.com/watch?v=JDqVjde4LUg&t=121s> TC: 2:11 – 2:34 (Zugriff am: 30.03.2022)

<sup>56</sup> Vgl. Bieberstein, 2012

In den Evangelien nach Matthäus und Markus verlassen die Jünger Jesus bei dessen Verhaftung und fliehen (Mt 26, 56; Mk 14, 50). Lediglich Frauen, hier auch namentlich genannt, sind bei der Kreuzigung mit etwas Abstand zugegen:

„Auch viele Frauen waren dort und sahen von Weitem zu; sie waren Jesus von Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef und die Mutter der Söhne des Zebedäus.“ (Matthäus 27, 55-56)

„Auch einige Frauen sahen von Weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Josef, sowie Salome; sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.“ (Markus, 15, 40-41)

Die Nennung der Frauennamen ist in diesen Evangelien notwendig, da die Frauen durch die Abwesenheit der Jünger nun zum ersten Mal als Zeuginnen wirklich wichtig werden. Zuvor war ihre explizite Erwähnung aufgrund der androzentrischen Perspektive nicht nötig, weshalb sie bis dahin auch nicht genannt wurden. Dass Maria in der Aufzählung an erster Stelle steht, deutet auf sie als wichtigste Zeugin der Kreuzigung hin.

Auch bei Johannes wird Maria von Magdala am Kreuz das erste Mal erwähnt. Hier führt allerdings nicht sie, sondern Jesu Mutter Maria die Liste an. Im Gegensatz zu den anderen Evangelien, wird es bei Johannes so erzählt, dass die Frauen nicht aus der Ferne zusahen, sondern direkt beim Kreuz standen:

„Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas und Maria von Magdala.“ (Johannes 19, 25)

Die Darstellung in den synoptischen Evangelien gilt in diesem Punkt als historisch wahrscheinlicher, da Soldaten die Hinrichtungsstätte bewachten und die Angehörigen sich bei zu großer Nähe selbst in Lebensgefahr begeben hätten. Die Nähe zu Jesus bei seiner Kreuzigung hätte als Bezeugung der Loyalität ihm gegenüber verstanden werden können. Bei Johannes wird die Flucht der Jünger nicht berichtet, es wird aber auch nicht, wie bei Lukas, von all seinen Bekannten gesprochen. Die Zeugenschaft der Zwölf wird hier also offengehalten.

Maria von Magdalas Name wird im Johannesevangelium im Kontrast zu Matthäus und Markus nicht an erster, sondern an letzter Stelle genannt. Trotzdem ist ihr Name jener, der am festesten mit der Kreuzigung verbunden zu sein scheint.

Auch während der anschließenden Grablegung Jesu ist Maria zugegen, bei Matthäus und Markus wird sie wiederholt an erster Stelle genannt:

„Auch Maria aus Magdala und die andere Maria waren dort; sie saßen dem Grab gegenüber.“ (Mt 27, 61)

„Maria aus Magdala aber und Maria, die Mutter Joses, beobachteten, wohin er gelegt wurde.“ (Mk 15, 47)

Im Lukasevangelium werden wieder keine Namen erwähnt:

„Die Frauen in seiner Nachfolge, die mit Jesus aus Galiläa gekommen waren, sahen das Grab und wie der Leichnam bestattet wurde.“ (Lk, 23,55)

Bei Johannes werden die Frauen nicht noch einmal erwähnt. Es kann jedoch dem Erzählfluss entnommen werden, dass die Frauen am Kreuz auch bei der Grablegung zugegen sein könnten. Ihre Anwesenheit erklärt, woher sie wissen, wo sich das Felsengrab befindet, das sie, oder nur Maria von Magdala, im nächsten Kapitel der Geschehnisse leer vorfinden.

Die Erzählungen der Frauen am leeren Grab sind in den synoptischen Evangelien relativ ähnlich gestaltet. Es werden teilweise unterschiedliche Frauen genannt, Maria von Magdala ist jedoch immer eine von ihnen. Diese Frauen gehen nach dem Sabbat zum Grab, wobei sie bei Markus und Lukas noch Öle mitbringen, um den Leichnam zu salben (Mt 28,1; Mk 16,1; Lk 24,1). Im leeren Grab entdecken sie schließlich Gestalten, welche ihnen von der Auferstehung Jesu berichteten, dessen Leib sich nichtmehr dort befand (Mt 28, 2-6; Mk 16, 4-6; Lk 24, 4-8). Von ebendiesen Gestalten erhielten sie im Anschluss den Auftrag, den Jüngern von dem Erlebten zu berichten, was sie auch tun (Mt 28, 7-8; Mk 16, 7-8; Lk 24, 10-12). Im Markusevangelium wird allerdings extra erwähnt, dass Jesus nicht zuerst den Jüngern bzw. den Elf erschien, sondern Maria von Magdala:

„Als Jesus am frühen Morgen des ersten Wochentages auferstanden war, erschien er zuerst Maria aus Magdala, aus der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte“ (Mk, 16, 9)

Hier findet sich eine Schnittstelle zum Johannesevangelium, bei welchem die Erscheinung des Auferstandenen etwas anders berichtet wird und bei welchem Maria von Magdala eine herausragende Rolle spielt.

In Joh 20, 1-10 findet Maria allein das leere Grab, woraufhin sie Simon Petrus und den im Johannesevangelium häufig erwähnten Lieblingsjünger zu sich holte. In der kommenden Darstellung scheint der Versuch unternommen zu sein, eine Balance zwischen den drei Personen zu wahren, sodass jede\*r von ihnen in einem Aspekt Erstzeug\*in ist:

„Die gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißtuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag

aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.“ (Joh 20, 3-7)

Jede\*r sieht etwas anderes als Erste\*r, weshalb sie sich bei der Darstellung der Entdeckung gemeinschaftlich aufeinander beziehen müssen. Nachdem die zwei Jünger im Anschluss darauf zurückkehren, bleibt Maria noch „draußen vor dem Grab und weinte“ (Joh 20, 11). Damit erfüllt sie Jesus Voraussagung aus Joh 16,20.

In der Grabkammer erblickt sie zwei Engel, was mit den Erzählungen in den anderen Evangelien vergleichbar ist. Als diese sie nach ihrem Weinen fragen, antwortet Maria: „Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben“ (Joh 20, 13). Die Bezeichnung *meinen* Herrn anstelle von *dem* Herrn deutet eine gewisse Vertrautheit an. In dem Moment, in dem sie antwortet, erblickt sie Jesus, erkennt ihn jedoch erst, als er sie mit ihrem Namen anspricht. Sie antwortet ihm mit „Rabbuni“. Clair Pfann kommentierte diese Situation:

„Und dieser wundervolle Augenblick erzählt von der engen Beziehung im Leben der Maria. Wie sie Heilung erfuhr, als sie zerbrochen war. Wie sie ihr Leben dem Dienst an Gott widmete aus Liebe zu Jesus und für das, was er für sie getan hatte. Und wie diese Beziehung auch seinen Tod überdauerte, indem er sie beim Namen ruft und sie seine Stimme wiedererkennt.“<sup>57</sup>

Das darauffolgende „Halte mich nicht fest“ (Joh 20,17) oder auch „Rühre mich nicht an!“ (lat: *noli me tangere*) wurde auf verschiedene Arten gelesen. Bei einem Lesen der Berührung im physischen Sinn wurde sie „als die stereotype ‚klammernde Frau‘ interpretiert, die ihren Mann zurückzuhalten versucht“<sup>58</sup>. In dieser Lesart scheint sie nicht zu verstehen, dass sie ihn gehen lassen muss und will dies auch nicht, da es ihr zu sehr nach ihm verlangt. Häufig wird auch intertextuell das Hohelied für die Interpretation herangezogen. Mit diesem Intertext sei Maria auf der Suche nach ihrem Geliebten, welchen sie nach dem Finden, nicht mehr gehen lassen möchte. Dies regt zu einer Deutung im Sinne einer erotischen Beziehung an.<sup>59</sup> Wenn man die als zutreffender erscheinende Formulierung „Halte mich nicht fest!“ heranzieht, geht es jedoch vermutlich viel weniger um ein Festhalten durch eine Berührung und deren Verbot, sondern um ein emotionales Loslassen.<sup>60</sup> Maria muss bereit sein, Jesus

---

<sup>57</sup> Salz und Licht (2018): Frauen der Bibel – Maria Magdalena (German/Deutsch). [Youtube]  
<https://www.youtube.com/watch?v=JDqVjde4LUg&t=121s> TC: 16:24 – 16:49 (Zugriff am: 07.04.2022)

<sup>58</sup> Seim, Turid Karlsen (2012): Frauen und Genderperspektiven im Johannesevangelium. In: Taschl-Erber, Andrea (Hg.): Evangelien. Erzählungen und Geschichte. Stuttgart: Kohlhammer (Die Bibel und die Frauen Bd. 2, Neues Testament, 1). S.228

<sup>59</sup> Vgl. Seim, 2012

<sup>60</sup> Vgl. Petersen, 2011

gehen zu lassen, da er nicht mehr physischer Bestandteil der irdischen Welt ist, sondern in einen anderen Zustand übergang.

Nach dem erhaltenen Verkündigungsauftrag in Joh 20,17 führt sie diesen in 20,18 mit den Worten „Ich habe den Herrn gesehen“ aus. Damit verwendet Maria eine Formulierung, die sie im paulinischen Sinne als Apostelin legitimieren würde (1.Kor 9,1)<sup>61</sup> und teilt den anderen ihre österliche Erkenntnis mit.

Somit erweisen sich die Frauen, allen voran Maria von Magdala, durch ihre Zeuginenschaft als Bindeglied zwischen dem vorösterlichen Jesus und dem auferstandenen Christus. „In der Frage nach einem übereinstimmenden Kern der Ostermorgengeschichte können wir von visionären Offenbarungserfahrungen von Frauen ausgehen“<sup>62</sup>, welche maßgeblich dazu beitragen, die Botschaft des Christentums nach der Kreuzigung weiterzutragen. Marias besondere Rolle wird hier noch durch die Erstzeuginenschaft akzentuiert.<sup>63</sup> Die Schlüsselstellen in der Bibel, beginnend mit Jesu Wirken in Galiläa bis hin zur Auferstehung, berichten von Maria von Magdala als Augenzeugin der Kontinuität von Leben, Sterben und Auferstehung von Jesus Christus. Durch das Zusammennehmen der Erwähnungen in allen vier Evangelien wird sie nicht nur Zeugin des Lebens und der Taten Jesu, sondern auch zur einzigen Zeugin, die die Kontinuität gekreuzigt - gestorben – begraben belegen kann. Dies macht sie zu einer zentralen Trägerin der Gesamtüberlieferung.<sup>64</sup>

### **3.3 Rezeptionsgeschichte**

#### **3.3.1 Von der Heiligen zur Hure**

Maria von Magdala wird in den Evangelien als eine treue und wichtige Begleiterin Jesu skizziert, welche eine Schlüsselrolle für die Weitergabe der Botschaft der Auferstehung innehat. Trotzdem haftet ihr bis heute der Ruf der reuigen Sünderin, der Hure, welcher von Gott vergeben wurde, an. Viele Beispiele in Kunst und Literatur, Magdalenenheime für gefallene Mädchen oder zur „Besserung“ für Prostituierte unterstreichen die Popularität dieser Sichtweise auf Maria. Grund dafür ist die Tatsache, dass in einer kanonisch-intertextuellen Lektüre, verschiedene neutestamentliche Frauenfiguren in die Figur der Maria von Magdala hineingelesen wurden.

---

<sup>61</sup> Vgl. Petersen, 2011

<sup>62</sup> Taschl-Erber, 2012, 381

<sup>63</sup> Vgl. Taschl-Erber, 2012

<sup>64</sup> Vgl. Ruschmann, Susanne (2003): Maria von Magdala: Jüngerin-Apostolin-Glaubensvorbild. Suttgart.

Hierbei scheint die Kombination verschiedener Marien naheliegend. Maria aus Bethanien salbte Jesus in Joh 12,1-11 mit kostbarem Nardenöl die Füße und trocknete diese anschließend mit ihren Haaren. Somit wurde Maria von Magdala auch gleichzeitig mit den Geschwistern der Maria aus Bethanien, also Marta und Lazarus in Verbindung gebracht.

Wie schon im vorherigen Kapitel behandelt, heißt es in der frühesten Erwähnung Maria von Magdalas in Lukas 8,2, aus ihr seien sieben Dämonen ausgefahren. Im Zusammenhang mit dem dieser Textstelle vorausgehenden synoptischen Text zu Joh 12,1-11, über die namenlose Sünderin (Lk 7,36-50), welche bei Johannes Maria genannt wird, wurden die Dämonen mit den Sünden identifiziert und es bestätigte die Annahme, die namenlose Sünderin und Maria aus Magdala seien die gleiche Person. Eine weitere namenlose Frau, die Ehebrecherin in Joh 8, 1-11, welche von Jesus vor der Steinigung bewahrt wird, wird ebenfalls häufig mit Maria von Magdala gleichgesetzt.

Zuletzt wurde in das Mariengebilde noch die heilige Maria aus Ägypten (344-421/430) integriert. Sie sei der Legende nach, eine ehemalige Prostituierte aus Alexandria, welche nach Jerusalem reiste, dort aber von einer unsichtbaren Macht daran gehindert wurde, die Grabeskirche zu betreten. Nachdem sie zu Jesu Mutter betete, schenkte ihr ein Fremder drei Münzen, wovon sie sich Brote kaufte und sich als Büsserin in die Wüste zurückzog. Sie ist die Patronin der Büsserinnen und reumütigen Sünderinnen.<sup>65</sup>

Spätestens seit den Magdalenenhomolien Gregors des Großen (604) wurden Maria von Magdalas Dämonen so gedeutet, dass sie ein sündiges und unmoralisches Leben nahelegten. Somit war er hauptverantwortlich für das vor allem im kirchlichen Westen weit verbreiteten Bilds der sündigen Maria von Magdala:

„Von dieser aber, welche Lukas eine sündige Frau, Johannes Maria nennt, glauben wir, dass sie jene Maria ist, aus der, wie Markus bezeugt, sieben Dämonen ausgetrieben worden waren. Und was (bedeuten) die sieben Dämonen, wenn nicht sämtliche Laster bezeichnet werden? Da nämlich durch sieben Tage die ganze Zeit zusammengefasst wird, wird durch die Siebenzahl mit Recht die Gesamtheit abgebildet. Sieben Dämonen also hatte Maria, welche voll von sämtlichen Lastern war.“<sup>66</sup>

---

<sup>65</sup> Schäfer, Joachim (2022): Maria von Ägypten, Verfügbar unter:

[https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria\\_von\\_Aegypten.htm](https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria_von_Aegypten.htm) (Zugriff am: 12.04.2022)

<sup>66</sup> In evang. 33,1; CCL 141,288,7-13 (vgl. PL 76,1239c); zit. nach Taschl-Erber, 2007: 610.

Die sieben Dämonen wurden unter anderem auch mit den sieben Todsünden gleichgesetzt und mit unkontrollierter weiblicher Sexualität in Verbindung gebracht. Diese Interpretation legte das Bild von ihr als gerettete Hure für die nächsten vierzehnhundert Jahre fest.<sup>67</sup>

### 3.3.2 Die geliebte Jesu

Marias so entstandener Ruf und die in den Evangelien beschriebene Nähe zu Jesus, kombiniert mit den vielen Leerstellen, die die Bibel zur Person Marias lässt, haben im Laufe der Geschichte viel Raum für Interpretationen gegeben. Es wurden Versuche unternommen, ebendiese Leerstellen mit außerbiblischen, gnostischen Texten zu füllen. „In einem in Oberägypten ausgegrabenen Fragment des aus der koptischen Christenheit stammenden Philippusevangeliums heißt es: ‚Und die Paargenossin Christi ist Maria Magdalena. Der Herr liebte Maria mehr als die Jünger. Und der Herr küßte sie oftmals auf ihren Mund.‘“<sup>68</sup>

Mit Hinweisen auf dieses apokryphe Evangelium belegte der Schriftsteller Dan Brown (1964) seine in seinem Buch „Sakrileg“ (2003) getätigte Behauptung, Maria von Magdala und Jesus von Nazareth seien verheiratet gewesen und sie hätten sogar eine Tochter gezeugt, deren Nachfahren noch heute in Frankreich leben. Seine Vermischung biblischer Berichte mit Legenden und Fantasy wurde jedoch von der breiten Bevölkerung als neue „Wahrheit“ über das Leben Jesu angenommen. Dan Brown betonte im Vorwort seines Buches nämlich, die Handlung sei zwar frei erfunden, die in dem Werk erwähnten religiösen Dokumente und Tatsachen jedoch nicht. Somit wurde Maria von Magdala, der geretteten Hure und reuigen Sünderin in der neuen romantisierten Version des 21. Jahrhunderts, schließlich noch eine Ehe mit Jesu Christi nachgesagt. Und dies ist nur eines von vielen Beispielen der Literatur, in welchem Maria von Magdala und Jesus eine romantische Beziehung nachgesagt wird.

Die neutestamentliche Forschung weist jedoch die Theorien, welche den Standpunkt vertreten, Maria sei Jesus Ehefrau gewesen, als quellenlose Fiktion zurück. Die neutestamentlichen Evangelien böten hierzu keinen Anhaltspunkt. Auch die im Philippusevangelium angesprochenen Küsse werden weniger als ein Zeichen des sexuellen

---

<sup>67</sup> Vgl. Wind, Renate (1999): Maria - aus Nazareth, aus Bethanien, aus Magdala. Drei Frauengeschichten. 3. Aufl. Gütersloh: Kaiser (Kaiser-Taschenbücher, 145).

<sup>68</sup> Wind, 1999, 81-82

Verhältnisses gewertet. Eher soll es als Symbol für die Weitergabe des Wissens über den Mund, also das Verbale, dienen.<sup>69</sup>

### 3.3.3 *Apostola apostolorum*

Bevor sich die Deutung Maria von Magdalas auf die Rolle der Sünderin hin verschob, maß die frühe Kirche ihr große Bedeutung bei. Bereits Hippolyt von Rom († 235) bezeichnete sie als Apostelin der Apostel (*apostolorum apostola*). Der durch Gregor den Großen verursachte Ruf, hielt sich jedoch hartnäckiger.

Erst Papst Johannes Paul II. würdigte Maria von Magdala 1988 im apostolischen Schreiben *Mulieris dignitatem* wieder als Apostelin. Hierbei bezieht er sich auf Thomas von Aquin: „Sie ist dadurch Apostel der Apostel geworden, daß ihr die Aufgabe zuteil wurde, den Jüngern die Auferstehung des Herrn zu verkünden“<sup>70</sup>. Er betont, wie das Evangelium des Johannes ihre besondere Rolle hervorhebt und erkennt ihre Erstzeugenschaft der Auferstehung an.

„Maria aus Magdala war früher als die Apostel Augenzeugin des auferstandenen Christus und hat deshalb auch als erste den Aposteln gegenüber von ihm Zeugnis gegeben. Dieses Geschehen stellt gewissermaßen die Krönung all dessen dar, was wir zuvor darüber gesagt haben, daß den Frauen – ebenso wie den Männern – die göttlichen Wahrheiten von Christus anvertraut worden sind.“<sup>71</sup>

Mit dieser Erwähnung im Schreiben, welches schon *die Würde und Berufung der Frau* im Titel trägt, beginnt nach und nach die Rehabilitierung des geschädigten Rufs der Maria von Magdala.

Auf den Ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus wurde dann 2016 Marias besondere Bedeutung noch einmal hervorgehoben und ihre Rolle aufgewertet. Mit dem Dekret vom 3. Juni, welches den Namen *Apostolorum apostola* trägt, wurde der Gedenktag der Maria von Magdala (22. Juli) in der ganzen römisch-katholischen Kirche in den Rang eines Festes erhoben.<sup>72</sup> Somit wird Maria, was den Rang ihres Gedenkens im Heiligenkalender betrifft,

---

<sup>69</sup> Vgl. Frank, Helmut (2012): Religionsgeschichte. War Jesus verheiratet? Verfügbar unter: <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kultur/war-jesus-verheiratet> (Zugriff am: 13.04.2022)

<sup>70</sup> Thomas von Aquin, In: Joannem Evangelistam Expositio, c. XX, L. III, 6 (Sancti Thomae Aquinatis Comment. in Matthaem et Joannem Evangelistas), Ed. Parmens. X, 629.

<sup>71</sup> Papst Johannes Paul II (1988): *Mulieris dignitatem*, Nr 16 S.39. Verfügbar unter: [https://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/89338c339566ce2deecfef83b60dd77b/DBK\\_286.pdf](https://www.dbk-shop.de/media/files_public/89338c339566ce2deecfef83b60dd77b/DBK_286.pdf) (Zugriff am: 13.04.2022)

<sup>72</sup> Roche, Arthur (2016): *Apostolorum apostola*. Verfügbar unter: [https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/ccdds/documents/articolo-roche-maddalena\\_ge.pdf](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccdds/documents/articolo-roche-maddalena_ge.pdf) (Zugriff am: 13.04.2022)

mit den Aposteln gleichgestellt. Es wird sich in dem Dekret auch explizit auf *Mulieris dignitatem* bezogen, dessen Bedeutung in Bemühungen aufgenommen werden möchte. Überdies wird auch die westkirchliche Tradition, Maria von Magdala mit anderen Frauenfiguren gleichzusetzen, angesprochen und als Problem identifiziert.<sup>73</sup> Es schließt mit den Worten:

„Sie ist Zeugin des auferstandenen Christus und verkündet die Botschaft von der Auferstehung des Herrn wie die übrigen Apostel. Daher ist es richtig, dass die liturgische Feier dieser Frau denselben Grad eines Festes erhält, den die Apostel feiern im Römischen Generalkalender erhalten haben und dass die besondere Stellung dieser Frau herausgearbeitet werde, die Beispiel und Modell für jede Frau in der Kirche ist.“<sup>74</sup>

Die Würdigung der Maria von Magdala in dieser Form stellt einen wichtigen Schritt der Schaffung von Sichtbarkeit der Frauen innerhalb der Kirche damals und heute dar.

### 3.3.4 Das Evangelium der Maria

Wie schon erwähnt, wurden neben den vier kanonischen Evangelien im Christentum zahlreiche weitere Schriften über Jesus und Personen in seinem näheren Umfeld verfasst, welche als „apokryphe“ bzw. „verborgene“ Evangelien bezeichnet werden können. Eines dieser apokryphen Evangelien ist das Evangelium der Maria (von Magdala).

Es ist nicht klar, wo das Evangelium der Maria abgefasst wurde und auch seine exakte Datierung ist umstritten. Beim Entstehungsort kommen Syrien oder Kleinasien in Frage und der Entstehungszeitpunkt liegt mit großer Wahrscheinlichkeit im zweiten Jahrhundert nach Christus. Sie sind somit später verfasst worden, als die neutestamentlichen Evangelien und haben damit einen zeitlichen Abstand zur historischen Maria von Magdala. Es wird davon ausgegangen, dass das Marienevangelium ursprünglich auf Griechisch verfasst wurde, da es griechische Fragmente des Textes gibt. Insgesamt sind nur neun Seiten des Evangeliums erhalten (7,1-10,23; 15,1-19,5).<sup>75</sup>

Der Text kann inhaltlich in zwei Teile gesondert werden: Das Gespräch zwischen Jesus und seinen Jünger\*innen und die Rede Marias. Diese Zweiteilung führte zu Überlegungen, ob das Evangelium aus zwei zuvor selbstständigen Texten zusammengefügt wurde. Neuere

---

<sup>73</sup> Vgl. Roche, 2016

<sup>74</sup> Roche, 2016, Abs. 7

<sup>75</sup> Vgl. Janz, Stephanie (2020): Art. Evangelium der Maria, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet ([www.wibilex.de](http://www.wibilex.de)). Verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/evangelium-der-maria/ch/90784ce399e3779526879a0a341233/> (Zugriff am: 14.05.2022)

Untersuchungen halten dies jedoch mit Betonung auf die literarische und inhaltliche Einheit der Schrift für unwahrscheinlich.<sup>76</sup>

Im Evangelium der Maria sind viele unterschiedliche Themen enthalten. Es geht jedoch primär um die Erlösung, wobei manche Passagen an gnostische Texte erinnern. In der Forschung wurde deshalb lange Zeit davon ausgegangen, dass das Marienevangelium gnostisch sei.<sup>77</sup> Das Wort Gnosis stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „innere Erkenntnis“, „Selbsterkenntnis“ oder auch „Selbstwissen“. Die Gnostik bezeichnet den Glauben, „dass spirituelles Wachstum und Heil durch innere Erkenntnis erlangt werden können“<sup>78</sup>. Das Evangelium der Maria als gnostisch einzustufen, wurde jedoch in den letzten Jahren vermehrt in Frage gestellt, da ihm dazu typische Merkmale fehlen. Es weist nichtsdestotrotz Ähnlichkeiten zu anderen gnostischen Texten auf.<sup>79</sup>

Auch wenn, wie lange vermutet, Maria von Magdala höchstwahrscheinlich nicht die Verfasserin des Evangeliums der Maria ist, so nimmt sie in diesem doch eine herausragende Rolle ein. Sie tritt als eine bedeutende und auch bevorzugte Jüngerin Jesu auf, was durch den Umstand unterstrichen wird, dass sie eine spezielle Offenbarung von ihm erhält. Ihre spirituelle Nähe und die geistige Beziehung von Jesus und Maria stehen im Vordergrund.<sup>80</sup> Sie übernimmt darüber hinaus sogar die Rolle der Stellvertreterin Jesu mit Aufgaben wie Trösten, Bestärken und auch Lehren. Sie tritt außerdem mit Petrus in eine Diskussion über die Frauenautorität und die Anerkennung von Lehren und Offenbarungen.

Die Entdeckung des Evangeliums trug in der moderneren Forschung dazu bei, dass hartnäckige Bild von Maria als reuige Sünderin zu revidieren. Die Schrift, welche ihren Namen trägt, zeichnet das Bild einer selbstständigen und emanzipierten Frau, welche heute noch als Vorbild dienen kann.<sup>81</sup>

---

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> LeLoup, 2008, 12

<sup>79</sup> Vgl. Janz, 2020

<sup>80</sup> Vgl. Petersen, 2011

<sup>81</sup> Vgl. Janz, 2020

### 3.4 Als Tradentin

Auch wenn Maria von Magdala keine Schrift überliefert hat, so ist ihre Rolle als Tradentin trotzdem unbestritten.

„Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.“ (Joh 20, 17-18)

Die im Johannesevangelium getätigte Sendung und der Verkündigungsauftrag von Jesus zeigen, dass die Erscheinung des Auferstandenen vor Maria von Magdala, nicht als eine Privatoffenbarung verstanden werden darf. Sie hat eine hohe Relevanz für die nachösterliche Gemeinschaft.<sup>82</sup> Maria wird an dieser Stelle zur ersten Überlieferin der Auferstehung und der frohen Botschaft Jesu Christi.

Obwohl Maria von Magdala in allen Evangelien Zeugin Jesu Auferstehung war und im Markus- und Johannesevangelium explizit ihre Erstzeuginnenschaft benannt wird, gehen mit dieser (Proto-)Christophanie nicht die gleichen legitimatorischen Ansprüche einher, wie sie für die männlichen Apostel gelten. Paulus beschreibt die Apostel als Verkünder des Evangeliums, welche für dessen Wahrheit bürgen, da sie Zeugen der Auferstehung waren (1.Kor 9,1). Maria verkündet im Johannesevangelium, sie habe den Herrn gesehen, was sie als Apostelin auszeichnen würde.

Im 1.Korintherbrief 15,5ff präsentiert Paulus jedoch eine Zeugenliste, welche Maria von Magdala nicht erwähnt und statt ihrer Petrus an erster Stelle steht. Es findet sich kein expliziter Hinweis auf eine Protophanie vor Petrus und auch eine chronologische Anordnung legen die Partikel, welche zur Gliederung verwendet wurden, nicht unbedingt nahe. Auch einen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt die Liste nicht.<sup>83</sup> Sie zeigt jedoch deutlich, „dass legitimatorische Interessen zu einer Zurückdrängung der Überlieferung der Protophanie vor Maria von Magdala führten“<sup>84</sup>. Obwohl Maria von Magdala in den Evangelien als Erstzeugin genannt wurde, hätte das Gründen des christlichen Glaubens auf Basis des Zeugnisses einer Frau seine Akzeptanz in dem (damaligen) patriarchalen Umfeld erschwert.

---

<sup>82</sup> Vgl. Taschl-Erber, 2012

<sup>83</sup> Vgl. Taschl-Erber, 2012

<sup>84</sup> Taschl-Erber, 2012, 379

### 3.5 Zusammenfassung und Ausblick

Maria von Magdala – Geheilte, Nachfolgerin, Unterstützerin, Zeugin der Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung, Verkünderin. Ohne Zweifel spielte diese Frau eine herausragende Rolle in der Geschichte und Nachfolge Jesu. Nichtsdestotrotz leidet sie immer noch an den falschen Klischees der großen Sünderin und reumütigen Hure, welche das frühchristliche Bild überlagern. Dies führte dazu, dass die wichtigste Jüngerin und eine der, wenn nicht die, zentralste Auferstehungszeugin in dieser Rolle in Vergessenheit geriet und nur noch als Prototyp aller sexuellen Verfehlungen galt, was teilweise auf das ganze weibliche Geschlecht projiziert wurde. Langsam, aber sicher, scheint sich Maria jedoch von den Verleumdungen zu erholen. Ihre wahre Bedeutung für das Christentum erlangt immer mehr Aufmerksamkeit – nicht zuletzt durch die liturgische Aufwertung zur Apostelin von Papst Franziskus im Jahr 2016. Es scheint deshalb naheliegend, dass sich einige katholische Frauenbewegungen der heutigen Zeit in ihren Aktionen auf sie berufen<sup>85</sup>. So startete etwa der KDFB (Katholischer Deutscher Frauenbund) am Vortag des Festes der Heiligen Maria von Magdala 2019 die Aktion „Maria, schweige nicht!“, in welchem sie das Anliegen der Initiative „Maria 2.0“<sup>86</sup> fortführen und sich für eine zukunftsfähige und geschwisterliche Kirche einsetzen, in welcher Männer und Frauen gleichberechtigt sind. Hierzu gehört auch der Zugang für Frauen zu allen Ämtern der Kirche.<sup>87</sup> Maria von Magdala sei für den Frauenbund „untrennbar mit der Frage nach der Rolle und dem Stellenwert von Frauen in der Kirche verbunden“<sup>88</sup>. Neben vielen weiteren Aktionen in Deutschland fordert beispielsweise auch die Katholische Frauenbewegung Österreichs mit der Initiative „Maria Magdalena & Co“ die Gleichstellung von Männern und Frauen in der katholischen Kirche. Die Bewegung erinnert an jedem 22. im Monat daran, welche Bedeutung Frauen in den biblischen Geschichten spielen. Sie fordern nicht nur die Gleichstellung der Geschlechter, sondern auch Sichtbarkeit menschlicher Vielfalt.<sup>89</sup>

Bis heute dient Maria von Magdala den Frauen in der Kirche also als Vorbild. Denn so wie Maria während all seinem Leiden bei Jesus geblieben ist, so bleiben auch die Frauen in der

---

<sup>85</sup> Diese Arbeit beschränkt sich hier auf den deutschsprachigen Raum

<sup>86</sup> Beruft sich auf Maria von Nazareth

<sup>87</sup> Vgl. Katholischer Deutscher Frauenbund e.V. (KDFB) (Hg.) (2019): Impuls: Maria, schweige nicht! Verfügbar unter: <https://bewegen-kdfb.de/impuls-maria-schweige-nicht/> (Zugriff am: 16.04.2022)

<sup>88</sup> Katholischer Deutscher Frauenbund, 2019

<sup>89</sup> Vgl. Rohmberg, Maria; Kirchof, Nike; Eberharter, Nora; Embach, Bernadette (Hg.) (o. J.): Maria Magdalena und Co. Verfügbar unter: <https://bleibenerhebenwandeln.wordpress.com/maria-magdalena-und-co/> (Zugriff am: 16.04.2022)

Kirche. Sie wenden sich nicht ab, da sie sich in der Kirche verwurzelt fühlen. Sie bleiben allerdings auch nicht stehen, sondern erheben sich und gehen los.<sup>90</sup>

---

<sup>90</sup> Ebd.

## 4. Aischa bint Abi Bakr

Neben einigen Biografien über das Leben des islamischen Propheten Mohammed<sup>91</sup> ist wohl die umfangreichste Quelle, welche von Aischa und ihrem Leben berichtet, die Sunna. Die Hadithsammlungen, in welchen Überlieferungen von Mohammeds Taten und Worten festgehalten wurden, berichten auch viel über das Leben seiner Ehefrauen, insbesondere Aischa. Ihr selbst werden viele der Überlieferungen zugeschrieben. Die Hadithe, besonders jene von Aischa, dienen als Hauptquelle für dieses Kapitel.

### 4.1 Biografische Rekonstruktion und Einordnung in den soziokulturellen Kontext<sup>92</sup>

Aischa wurde im Jahr 613 oder 614 als Tochter von Abi Bakr und Umm Rumman in Mekka geboren. Da die Geburt 4 oder 5 Jahre nach dem Berufungserlebnis Mohammeds stattfand, hatten ihre Eltern den Islam bereits angenommen und erzogen sie und ihre Schwester Asma auch im islamischen Glauben. Aischas Vater stammte aus dem Stamm der Quarisch und ihre Mutter aus dem Stamm al-Harith (Hauptstamm Kinana). Die beiden Stämme hoben sich durch ihren guten Umgang mit Frauen positiv von den anderen Stämmen ab. Allgemein genoss Aischas Vater, der Geschäftsmann war, ein hohes Ansehen, da er für seinen guten Charakter geschätzt wurde. Überdies kannte er sich in allen Angelegenheiten seines Stammes aus und zeigte sich sehr hilfsbereit. So wurde er auch vom islamischen Propheten Mohammed sehr geschätzt, der ihn als Freund betrachtete. Abi Bakr war nach Mohammed der erste erwachsene Mann, der Muslim wurde. Er konnte viele weitere Männer für den Islam gewinnen und widmete sich ihm durch volle Hingabe seiner Selbst und seines Vermögens.

Aischa lernte Mohammed kennen, als dieser einmal ihren Vater besuchen kam. Mohammed sollte sehr schnell von ihrem fröhlichen und lebhaften Wesen, ihrem Humor und auch ihrer Klugheit hingerissen gewesen sein. Kurz darauf, sollte die Verlobung zwischen den beiden beschlossen werden, wobei diese Verbindung auch die, zwischen Mohammed und seinem Freund Abi Bakr stärkte. Zur Zeit des Antrags sei Aischa sechs oder sieben Jahre alt gewesen. Die Eheschließung und deren Vollzug soll drei Jahre später in Medina

---

<sup>91</sup> Da die meisten Prophetenbiographien nicht in deutscher Sprache vorliegen, wird in dieser Arbeit lediglich die Folgende herangezogen: Ibn-Ishāq, Muḥammad (2004): Das Leben des Propheten. = as-Sīra an-nabawīya. Kandern: Spohr.

<sup>92</sup> Vgl. Farouk Mohamed El-Zayat (2017): Mütter der Gläubigen: Die Frauen des Propheten. Die Geschichte der Ehefrauen des Propheten Muhammad (s). 5. überarbeitete Auflage. Bornheim: em-buch e.K.

stattgefunden haben. Aischa emigrierte mit Mohammed und ihrer Familie nach Medina, da Mohammed die göttliche Aufforderung bekam, Mekka zu verlassen und dorthin zu gehen, da der Islam in Mekka immer noch keine Wurzeln schlagen konnte<sup>93</sup>. Er Weihte nur Abi Bakr, Aischa und ihre Schwester Asma in dieses Unterfangen ein. Die Familie verlor mit dem Auszug all ihren Besitz und begann neu in Medina. Dort fand die Heirat nur im Beisein der engsten Familie statt und Aischa zog in Mohammeds Haus. Sie war nun nach Chadidscha, mit welcher Mohammed bis zu ihrem Ableben eine monogame Ehe führte und Sawda, die er danach heiratete, seine 3. und auch insgesamt jüngste Ehefrau.

Aischa, welche viel Fürsorge und Liebe von Mohammed erfuhr, plagte trotzdem ständig die Eifersucht auf seine verstorbene Ehefrau Chadidscha. Aischa selbst berichtete:

„Auf keine Frau des Gesandten Gottes (S) war ich so eifersüchtig wie auf Hadiga! Denn er sprach sehr oft von ihr, er schwärmte von ihr! Und es ist offenbart worden, daß ihr im Paradies ein Schloß aus Gold und Edelsteinen als Lohn für ihre guten Taten gegeben wird.“<sup>94</sup>

Diese Eifersucht wurde noch verstärkt, da Chadidscha dem Propheten während der Ehe viele Kinder geschenkt hatte wohingegen Aischa keine Kinder bekam. Sie verspürte jedoch den Wunsch Mutter zu sein, weshalb sie sich viel um die Kinder ihrer Schwester kümmerte. Nach dem Tod ihres Bruders, nahm sie die Tochter und den Sohn dessen auf und kümmerte sich liebevoll um sie. Mohammeds Kinder mit Chadidscha hingegen waren Aischa im Alter zu nahe, um diese zu betreuen und zu versorgen.

Nach Aischa ehelichte Mohammed noch neun weitere Frauen, was sie betrübte, da sie hoffte, wenn nicht sogar erwartete, dass der Prophet sich nach ihr keine weiteren Ehefrauen mehr nehmen würde. Aischa wird beschrieben als „Mensch voller Gefühl, mit tiefer Neigung zu dem Propheten“<sup>95</sup>, woraus der Wunsch entsprang, ihn ganz für sich allein zu haben. Mit wachsender Liebe zu Mohammed erwuchs auch die Eifersucht auf die anderen Frauen aus der Angst, etwas von Mohammeds Liebe verlieren zu können. Trotz allem war sie sich ihrer Vorzüge<sup>96</sup> bewusst und verstand sich darauf, die anderen Ehefrauen in ihre Schranken zu weisen und dadurch ihre Vorrangstellung unter ihnen sicherzustellen. Auch ihren ersten

---

<sup>93</sup> Diese Auswanderung (arab. „Hidschra“) ereignete sich im Jahr 622 n.Chr. (Vgl. Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH (Hg.) (o. J.): Hidschra – Mohammed zieht aus nach Medina. Verfügbar unter: <https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/h/hidschra> (Zugriff am: 07.03.2022))  
Hier beginnt die islamische Zeitrechnung, welche mit n.H. gekennzeichnet ist.

<sup>94</sup> Buḥārī, 2006, 361

<sup>95</sup> El-Zayat, 2017, 64

<sup>96</sup> Aischa war die einzige Ehefrau Mohammeds, die zuvor mit keinem anderen Mann verheiratet war und sie war die Tochter seines engsten Freundes (Vgl. El-Zayat, 2017)

Rang beim Propheten wollte sie aufrechterhalten. Dies forcierte eine gewisse Spaltung unter den Frauen, da diese sich entweder auf Aischas Seite oder gegen sie stellten. So ereigneten sich im Haus immer wieder Zankereien, für die Aischa auch durch ihre List häufig maßgeblich verantwortlich war, wobei Mohammed sich stets bemühte, den häuslichen Frieden wieder herzustellen. Doch je größer seine Liebe zu ihr wurde, desto größer wurde auch ihre Eifersucht auf die anderen Ehefrauen.

Auch die islamische Gemeinschaft erkannte Mohammeds große Liebe zu Aischa und sandte ihm deshalb häufig Geschenke, wenn er bei ihr war. Mohammed verteilte diese zwar auch unter den anderen Frauen, doch diese waren trotzdem verärgert über die besondere Aufmerksamkeit, die Aischa zuteil kam. So wandten sie sich an Mohammeds Tochter Fatima mit der Bitte, ihre Beschwerden bei ihm vorzubringen, damit er Gerechtigkeit zwischen Aischa und den anderen Frauen schaffen solle.

„Sie schickten sie zum Propheten (S), um zu ihm zu sagen: ‚Deine Frauen beschwören dich bei Gott, sie und die Tochter Abu Bakrs gleich zu behandeln!‘ Als Fatima ihm dies übermittelt hatte, sagte er: ‚Oh, liebe Tochter, liebst du denn nicht, wen ich liebe?‘ Fatima erwiderte: ‚Doch, gewiss!‘ Sie kehrte zu den Frauen zurück und erstattete ihnen Bericht. Sie sagten: ‚Geh noch einmal zu ihm!‘ Fatima aber weigerte sich.“<sup>97</sup>

Viele Ereignisse im Leben der beiden machen deutlich, wie groß die Liebe zwischen Aischa und Mohammed war. Sie erlebten gemeinsam eine Vielzahl von Schlachten, durch die der Islam sich immer mehr ausbreitete.

Das Eheleben der beiden mündete schließlich darin, dass beim näher rückenden Tod Mohammeds aufgrund einer plötzlichen Erkrankung, die anderen Ehefrauen sagten, sie würden Aischa die letzten Tage mit ihm schenken. Sie überließen ihr allein Mohammeds Betreuung und Pflege an seinen letzten Tagen. Aischa selbst berichtete:

„Während seiner schweren Krankheit, der er schließlich erlag, sagte der Gesandte Gottes (S) immer wieder: ‚Wo – bei welcher meiner Frauen bin ich heute? Und wo werde ich morgen sein? Muß ich denn noch lange warten, bis ich bei Aischa bin?‘ Als er dann bei mir war, ließ Gott ihn sterben. Sein Kopf lag an meiner Brust. Er wurde in meinem Haus begraben.“<sup>98</sup>

So kam es, dass Mohammed im Jahre 11 n.H. bei Aischa verstarb.

Nach seinem Ableben übernahm Aischas Vater stellvertretend seine Nachfolge und sie lebte streng nach den islamischen Geboten, wie Mohammed sie ihr zuvor gelehrt hatte. Ihr großes Wissen über den islamischen Glauben und ihr danach ausgerichtetes Leben machten zu

---

<sup>97</sup> Buḥārī, 2006, 274

<sup>98</sup> Buḥārī, 2006, 187

einem Vorbild für alle Muslime. Überdies beteiligte sie sich auch am politischen Leben. Als es in ihren letzten Lebensjahren zu einer kämpferischen Auseinandersetzung zwischen dem dritten Kalifen Uthman und dem Schwiegersohn Mohammeds Ali ibn Abi Talib kam, führte sie das Heer an, welches sich gegen Ali stellte.

Aischa starb am 13. Juli 678 mit 66 Jahren. Sie wurde in einem großen Trauerzug an ihre letzte Ruhestätte al-Baqi geleitet, wo auch die anderen Frauen Mohammeds begraben wurden.

## 4.2 Schlüsselstellen im Koran

In der Heiligen Schrift des Islam, dem Koran, sind die Offenbarungen Allahs an den Propheten Mohammed gesammelt. Aischa bint Abi Bakrs Name wird im Koran nicht genannt, jedoch stehen ein paar Stellen im Zusammenhang mit ihr. Insgesamt ist Maria, die Mutter Jesu, welche im arabischen Maryam genannt wird, die einzige mit Namen erwähnte Frau im Koran. Die impliziten Erwähnungen stellen also eine Besonderheit dar. So zum Beispiel die Sure 24 Vers 11-36. In der deutschen Übersetzung des römisch-katholischen Theologen Hans Zirker (\*1935), welche für diese Arbeit als Quelle dient, wird Aischas Name sogar explizit angefügt. Es heißt dort:

„Die die Lüge (über Aischa, Mohammeds Frau) vorgebracht haben, sind eine Gruppe unter euch. Meint nicht, es wäre für euch schlecht! Aber nein, es ist gut für euch. Jeder von ihnen bekommt, was er an Sünde begangen hat. Der unter ihnen die Hauptverantwortung trägt, bekommt mächtige Strafe.“ (24:11)

Eng mit dieser Sure verbunden und auch für deren Verständnis relevant, ist der sogenannte Verleumdungsbericht (auch Khabar al-ifk oder Hadith al-ifk). In diesem, in der islamischen Literatur vielfach wiedergegebenen Bericht<sup>99</sup>, wird Aischa vorgeworfen, Unzucht getrieben zu haben.

Der Vorfall ereignete sich kurz nach Mohammeds Heirat mit seiner fünften Frau Zainab, im Jahr 6 n.H.<sup>100</sup> Wie jedes Mal, wenn Mohammed sich auf eine Reise zu einer Schlacht vorbereitete, wurde unter seinen Frauen ausgelost, welche ihn auf der Reise begleiten dürfe. Dieses Mal viel das Los auf Aischa, welche in einer Kamelsänfte befördert wurde. Auf dem Rückweg von der gewonnenen Schlacht, nicht mehr weit von Medina entfernt, entschied Mohammed, dass sie bei Nacht weiterreiten sollten. Nach der Rast, kurz bevor sie weiterziehen wollten, verließ Aischa das Lager, um sich zu erleichtern. Auf dem Rückweg

---

<sup>99</sup> In dieser Arbeit wird sich auf Aischas Bericht von Buhārī, 2016, 281-287 bezogen

<sup>100</sup> Vgl. El-Zayat, 2017, 71

bemerkte sie, dass sie ihre Halskette verloren hatte und ging wieder zurück, um diese zu suchen<sup>101</sup>. Währenddessen befestigten ihre Mitreisenden ihre Sänfte auf einem Kamel, ohne zu bemerken, dass sie nicht darinsaf und sie ritten davon. Es war normal, dass die Sänfte auf das Kamel gesattelt wurde, während die Frau schon darinsaf, weshalb niemand ihr Fehlen bemerkte<sup>102</sup>. Als Aischa zurück zum Lagerplatz kam, war die Karawane bereits weitergezogen. Da sie dachte, sie würden ihr Fehlen schon irgendwann bemerken, setzte sie sich hin und wartete. Dabei fielen ihr die Augen zu und sie schlief ein. Safwan Ibn al-Muattal, ein Gefährte Mohammeds, welcher häufig als Nachhut der Karawane fungierte, fand Aischa am Lagerplatz. Er ließ sie auf sein Kamel aufsteigen und führte dieses an den Zügeln der Karawane hinterher. Die Gruppe rastete gerade, als sie sie einholten. Einige Leute spekulierten indes schon über die Gründe ihres Zurückbleibens und äußerten verleumderische Beschuldigungen. Nachdem sie wenige Tage später nach Medina zurückkamen, erkrankte Aischa und war einen Monat lang an ihr Bett gebunden. In dieser Zeit verbreiteten sich die Beschuldigungen, Aischa hätte sich während ihrer Abwesenheit unzüchtig verhalten. Der Prophet besuchte sie regelmäßig, sie hatte jedoch das Gefühl, dass er ihr nicht dieselbe Liebe entgegenbrachte, wie er es sonst tat. Vor allem wenn sie krank war, verhielt er sich normalerweise besonders nett und fürsorglich<sup>103</sup>. Aischa bekam von den Beschuldigungen erst etwas mit, als es ihr wieder besser ging. Abdallah ibn Ubayy, sowie Mistah und Hamna trugen die Hauptschuld an den Gerüchten. Hamna war die Schwester von Zainab. Sie verbreitete die Gerüchte zugunsten ihrer Schwester, welche dies jedoch nicht guthieß und sehr darunter litt<sup>104</sup>. Die Vorwürfe bedrückten auch Aischa, welche viel weinte und kaum schlafen fand. Mohammed überlegte sich, ob er sich von Aischa scheiden lassen sollte und suchte hierbei auch Rat bei seinen Gefährten, kam aber zu keinem Entschluss. Der Mann seiner Tochter Fatima, Ali ibn Abi Talib, riet ihm mit den Worten, dass es noch viele andere Frauen gäbe dazu, Aischa zu verlassen. Als sich Mohammed zum ersten Mal, nachdem die Vorwürfe gegen sie erhoben wurden, zu Aischa setzte, sagt er, dass Gott sie bei ihrer Unschuld freisprechen würde. Hätte sie sich jedoch schuldig gemacht, sollte sie Gott um Vergebung bitten und Reue zeigen. Auf diese Aussage hin versiegten ihre Tränen. Aischa wurde wütend und erwiderte:

„Bei Gott, ich weiß, daß ihr auf das verleumderische Gerede der Leute hört! Es hat sich in euren Köpfen festgesetzt und ihr glaubt daran! Und wenn ich beteuere, daß ich

---

<sup>101</sup> Aufgrund dieser Tatsache wird dieses Ereignis auch „Halskettenaffäre“ genannt

<sup>102</sup> Vgl. Ibn-Ishāq, Muḥammad (2004): Das Leben des Propheten. = as-Sīra an-nabawīya. Kandern: Spohr.

<sup>103</sup> Ebd.

<sup>104</sup> Ebd.

unschuldig bin, und Gott weiß, daß ich unschuldig bin, schenkt ihr mir keinen Glauben! Wenn ich aber eine Schuld eingestehen würde, während Gott doch weiß, daß ich unschuldig bin, würdet ihr mir glauben! Bei Gott, ich kann meine Lage nur mit der von Josefs (Yusuf) Vater vergleichen, als er sagte: „Ich muss Geduld haben und Gott um Hilfe anrufen gegen das, was ihr behauptet!“<sup>105</sup>

Sie wandte sich ab und hoffte inständig, Gott würde ihre Unschuld bestätigen. Sie rechnete jedoch nicht damit, da sie sich selbst für viel zu unwichtig hielt, als dass wegen ihr eine Offenbarung erfolgen würde. In Buḥārī's Hadithsammlung heißt es jedoch:

„Doch, bei Gott, noch saß der Gesandte Gottes (S) bei uns, und niemand hatte sich entfernt, da kam eine Offenbarung über ihn! Sie ergriff ihn mit solcher Stärke, daß ihm der Schweiß von der Stirn herabtropfte – und es war ein winterlicher Tag! Als die Offenbarung vorüber war, lachte der Gesandte Gottes (S). Und als erstes sagte er anschließend zu mir: „O Aisa, preise Gott, denn er hat deine Unschuld bestätigt!“<sup>106</sup>

Und die von Mohammed empfangene Offenbarung (24:11-36) bewies ihre Unschuld, löste ihre Anspannung und vertrieb ihre Traurigkeit. Als sie daraufhin aufgefordert wurde, sich bei Mohammed zu bedanken, weigert sie sich und erwiderte, sie hätte sich nur Gott gegenüber dankbar zu zeigen.

Hier wird eine Darstellung von Aischa konzipiert, in der sie nicht nur auf eine freisprechende Offenbarung hofft, sondern in der sie auch einen Koranvers zitiert, um ihre Schuldlosigkeit zu unterstreichen. Sie vergleicht ihr Ausharren und ihre Suche nach Hilfe bei Gott mit der Situation von Josefs Vater Jakob. Die Auswahl eines auf ihre Lebenssituation bezogenen Koranverses, verweist auf ihre detaillierte Kenntnis der Offenbarung und schreibt ihr zu, über „eine kognitive und selektive Kompetenz [zu verfügen], die notwendig war, um aus ihrem Wissensfundus über die Offenbarung einen ihrer Lebenslage inhaltlich adäquaten Koranvers auswählen zu können“<sup>107</sup>. Um die Integrität Aischas wiederherzustellen, reichte dies jedoch nicht aus, sondern es bedurfte einer eigens auf dieses Geschehnis verweisenden Offenbarung Gottes. Durch ihre widerspenstige Aussage, sie würde nur Gott danken, wird auch deutlich, dass Aischa von ihrem Mann enttäuscht zu sein schien, da dieser an ihr gezweifelt und ihr nicht geglaubt hatte. Es war ihr bewusst, dass sie ihre Rehabilitierung einzig und allein Gott verdankte.<sup>108</sup>

Obwohl sie den Wunsch nach Rettung durch eine Offenbarung verspürte, sah sie sich selbst als zu gering an, als dass ihre Probleme in den Offenbarungen thematisiert werden würden.

---

<sup>105</sup> Buḥārī, 2006, 286

<sup>106</sup> Buḥārī, 2016, 287

<sup>107</sup> Decker, 2013, 260

<sup>108</sup> Vgl. Decker, 2013

Aischa weist den Offenbarungen dadurch einen hohen Stellenwert zu, welche sich ihrer Überzeugung nach nur mit wirklich wichtigen Themen befassen durften.

Ein weiteres Ereignis um Aischas und eine verlorene Halskette steht im Zusammenhang mit einer Offenbarung. Diese lieh sich die Halskette ihrer Schwester, fand sie jedoch nicht mehr. Mohammed schickte daraufhin seine Gefährten los, um sie zu suchen. Als die Zeit für das Gebet gekommen war, taten diese das, ohne zuvor die kleine Waschung verrichtet zu haben, da sie kein Wasser bei sich hatten. Sie erzählten Mohammed nach ihrer Rückkehr davon, woraufhin dieser den Vers mit der Ersatzabreibung (5:6) von Gott empfing<sup>109</sup>:

„Ihr, die ihr glaubt, wenn ihr euch zum Gebet hinstellt, dann wascht euch Gesicht und Hände bis zu den Ellbogen, streicht euch über den Kopf und wascht die Füße bis zu den Knöcheln! Wenn ihr in unreinem Zustand seid, dann reinigt euch! Wenn ihr krank seid oder auf Reisen, wenn einer unter euch vom Abort kommt oder wenn ihr Frauen berührt habt und dann kein Wasser findet, dann sucht sauberen Boden auf und streicht euch davon über Gesicht und Hände! Gott will euch keine Beschwernisse bereiten, sondern euch reinigen und seine Gnade an euch vollenden“ (5:6)

Darauf reagierte Usaid ibn Hudair mit den Worten zu Aischa: „Bei Gott! Immer wenn im Zusammenhang mit dir ein Problem auftaucht, offenbart Gott unverzüglich eine Lösung zu dieser Frage, die zugleich ein Segen für alle Muslime ist!“<sup>110</sup>

So auch bei einer weiteren Stelle im Koran, in welcher Aischa indirekt erwähnt wird. Gemeint ist Sure 66, Vers 1, welche als at-Tahrim (das Verbot) bezeichnet wird: „Prophet, warum erklärst du für verboten, was Gott dir erlaubt hat, indem du nach dem Wohlgefallen deiner Ehefrauen trachtest? Gott ist voller Vergebung und barmherzig.“<sup>111</sup>

Dieser Vers geht aus einer Geschichte über Aischas Eifersucht auf eine weitere Ehefrau Mohammeds, Zainab bint Dschahsch, hervor. Nachdem Mohammed auf göttliche Anweisung hin (33:37) Zainab, die geschiedene Frau seines Adoptivsohnes Zaid, heiratete, machte Aischa das wütend und vor allem sehr eifersüchtig. Überdies betonte Zainab auch regelmäßig, dass ihre Ehe auf eine göttliche Offenbarung zurückzuführen war, womit sie die Eheschließungen mit den anderen Frauen herabwürdigte. Aischa berichtet in einem Hadith, dass Mohammed schließlich eines Tages länger als gewöhnlich bei Zainab blieb und bei ihr Honig trank. Aischa sprach sich mit Hafsa<sup>112</sup> ab, dass sie beide ihn, wenn er zu ihnen käme, fragen würden, ob er Maghafir gegessen habe. Dies ist eine Frucht, die zwar süß schmecke,

---

<sup>109</sup> Vgl. Buḥārī, 1991

<sup>110</sup> Buḥārī, 1991, 347

<sup>112</sup> Eine weitere Ehefrau Mohammeds

aber sehr unangenehm rieche. Und so fragten ihn die beiden Frauen nacheinander danach. „Der Prophet (S) rief: ‚Nein, ich habe keinen Migfar gegessen. Ich habe bei Zainab Honig getrunken. Nie wieder werde ich Honig trinken!‘ Darauf offenbarte Gott der Erhabene: ‚Oh Prophet, warum erklärst du für verboten, was Gott dir erlaubt hat?‘ (at-tahrim – 66,1)<sup>113</sup>.

Wie bereits angeschnitten prahlte Zainab immer wieder vor den anderen Frauen damit, dass sie bevorzugt sei, weil Gott ihretwegen eine Offenbarung an Mohammed gesandt hatte. Dadurch habe sie mehr Recht auf Mohammed als seine anderen Frauen und sie sah sich selbst ausgezeichnet als beste Frau. Mohammed selbst sagte ebenfalls, sie sei anders als die anderen Frauen, da sie ihm unmittelbar von Gott verheiratet worden war. Auch Aischa war darum bemüht, ihre Stellung unter Mohammeds Ehefrauen zu erhöhen. Sie fügte an, dass Gott öfter Offenbarungen an Mohammed schickte, wenn er bei ihr war. Sie behauptete, dass dies sonst bei keiner andere Frau geschah. Sie war sich bewusst, dass ihre Besonderheit darin lag, „dass sich Koranverse inhaltlich auf sie und ihre Angelegenheiten bezogen“<sup>114</sup>.<sup>115</sup> Die zuvor genannten Beispiele unterstreichen ihre Annahmen.

## **4.3 Rezeptionsgeschichte**

### **4.3.1 Die Kamelschlacht und ihre Folgen**

Die im vorangegangenen Kapitel dargestellte Halskettenaffäre sollte einen Stein ins Rollen bringen, welcher seine Spuren bis in die heutige Zeit zieht.

Nach Mohammeds Tod gab es Uneinigkeiten darüber, wer Mohammeds Nachfolger oder Stellvertreter (Kalif) werden sollte. Einige forderten einen Mann aus Mohammeds Stamm, die anderen forderten einen Blutsverwandten Mohammeds, Ali ibn Abi Talib, sein Vetter und der Ehemann seiner Tochter Fatima. So formten sich zwei Lager während der Nachfolgerfrage, wobei die Anhänger Ali ibn Abi Talib die Partei Alis (Schiat Ali) bildeten. Die heutige Bezeichnung „Schiiten“ geht auf diese Gruppierung zurück, die anderen werden heute „Sunniten“ genannt. Während Ali Mohammeds Grab bereitete, trafen sich die Stammesführer zur Wahl eines Kalifen. Diese entschieden sich letztlich für Aischas Vater Abi Bakr. Ali ibn Abi Talib und die Partei um ihn fühlten sich übergangen und erkannten Abi Bakr nicht als ihren Kalifen an.<sup>116</sup>

---

<sup>113</sup> Buḥārī, 1991, 367

<sup>114</sup> Decker, 2013, 267

<sup>115</sup> Vgl. Decker, 2013

<sup>116</sup> Vgl. Zweites Deutsches Fernsehen (Hg.) (2017): Woher stammt der Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten? Ausflug in die Frühgeschichte des Islam. Verfügbar unter:

Da nach dem Tod Abi Bakrs und des zweiten Kalifen Omar, der dritte Kalif Uthman im Jahr 656 ermordet wurde, entstand eine unsichere Situation in Medina. Als Reaktion darauf wurden Ali viele Treueeide geschworen und er wurde als Kalif gehuldigt. Da bei dieser Wahl jedoch kein reguläres Gremium getagt haben sollte, wurde sie von einigen kritisiert und sein Kalifat nicht allgemein anerkannt. Zu diesen Kritikern gehörten auch Verwandte und frühere Weggefährten Mohammeds. Ebenfalls gegen Ali stellte sich die verwitwete Aischa, welcher man nachsagt, sie hätte seit der Halskettenaffäre Groll gegen Ali gehegt, da jener Mohammed infolge dieser zur Scheidung geraten habe. Sie alle warfen dem neuen Kalifen vor, an der Ermordung Uthmans mitschuldig zu sein. Der Konflikt endete in einer kriegerischen Auseinandersetzung beider Gruppierungen, wobei die Heerführer der Seite, welche gegen Ali Widerstand leistete, in der sogenannten Kamelschlacht fielen. Die Schlacht wurde nach dem Kamel benannt, auf welchem Aischa während dem Kampf saß. Aischa selbst wurde nach einer Gefangennahme verschont und schließlich wieder nach Medina entlassen.<sup>117</sup> Aischa distanzierte sich nach den Ereignissen von dem Kampf und bezeichnete ihn selbst, als größten Fehler ihres Lebens<sup>118</sup>. Laut einer Überlieferung warnte Mohammed Aischa davor, dass wenn sie einmal bellende Hunde hören würde, wenn sie an einem Ort namens Hawab vorbeikäme, sie sofort umkehren sollte. Sie wäre dann gerade auf dem Weg zu einem schweren Fehler. Als sie schließlich mit den Truppen auf dem Weg in die Schlacht war, kam sie an dem Ort Hawab vorbei und wurde dort von Hunden laut angebellt. Als sie das Zeichen erkannte erschrak sie sehr. Es heißt jedoch weiter, dass ihr von Mitreisenden versichert wurde, der Ort hieße gar nicht Hawab, sodass sie weiterzog. Die Schiiten nennen diese Hunde von Hawab auch Hunde der Sünde.<sup>119</sup> Das Verlassen ihres Hauses trotz dem Verbot dessen für die Witwen Mohammeds (Sure 33:33) und das Ignorieren der Hunde seien Aischas Sünde.

Die Sunniten sprechen Aischa trotz der Kamelschlacht eine herausragende Bedeutung zu und verehren sie als die Lieblingsfrau des Propheten und als eine der weisesten Menschen aller Zeiten mit einem größeren Wissen als die meisten anderen Personen. Nach sunnitischer

---

<https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/der-konflikt-zwischen-schiiten-und-sunniten-100.html> (Zugriff am: 16.03.2022)

<sup>117</sup> Vgl. Mayer, Tobias (2011): Aufstand gegen Kalifen spaltete den Islam. Verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunk.de/aufstand-gegen-kalifen-spaltete-den-islam-100.html#:~:text=So%20entstand%20die%20Bezeichnung%20%E2%80%9ESchiiten,seines%20Vorg%C3%A4ngers%20mitschuldig%20zu%20sein.> (Zugriff am: 16.03.2022)

<sup>118</sup> Vgl. El-Zayat, 2017

<sup>119</sup> Vgl. m-haditec GmbH (Hg.) (o. J.): Hunde von Hawab. Verfügbar unter: [http://www.eslam.de/begriffe/h/hunde\\_von\\_hawab.htm](http://www.eslam.de/begriffe/h/hunde_von_hawab.htm) (Zugriff am: 16.03.2022)

Auffassung ist die Diffamierung Aischas gleichbedeutend mit Unglauben und jeder, der sie attackiert, wird streng bestraft. Trotzdem ist dieses Ereignis mitunter die Begründung dafür, dass Frauen sich aus der Politik rauszuhalten haben. Aischa solle eher als religiöses Vorbild dienen. Die Schiiten wiederum definieren ihre Einstellung gegenüber Aischa durch die Tatsache, dass sie zur Elite der Gegner Alis in der Kamelschlacht gehörte, weshalb sie ihr gegenüber eine ablehnende bis feindliche Haltung einnehmen. Aischa wird teilweise als Ungläubige bezeichnet, die in die Hölle gehöre, da sie Ali nicht als ersten Kalifen anerkannte. Einige Aussagen gehen auch so weit, dass es heißt, man komme Allah nahe, indem man Aischa, am besten nach dem Gebet, verfluche. Andere Quellen berichten von einer Sitte des einfachen Volkes, eine Ziege Aischa zu nennen und ihre Haare auszurupfen. Aischas Überlieferungen werden im Schiitentum vollkommen weggelassen.<sup>120</sup>

#### **4.3.2 Die Kindsbraut**

Wenn es um die Rezeption der Frauengestalt Aischa bint Abi Bakrs geht, beschäftigt muslimische sowie nichtmuslimische Historiker seit Ende des 19. Jahrhunderts vor allem eine Frage: Wie alt war Aischa, als der Prophet sie heiratete?

Zur Klärung dieser Angelegenheit wird häufig dieser Hadith herangezogen: „Der Prophet (S) heiratete Aisha als sechsjähriges Mädchen. Im Alter von neun Jahren wurde sie zu ihm gebracht. Und neun Jahre lang bis zu seinem Tod war sie seine Frau.“<sup>121</sup> Verschiedene Überlieferungen bestätigen die Altersangaben. Da dies jedoch keine rein theoretische Debatte ist, sondern bis heute im islamischen Eherecht das Alter der Ehemündigkeit für Mädchen festlegt<sup>122</sup> und somit die Kindsehe rechtfertigt, ist es wichtig, dieser Frage noch gründlicher nachzugehen. Das Heiratsalter der Prophetenfrau wird nicht selten zurückgewiesen, was jedoch auf Widerstand stößt, da jene Hadithsammlungen, welche es bestätigen, als authentisch eingestuft werden und somit auch diese Sammlungen infrage gestellt würden.

Bis in die späte Moderne wurde Aischas Heiratsalter in der islamischen Literatur als ein Faktum betrachtet und nicht diskutiert, obwohl auch dort schon Unstimmigkeiten bezüglich der genauen Daten von Aischas Geburts- und Todesalter herrschten. Nicht einmal Gegner

---

<sup>120</sup> Vgl. Adnan, Ibrahim (2009): Aischa bint Abu Bakr. Leben und Wirkung mit spezieller Behandlung ihres Alters. Wien: Dipl.

<sup>121</sup> Buḥārī, 1991, 344

<sup>122</sup> Vgl. Schneider, 2011

des Islam schienen an der Vermählung Anstoß zu nehmen oder sie zu kritisieren. Dies heißt schlussfolgernd, dass ihr Heiratsalter in vielen Ländern nicht als ungewöhnlich galt.<sup>123</sup>

In den Quellen finden sich etliche Beispiele dafür, dass Frauen und Männer zur Zeit des Propheten früh heirateten oder in den Krieg ziehen mussten.<sup>124</sup> Auch in anderen Kulturkreisen war eine Ehe für Mädchen ab der Pubertät die Norm, wobei die Männer häufig deutlich älter waren und zunächst eine erzieherische Funktion innehatten.<sup>125</sup>

In seiner Diplomarbeit hinterfragt Ibrahim Adnan diese Umstände und auch das Heiratsalter Aischas. Er schreibt, dass fast alle Hadithe, welche sich auf Aischas Alter bei der Eheschließung beziehen, auf den Überlieferer Hisham ibn Urwah zurückgingen. Obwohl Hisham ein anerkannter Überlieferer sei, finden sich auch Zweifel bei Adnan: Viele Überlieferungen haben mit dem Irak zu tun, in welchem es zu dieser Zeit zahlreiche Schiiten gab. Außerdem wurden Hadithe auch häufig geändert oder ergänzt. Ibrahim merkt an, dass durch Aischas Darstellung als kleines, unwissendes Kind, ihre Kompetenz abgeschwächt werden solle. Ihre Rolle als gelehrte und gebildete Frau würde so angezweifelt werden können. Dieser Annahme dienen weitere Hadithe, in welchen überliefert ist, wie Aischa mit Puppen spielt oder generell sehr kindlich auftritt. Dementgegen stehen jedoch auch Hadithe, in welchen Aischa als reife Erwachsene und als Autorität dargestellt wird.<sup>126</sup>

Adnan schlussfolgert:

„Des Weiteren konnte ich feststellen, dass die Überlieferungen, die klassische Alterabschätzung Aischas vermitteln, auf einige wenige Quellen zurückzuführen sind, während hingegen die Überlieferungen, die eine meine Auffassung bestätigen, in sehr verschiedenen, weit gestreuten Quellen zu finden sind und auf viele Überlieferer zurückverfolgbar sind. Darauf aufbauend kann ich nun nach Abschluss meiner Recherchen mit großer Gewissheit behaupten, dass Aischa zum Zeitpunkt ihrer Heirat zwischen 19 und 21 Jahre alt war.“<sup>127</sup>

Nicht alle Forschungen kommen zu diesem Alter, jedoch plädieren immer mehr dafür, dass Aischa mindestens 12, eher 14 Jahre gewesen sein müsse. In jedem Fall jedoch älter als bisher angenommen. Dies erscheint in den Standards der heutigen westlichen Kultur zwar

---

<sup>123</sup> Vgl. Aslan, Sedar (2017): Das Heiratsalter der Prophetenfrau Aischa aus hadithwissenschaftlicher und historischer Perspektive. Verfügbar unter: <https://islam-akademie.de/index.php/prophetenbiographie-sira/93-das-heiratsalter-der-prophetenfrau-aischa-aus-hadithwissenschaftlicher-und-historischer-perspektive> (Zugriff am: 17.03.2022)

<sup>124</sup> Viele Töchter Mohammeds heirateten vor dem 12. Lebensjahr und Jungen zogen bereits mit 15 Jahren in den Krieg (Vgl. Aslan, 2017)

<sup>125</sup> Vgl. Aslan, 2017

<sup>126</sup> Vgl. Adnan, 2019

<sup>127</sup> Adnan, 2019, 126

immer noch sehr jung, jedoch muss hier angemerkt werden, dass unser Verständnis von Kindheit und Jugend nicht schon immer gegeben war. Blicke in verschiedene Bücher der Pädagogik bestätigen, dass die Phase der Jugend ein relativ neuer Begriff ist.

Nichtsdestotrotz ist die Kinderheirat „nach klassisch islamrechtlichen Normen möglich“<sup>128</sup>, selbst wenn sie in vielen islamischen Staaten mittlerweile untersagt ist. Leider gibt es im Orient immer noch Männer, die auf die Heirat mit möglichst jungen Mädchen bestehen und das obwohl dies nicht nur schwere psychische Folgen, sondern durch eine frühe Schwangerschaft auch verheerende körperliche Folgen haben kann<sup>129</sup>. Die freie Journalistin Nahed Selim erklärt diese Vorliebe folgendermaßen: „Die Kindsbraut ist gewissermaßen noch ein geschmeidiger Teig, der vom Mann so geknetet und geformt werden kann, daß er sich ihrer absoluten Folgsamkeit sichern kann“<sup>130</sup>. Der Mann könne so verhindern, dass seine Kindsbraut zu selbstständig wird oder sich allzu widerspenstig verhält.<sup>131</sup> Die frühe Heirat macht die Frau noch einmal abhängiger von ihrem Ehemann und kann sie daran hindern, sich selbstbestimmt zu bilden und eine mündige Person zu werden.

Mit dem Wissen über den Charakter, die Taten und das Auftreten Aischa bint Abi Bakrs scheint es absurd, diesen Brauch immer noch durch ihr vermeintliches Heiratsalter zu legitimieren, da sie durchaus als widerspenstige, weiterdenkende und hinterfragende Frau zu bezeichnen war. Und selbst wenn sie keine 20 Jahre alt war, so war sie nach den damaligen Maßstäben doch kein Kind mehr, sondern eine junge Frau.

### 4.3.3 Aischa als Rezipientin

Aischa ist nicht nur Gegenstand von Rezeption, sondern war auch Rezipientin der Offenbarung. Mohammed trug im Beisein von Frauen häufig Offenbarungen vor, wodurch sie sich die Verse einprägen konnten. Es wird in der Überlieferung nicht erwähnt, ob Aischa bei den Rezitationen Mohammeds mit ihm allein war oder nicht und es gibt auch keine Hinweise auf extra initiierte Lernvorgänge. Nichtsdestotrotz zeichnet sie sich in den Überlieferungen als Kennerin der Offenbarung aus.<sup>132</sup>

---

<sup>128</sup> Schneider, 2011, 76

<sup>129</sup> Vgl. Charbonneau, Ninja (2021): Kinderehen weltweit: Die wichtigsten Fragen und Antworten. Verfügbar unter: <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/kinderehen-weltweit-fragen-und-antworten/199066#:~:text=Folgen%3A%20Welche%20Auswirkungen%20haben%20fr%C3%BChe,oder%20Geburt%20als%20reifere%20Frauen.> (Zugriff am: 17.03.2022)

<sup>130</sup> Selim, Nahed (2007): Nehmt den Männern den Koran ! Für eine weibliche Interpretation des Islam. München/ Zürich: Piper. S. 187

<sup>131</sup> Vgl. Selim, 2007

<sup>132</sup> Vgl. Decker, 2013

Einige Quellen überliefern auch von vertrauteren Begebenheiten, in welchen Mohammed auf ihren Schoß gestützt oder mit dem Kopf auf ihrem Schenkel den Koran rezitierte. In dieser vertrauten Zweisamkeit konnte Aischa ihre Kenntnisse über die Botschaft Allahs erweitern. Im nächsten Kapitel wird erläutert, was dieses umfangreiche Wissen über Mohammed und die Offenbarung für ihre Rolle bedeutete.

#### **4.4 Als Tradentin**

Neben dem Koran ist die *sunnat an-nabī* (deutsch: die Handlungsweise des Propheten Muḥammad) die zweitwichtigste kanonische Quelle des Islam. Der islamische Gelehrte Buḥārī (810-870) veröffentlichte unter anderem eine Sammlung an Hadithen, also Überlieferungen und Traditionen aus der Sunna Mohammeds. Buḥārīs Hadithsammlung wird allgemein als authentisch<sup>133</sup> angesehen und wurde vielfach aus dem Arabischen ins Deutsche übersetzt<sup>134</sup>.

Aischa bint Abi Bakr stellt hier eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Tradentin dar, da sie die größte Anzahl der Hadithe weitergegeben hat. Es heißt, sie hätte etwa 2250 Hadithe direkt von Mohammed übermittelt bekommen und sie gilt somit als diejenige, die den Muslimen die praktische Sunna überliefert hat.<sup>135</sup>

Aischa selbst erhebt sich jedoch über die Rolle der Tradentin hinaus, indem sie Evaluierungen oder Korrekturen an den kommunizierten Aussagen oder Handlungen Mohammeds anderer Anhänger\*innen vornahm. Sie ist die einzige Frau in den Quelltexten, von welcher dies berichtet wird.

Hierbei gibt es die Möglichkeit, dass Aischa angebliche Prophetenworte zurückweist, bestätigt oder korrigiert, indem sie erklärt, was Mohammed wirklich sagte. Dies tat sie auf sehr dominante Weise. So reagierte sie zum Beispiel auf einige Aussagen von Abu Huraira, einem weiteren bekannten Überlieferer: „Das nächste Mal, wenn du versuchst, die Worte des Propheten zu wiederholen, dann achte auf das, was du erzählst.“<sup>136</sup> oder auch: „Du

---

<sup>133</sup> Um nach einer steigenden Anzahl Mohammed zugeschriebener Hadithe im 8. und 9. Jhd., die gefälschten von den authentischen Hadithen unterscheiden zu können, entstand die Hadithkritik. Dabei wurden zu erfüllende Kriterien angelegt, um als authentisch gelten zu können. (Vgl. Decker, 2013)

<sup>134</sup> Ich arbeite mit der Übersetzung von Dieter Ferchl, 2006

<sup>135</sup> Vgl. Orientierung: M e.V. (Hg.) (o. J.): Aischa – die Lieblingsfrau Mohammeds? Verfügbar unter: <https://www.orientierung-m.de/muslime-verstehen/minikurs/aischa-die-liebblingsfrau-mohammeds/> (Zugriff am: 19.03.2022)

<sup>136</sup> Mernissi, Fatima (1996): Derpolitische Harem. Mohammed und die Frauen. 2. Aufl. Freiburg im Breisgau, Basel, Wien: Herder (Herder-Spektrum, 4104). S.99

erzählst [...] Hadithe, die du nie gehört hast.“<sup>137</sup> Außerdem korrigierte Aischa falsche Aussagen über Handlungen des Propheten.<sup>138</sup>

Es finden sich in den Überlieferungen zwei Arten der von Aischa ausgeübten Kritik. Entweder sie bestraft den oder die Falschüberliefer\*in nicht hart und bittet um Gottes Gnade für den Fehler oder sie spricht der betreffenden Person den Status eine\*r authentischen und zuverlässigen Tradent\*in ab. Für ihre Korrekturen verwendet sie häufig Koranverse, was ihr nicht nur das Vermögen zuspricht, diese zu rezitieren, sondern sie auch zu deuten und in bestimmten Situationen zu applizieren. Somit wird „mit Aisha [...] eine Persönlichkeit konzipiert, die ihre kognitiven Fähigkeiten dazu einsetzte, falsche Prophetentraditionen nicht kommentar- und kritiklos zu akzeptieren, sondern dezidiert auf ihre Unkorrektheit zu verweisen und korrigierte Fassungen zu konstituieren.“<sup>139</sup> Die Häufigkeit, in der Aischa genannt wird, weist überdies darauf hin, dass sie als Autorität galt und ihr Name dazu genutzt wurde, die Authentizität der Überlieferung zu garantieren.<sup>140</sup>

#### **4.5 Zusammenfassung und Ausblick**

Aischa bint Abi Bakr, meist nur wegen ihrer Bezeichnung als Mohammeds Lieblingsfrau bekannt, war viel mehr als ein Anhängsel des islamischen Propheten. Natürlich ermöglichte es ihr die Nähe zu ihm, viel Wissen über die Offenbarung und seine Biografie anzuhäufen, doch viel erstaunlicher ist, dass ihre Worte tatsächlich Gehör gefunden haben. Viele wichtige Überlieferungen, welche von Männern in Hadithsammlungen zusammengetragen wurden, gehen auf sie zurück und weisen sie als eine der wichtigsten Tradentinnen aus. Ihre Aussagen wurden zur Grundlage von Rechtsentscheidungen. Und dabei war all dies nur durch ihr aktives Interesse und ihre Beteiligung an Diskussionen um die Fragen des Islams möglich. Sie war Trägerin religiösen Wissens, die ihre Meinung nicht zurückhielt und Aussagen bei verschiedenen Anlässen korrigierte. Mittels dieses Wissens betätigte sich auch als Lehrerin und trug dazu bei, die Botschaften ihrer Religion weiterzugeben.

Obwohl Aischa selbst nicht namentlich im Koran erwähnt wird, so spielt sie doch eine Rolle im Glaubensbuch der Muslime. Mehr als einmal führten Geschehnisse um Aischas Person und ihre Probleme dazu, dass Mohammed eine Offenbarung empfing. Dabei wird sie in den Überlieferungen jedoch nicht glorifiziert, sondern durch ihre zum Teil auch intrigante Seite

---

<sup>137</sup> Ebd.

<sup>138</sup> Vgl. Decker, 2013

<sup>139</sup> Decker, 2013, 245

<sup>140</sup> Vgl. Decker, 2013

und ihre starke Eifersucht, das Bild einer auch unperfekten und menschlichen Aischa gezeichnet.

Überdies war sie eine Frau der Tat, die sich politisch engagierte und sogar für ihre Überzeugungen in den Krieg zog. Nicht nur dies scheint außergewöhnlich, sondern auch, dass sich Männer in der Schlacht an ihre Seite stellten und Überzeugungen, die auch durch sie geschaffen wurden, folgten.

Diese gelehrte Frau, welche sich Männern gegenüber theologisch behaupten konnte, sich über Einschränkungen hinwegsetzte, wenn es ihr als das Richtige erschien und als eine der weisesten Frauen des Islam gilt, kann heute noch ein Vorbild für Frauen sein – insbesondere was die Bildungsmotivation der Frauen betrifft. Durch ihr selbst erworbenes Wissen konnte sie nämlich nicht nur Lehren, sondern auch selbstbewusst auftreten und in manchen Situationen zeigen, dass Bildung wichtiger ist als Geschlecht.

In der heutigen Gesellschaft ist Bildung eine grundlegende Bedingung für die Chancengleichheit von Männern und Frauen. Sie ist essenzielle Voraussetzung für Emanzipationsprozesse. Dies legt die Tatsache nahe, dass Alphabetisierung und Bildung junger Mädchen und Frauen zu den wichtigsten Forderungen der Frauenbewegung in islamischen Ländern gehören. Für Mädchen ist es in vielen islamischen Ländern weiterhin schwierig, einen Zugang zu Bildung zu erhalten. Dies liegt vielmehr daran, dass die Mädchen nicht erst eingeschult werden, anstatt dass es ihnen verboten wäre. Nichtsdestotrotz steigt die Zahl der Mädchen in Schulen islamischer Länder. Da die Lehrpläne in diesen Schulen meist immer noch patriarchale Werte ausdrücken und stereotype Rollenklischees reproduzieren, bemühen sich Frauenorganisationen in den jeweiligen Ländern (vor allem in Nordafrika, Libanon und Syrien), dies in den Schulbüchern zu korrigieren. Jedoch auch über die Schule hinaus gibt es immer mehr Musliminnen, welche Hochschulen und Universitäten besuchen. Leider stehen viele Frauen nach dem Abschluss vor dem Problem, dass sie darauf angewiesen sind, einen getrenntgeschlechtlichen Arbeitsplatz zu finden.<sup>141</sup>

Auch, wenn noch einige Schritte zu gehen sind, geht die Bewegung in die richtige Richtung. Vorangetrieben durch Frauenbewegungen, welche nicht selten Aischa bint Abi Bakr als Beispiel für eine gebildete und emanzipierte Frau zur Zeit Mohammeds anbringen. So kann Aischa nicht nur ein religiöses Vorbild für junge Musliminnen sein, sondern sie auch dazu

---

<sup>141</sup>Vgl. Schneider, 2011

ermutigen, wissbegierig zu sein, kritische Fragen zu stellen und begründet für die eigenen Meinungen einzustehen.

## **5. Vergleich und Diskussion**

Nachdem die beiden Frauengestalten Maria von Magdala und Aischa bint Abi Bakr in den vorangehenden Kapiteln unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert wurden, folgt nun der Vergleich. Hierbei werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden herausgearbeitet und diskutiert.

### **5.1 Gemeinsamkeiten**

Die naheliegendste Gemeinsamkeit zwischen Maria und Aischa ist wohl ihre Nähe zu Jesus oder Mohammed. Maria war eine Begleiterin Jesu, die sich ihm auf seinem Weg anschloss. Sie war gemeinsam mit anderen Frauen und Männern während der Zeit seines Wirkens bei ihm. Dazu gehörte auch, dass sie ihn (mit ihrem Vermögen) unterstützte, an ihn glaubte und alle gemeinschaftlich für das Wohlergehen der Gruppe sorgten. Sie erlebte Jesus in verschiedenen Situationen seines Lebens und hatte eine vertraute Beziehung zu ihm. Aischa war eine der Ehefrauen des Propheten. Sie lebte mit ihm und seinen anderen Ehefrauen zusammen. Auch sie und Mohammed hatten eine sehr vertraute Beziehung, die in diesem Fall noch durch körperliche Intimität ergänzt wurde. Sie unterstützte ihren Ehemann, forderte ihn des Öfteren durch kritische Fragen heraus, noch weiter zu denken und war stets als Unterstützerin an seiner Seite.

Dies führt zur zweiten Gemeinsamkeit der beiden Frauengestalten: Beide waren beim Tod des jeweiligen Mannes zugegen, auch wenn die Umstände jeweils andere waren. Maria begleitete Jesus auf seinem Leidensweg. Obwohl es sehr gefährlich war, als Sympathisantin des Verurteilten einer Hinrichtung beizuwohnen, stand sie Jesus bis zum Ende bei. Die Jünger flohen in manchen Erzählungen, wohingegen die Frauen am Kreuz verweilten. Im Johannesevangelium wird ihre Nähe zu Jesus noch dadurch ausgedrückt, dass sie eine der wenigen Begleiter\*innen ist, die direkt unter dem Kreuz standen. Ihre Anwesenheit bei der Hinrichtung zeugte nicht nur von großem Mut, sondern auch von beeindruckender emotionaler Stärke. Auch bei seiner Grablegung war sie anwesend. Mohammed starb keinen gewaltsamen Tod, sondern erlag einer Krankheit. Seine letzten Tage wollte er mit niemand anderem als seiner Frau Aischa verbringen, welche ihn in dieser Zeit pflegte und sich um ihn kümmerte. Sie sorgte dafür, dass er friedliche letzte Stunden verbringen konnte, woraufhin er an ihre Brust gelehnt starb. Sie bereitete ihrem Ehemann, den sie sehr liebte, einen ruhigen Abschied aus dieser Welt und er wurde bei ihrem Haus begraben. Auch diese Fürsorge im Angesicht des näher rückenden Todes einer geliebten Person erfordert ein großes Maß an emotionaler Stabilität und Stärke.

Die Stellungen der Frauen bei Jesus oder Mohammed kann als dritte Gemeinsamkeit gewertet werden. Maria war die wichtigste Jüngerin Jesu, was vor allem darauf gegründet werden kann, dass sie mit Ausnahme von einer, in allen Frauenlisten an erster Stelle genannt wird. Auch in den apokryphen Schriften wird ihre besondere Stellung hervorgehoben, wohingegen die Annahme einer romantischen Beziehung haltlos ist. In jedem Fall aber war sie eine seiner engsten Vertrauten und führte eine besondere Beziehung zu ihm. Auch Aischa wird nicht ohne Grund als Mohammeds Lieblingsfrau bezeichnet. Die beiden verband eine tiefe Liebe und Verbundenheit, welche auch manchmal für Ärger sorgte. Mohammed bevorzugte sie sehr, wollte am liebsten seine Zeit mit ihr verbringen und empfing auch Offenbarungen während dem vertrauten Beisammensein.

Durch die eben erwähnte Nähe kommt es zur vierten Gemeinsamkeit. Beide Frauen lernten vom jeweiligen Verkünder. Maria bezeichnete den Auferstandenen beim Erkennen als ihren Meister oder Lehrer, was sie als seine Schülerin auszeichnet. Generell waren die Menschen im Gefolge Jesu meist zugegen, während er predigte. Im Evangelium der Maria wird darüber hinaus sogar erwähnt, Jesus habe Maria Dinge gelehrt, die seinen männlichen Jüngern vorenthalten waren. Auch wenn dies nicht feststeht, so ist doch klar, dass sie seinem Lehren zuhörte und es aufgenommen hat. In einigen Überlieferungen heißt es auch, sie wäre nach den Osterereignissen weitergezogen, um ihrerseits von der Auferstehung zu berichten und zu verkünden, was Jesus sie gelehrt hatte. Auch Aischa lernte von Mohammed. Häufig war sie zugegen, wenn er eine Offenbarung empfing und sie lauschte seinen Rezitationen. Der ständige Kontakt mit den Worten und ihr aufmerksames, gelehriges Wesen machten sie schnell zu einer hervorragenden Kennerin der Offenbarung. Sie hörte jedoch nicht nur still schweigend zu, sondern ging auch in die Diskussion mit Mohammed oder fragte nach, wenn sie etwas nicht richtig verstand. Dies befähigte sie auch dazu, ihr Wissen weiterzugeben oder andere Menschen in ihren Aussagen über Mohammed oder die von ihm empfangenen Offenbarungen zu korrigieren

Dieser Expertise und der herausragenden Stellung beider Frauengestalten folgte jedoch die nächste Gemeinsamkeit. Bei beiden wurde versucht, ihre Glaubwürdigkeit und Kompetenz zu schmälern, indem rufschädigende Unterstellungen oder Falschaussagen über sie getätigt wurden. Maria traf es hier besonders schwer. Durch die Gleichsetzung mit anderen Frauengestalten und der Deutung ihrer ausgetriebenen Dämonen als sexuelle Verdorbenheit, wurde ihrem Ruf nachhaltig geschadet. Noch heute denken viele Menschen bei Maria von Magdala an die gerettete Hure. Ihre herausragende Stellung als Apostelin der Apostel und Erstzeugin der Auferstehung wurde durch diesen Rufmord beinahe komplett in den

Hintergrund gedrängt. Problematisch hierbei ist vor allem, dass das schon durch Eva erzeugte Bild der sündigen und unkontrolliert handelnden Frau durch diese Unterstellungen nochmal unterstrichen wurde und deshalb auf das ganze Geschlecht übertragen wurde. Dass diese falschen Unterstellungen so lange aufrechterhalten wurden und immer noch das Bild vieler Menschen prägen, scheint auch ein Symptom der patriarchalen Institution Kirche zu sein, welcher es vielleicht gerade recht erscheint, eine selbstbestimmte Frau in der Religionsgeschichte als Prostituierte zu degradieren. Bei Aischa sah die Abwertung ein bisschen anders aus und kann auch nicht als ein solches Faktum wie bei Maria angesehen werden, da hier noch weit weniger Forschung stattfand. Es wurde immer wieder über Aischas Alter bei ihrer Ehe diskutiert, wobei viele heutige Wissenschaftler\*innen davon ausgehen, dass sie deutlich älter war als zuvor angenommen. Eine mögliche Begründung liegt darin, dass durch ihr jüngeres Alter ihre Kompetenz infrage gestellt werden sollte. Viele schiitische Muslime verachten Aischa aufgrund der Ereignisse um die Kamelschlacht und wie im Kapitel zur Rezeptionsgeschichte bereits erläutert wurde, gibt es Forschungen, die jene jungen Altersangaben schiitischen Überlieferern zuordnen. Durch Aischas Darstellung als kleines Kind kann sie in ihrer Expertise und Kompetenz herabgestuft, belächelt oder nicht ernstgenommen werden. Die Empörung über ihr angenommenes skandalös junges Ehealter und die absolut berechnete Verurteilung des daraus resultierenden Eherechts, überlagert außerdem fast jedes Gespräch über Aischa, die eigentlich ein gutes Vorbild für viele Frauen sein könnte.

Was Maria nicht selbst erlebte, sondern ihr im Laufe der Geschichte nachgesagt wurde, widerfuhr Aischa in ihrem Leben auf ähnliche Art. Maria wurde unter anderem auch mit der Ehebrecherin aus Joh 8, 1-11 gleichgesetzt. Ihre vorgeworfene Sündigkeit in Form von sexueller Verdorbenheit, wurde hier also noch konkretisiert. Da dies jedoch lange nach ihrem Tod geschah, hatte sie natürlich nicht die Möglichkeit, darauf zu reagieren. Aischa wurde bei der Halskettenaffäre auch des Ehebruchs beschuldigt. Sie war in der Lage, ihre Unschuld zu beteuern und auf die Falschheit der Unterstellung hinzuweisen. Nichtsdestotrotz konnten die Vorwürfe nicht durch ihr eigenes Zutun, sondern erst durch eine von Mohammed empfangene Offenbarung zurückgewiesen werden. Aischa dankte wider dessen Erwarten jedoch nicht ihrem Ehemann, sondern allein Gott dafür. Beiden Frauen waren aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage, die Gesellschaft von ihrer Unschuld zu überzeugen. Es brauchte zwei Männer, einmal den Papst als Stellvertreter Christi und einmal Mohammed als Sprachrohr Allahs, um dies zu tun.

Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Tatsache, dass beide Frauen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, als Überlieferinnen fungierten. Auch wenn das Evangelium nach Maria höchstwahrscheinlich nicht Maria von Magdala als Autorin hatte und es nicht geklärt ist, ob sie Johannes bei der Abfassung seines Evangeliums half, so war sie doch eine überaus wichtige Überlieferin. In zwei der vier Evangelien wird Maria von Magdala (Mk, Joh) als Erstzeugin des Auferstandenen Jesus Christus bezeichnet, wobei von diesem Ereignis im Johannesevangelium genauer erzählt wird. Nachdem er sie bei ihrem Namen genannt hatte und sie ihn erkannte, gab er ihr den Auftrag, den Jüngern davon zu berichten, was sie gesehen hatte. Die Überlieferung des zentralsten Ereignisses des Christentums, welches den Glauben an ein Leben nach dem Tod begründet, kam nach diesem Evangelium ihr zu. Im Islam hat Aischa die Rolle einer der wichtigsten Überlieferinnen der Taten und Aussprüchen des Propheten Mohammed inne. Sie ist die Person, welche für die Überlieferung der meisten Hadithe verantwortlich ist, welche für das Leben vieler Muslim\*innen handlungsweisend sind. Somit gehen elementare Überlieferungen beider Religionen auf Maria und Aischa zurück.

Die letzte und größte Gemeinsamkeit der beiden Frauengestalten liegt darin, dass sie nicht dem stereotypen Bild der Geschlechterrolle entsprachen, welches damals und auch teilweise noch heute von Frauen erwartet wird. Maria war eine unverheiratete Frau, die mit Jesus und seinen Begleiter\*innen mitzog und dabei Angehörige und Besitz hinter sich ließ. Sie hatte außerdem keine Kinder oder einen Hausstand, um den sie sich kümmerte, sondern trug zur Versorgung der Gemeinschaft um Jesus bei. Ihr Tätigkeiten entsprachen nicht den klassischen häuslichen Pflichten einer Frau. Vielmehr hörte sie zu und nahm auf, was Jesus sie lehrte. Sie widmete ihr Leben einer Sache, für die sie brannte und ging den ganzen, auch sehr schmerzlichen Weg, der damit verbunden war. Aischa, das Sinnbild der perfekten Braut, entsprach ebenfalls nicht den Konventionen. Auch wenn vermutlich unfreiwillig, wurde sie nie selbst Mutter, nahm aber die Kinder ihres Bruders bei sich auf und kümmerte sich um sie. Selbst wenn ihr Leben mehr auf die häusliche Rolle begrenzt war, wie dies bei Maria der Fall war, so erfüllte sie doch nicht alle Erwartungen. Allen Anschein nach, war Aischa laut, frech, neugierig und auch widerspenstig. Sie war nicht die still schweigend alles duldende Ehefrau, sondern trat Mohammed entgegen, wenn ihr etwas nicht gefiel. Sie war intelligent und wusste auch ihren Mann zu lenken und sich mit ihm auseinanderzusetzen. Überdies lehrte sie nach seinem Tod, was sie gelernt hatte und zog sogar als Frau in den Krieg.

## 5.2 Unterschiede

Ein Unterschied zwischen Maria und Aischa stellt die Darstellung zu Beginn der Begegnung mit Jesus oder Mohammed dar. Maria trifft auf Jesus am absoluten Tiefpunkt ihres Lebens, besessen von sieben Dämonen. Egal, wie es aussah, ihr Leiden war groß und es schien ihr sehr schlecht zu gehen. Ebendieser Zustand wurde in der späteren Rezeptionsgeschichte mit Sünde in Verbindung gebracht. Jesus erlöste Maria von diesem Zustand, heilte sie in ihrer Gesamtheit und sie folgte ihm nach. Sie wurde bereit gemacht für die Botschaften Jesu. Aischa hingegen wird als die einzige Jungfrau beschrieben, welche Mohammed heiratete. Dieses Merkmal bringt Assoziationen wie Reinheit, Unschuld und allgemeine Unverdorbenheit mit sich. Darüber hinaus war sie die Tochter eines der engsten Begleiter von Mohammed, war seit ihrer Geburt Muslima und wurde als freundlich und klug beschrieben. Sie schien also nach der damaligen Vorstellung von Beginn an das Sinnbild der perfekten Ehefrau zu sein.

Auch, wenn beide die enge Beziehung zu Jesus oder Mohammed gemeinsam haben, so muss hier doch auch noch einmal angesprochen werden, dass diese unterschiedliche Formen hatte. Maria von Magdala war eine treue Freundin, Begleiterin und Vertraute von Jesus und sie liebten einander sicherlich. Diese Liebe war jedoch keine romantische Liebe, wie das bei Aischa und ihrem Ehemann Mohammed der Fall war. Als Angetraute verband die beiden auch der körperliche und leidenschaftliche Aspekt der Liebe. In Aischas Fall wird auch die durchaus menschliche Kehrseite einer solchen Verbindung angesprochen, die Eifersucht. Aischa musste ihren Ehemann mit vielen weiteren Frauen teilen, was ihr nicht gefiel. Da dies so ausgiebig und durch Beispiele belegt überliefert wurde, scheint es so, als wäre es ein sehr prominentes Thema im Leben der beiden gewesen. Bei Maria hingegen gibt es in der Schrift keine Anzeichen auf Eifersucht, weder auf die weiblichen noch auf die männlichen Begleiter\*innen Jesu.

Eine weitere Unterschiedlichkeit ergibt sich aus der Erwähnung in der Schrift. Nach der Mutter Jesu ist Maria von Magdala die meisterwähnte Frau in der Bibel. Bis auf eine Ausnahme führt sie alle Frauenlisten an und spielt eine wichtige Rolle in den Evangelien, wobei ihr auch wörtliche Rede zugesprochen wird. Sie wird erzählchronologisch an unterschiedlichen Etappen von Jesu Weg genannt und stellt eine Konstante in der Schrift dar. Aischa selbst wird namentlich nicht im Koran erwähnt. Generell ist hier jedoch die Mutter Jesu die einzig namentlich angeführte Frau, der sogar eine ganz Sure gewidmet ist. Auch wenn es nicht namentlich stattfindet, so wird doch indirekt im Koran auf Aischa hingewiesen.

Ein nächster Unterschied ergibt sich aus der Entstehung der jeweiligen Schrift. Die Evangelien, in welchen Maria eine Rolle spielt, entstanden nach Jesus und berichten über die Ereignisse mit und um ihn. Dies macht Maria zu einem Teil der Schrift, auf den sie nicht selbst reagieren konnte. Ihre Rezeptionsgeschichte ist Resultat der Interpretation biblischer Texte und vor allem deren Leerstellen, die durch das Hinzuziehen außerkanonischer Texte gefüllt wurden. Die Offenbarungen hingegen, die den Koran bilden, empfing Mohammed im Laufe seines Lebens immer wieder. Selbst, wenn er diese nicht direkt in schriftlicher Form festhielt, so wiederholte er sie doch häufig mündlich. Aischa ist somit nicht selbst eine Figur im Koran, sondern konnte auf dessen Inhalte direkt reagieren. Sie hinterfragte rezitierte Passagen der Offenbarung und konnte diese auch in ihrer praktischen Umsetzung konkretisieren oder auch durch den Vergleich mit den Taten des Propheten relativieren oder kontextualisieren.

Auch der jeweilige Weg der Frauen nach dem Ableben von Jesus oder Mohammed gestaltete sich in manchen Teilen unterschiedlich. Es kann bei beiden Frauen davon ausgegangen werden, dass sie ihr erworbenes Wissen weitergaben, jedoch engagierte sich Aischa nicht nur in religiösen Angelegenheiten, sondern auch in politischen. Sie stellte sich bei den Ereignissen um die Kamelschlacht gegen Mohammeds Schwiegersohn Ali ibn Abi Talib und nahm auch an der kriegerischen Auseinandersetzung teil. Auf einem Kamel sitzend war sie in der Schlacht zugegen und viele Männer fielen, während sie sie beschützten. Obwohl sie die Auseinandersetzung später bereute, so war sie doch Teil davon.

Ein weiterer Unterschied ist nicht direkt auf die Frauengestalten, sondern eher auf die unterschiedlichen Religionen zurückzuführen: Die Verehrung heute. Der Gedenktag der heiligen Maria von Magdala, der 22. Juli, wurde in den Rang eines Festes erhoben. An diesem Tag wird sie als Apostelin gefeiert. Dass sie unter anderem auch Schutzpatronin der Verführten und reuigen Sünderinnen ist, zeigt weiterhin, wie prägend die Gleichsetzung mit den anderen Frauengestalten bis heute noch ist. Es gibt außerdem mehrere Kirchen ihr zu ehren. Aischa wird in den meisten Strömungen des Islams ebenfalls verehrt. Als Mutter der Gläubigen wird sie wie alle von Mohammeds Frauen sehr geschätzt und auch verehrt. Es gibt jedoch keinen spezifischen Gedenktag zu ihren Ehren.

## 6. Didaktische Umsetzung

Im folgenden Kapitel wird ein Vorschlag gemacht, wie die Ergebnisse der Arbeit didaktisch umgesetzt werden könnten. Hierbei steht vor allem das Konzept des fächerübergreifenden interreligiösen Begegnungslernens im Vordergrund.

### 6.1 Interreligiöses Lernen

Interreligiöses Lernen bezeichnet nach Leimgruber „die Gesamtheit der einschlägigen interkulturellen und interreligiösen Bildungsvorgänge“<sup>142</sup>, wobei hier der Fokus insbesondere auf die Schule, den Religionsunterricht und die Erwachsenenbildung gelegt wird.<sup>143</sup> Er unterscheidet weiter in interreligiöses Lernen in einem weiteren und einem engeren Sinn. Interreligiöses Lernen in einem weiteren Sinn meint, fremde Religionen überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Dies kann durch verschiedene Medien wie das Fernsehen, Literatur oder das Internet stattfinden. Auf diese Weise nehmen wir eher nebenbei Wissen über andere Religionen auf. Interreligiöses Lernen im engeren Sinne meint das Lernen über andere Religionen durch den persönlichen Kontakt oder Gespräche mit Angehörigen der Religion. Hier steht der Dialog als wechselseitiger Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt des Lernens. Da dies ein authentisches und unmittelbares Lernen ist, was meist nachhaltiger wirkt, wird es gelegentlich auch als der „Königsweg“ des interreligiösen Lernens bezeichnet.<sup>144</sup>

Meyer (2019) unterscheidet hingegen zwei Varianten bezüglich ihrer pädagogischen Intentionalität. Es ergibt sich das interreligiöse Lernen in einem weiteren Sinne als informelles Lernen, welches hauptsächlich in Situationen des alltäglichen ungesteuert stattfindet. In einem engeren Sinne handelt es sich um pädagogisch erzeugte Lernprozesse. Hierzu gehört auch die Förderung verschiedener interreligiöser Kompetenzen.<sup>145</sup>

---

<sup>142</sup>Leimgruber, Stephan (2007): Interreligiöses Lernen, München 2. vollständig erneuerte Aufl. S. 23

<sup>143</sup>Vgl. Leimgruber, 2007

<sup>144</sup>Vgl. Leimgruber, Christian (o. J.): Interreligiöses Lernen am Beispiel Christen-Muslime. Verfügbar unter: [https://www.kaththeol.uni-muenchen.de/personenliste/emeriti/leimgruber/zum\\_download/downloaddateien/irl\\_christen.pdf](https://www.kaththeol.uni-muenchen.de/personenliste/emeriti/leimgruber/zum_download/downloaddateien/irl_christen.pdf) (Zugriff am: 26.04.2022)

<sup>145</sup>Vgl. Meyer, Karlo (2019): Grundlagen interreligiösen Lernens. Verfügbar unter: <https://books.google.de/books?vid=ISBN9783647720067&printsec=frontcover> (Zugriff am: 26.04.2022)

Interreligiöses Lernen kann also durch vielerlei Dinge stattfinden, das Lernen durch den Dialog, bzw. das interreligiöse Begegnungslernen soll in dieser Arbeit jedoch im Mittelpunkt stehen.

Nachdem der Begriff des interreligiösen Lernens geklärt ist, soll nun das interreligiöse Begegnungslernen genauer bestimmt werden. Dies bezieht sich ziemlich genau auf die Beschreibung des engeren Sinns nach Leimgruber. Das interreligiöse Begegnungslernen kann jedoch noch weiter differenziert werden. Denn eine interreligiöse Begegnung kann auch mittels Medien stattfinden. Dies können in der Schule zum Beispiel biografische Texte von Angehörigen der fremden Religion oder auch Artefakte, Musik oder Lyrik dieser sein. Auch der Besuch außerschulischer Lernorte, besonders der von sakralen Gebäuden bietet sich an, um der Kunst einer Religion zu begegnen.<sup>146</sup>

Die bei Leimgruber angesprochene Begegnung von Angesicht zu Angesicht kann durch verschiedene Konzepte realisiert werden. Allerdings müssen einige grundlegende Kriterien erfüllt werden, um ein Konzept als interreligiöses Begegnungslernen bezeichnen zu dürfen. Zunächst muss der Austausch didaktisch angeleitet sein und begleitet werden. Ein bloßer Kontakt ist noch kein Begegnungslernen. Außerdem soll der Austausch zwischen möglichst statusähnlichen Teilnehmer\*innen, wie zum Beispiel den Schüler\*innen eines Jahrgangs stattfinden, welche religiös und säkular sozialisiert sind. Das Thema des Austausches soll religiös konnotiert sein, wobei jede\*r die eigene theologische oder philosophisch-ethische Fachperspektive einnimmt. Dieser Austausch muss überdies einen inhaltlichen, zeitlichen und räumlichen Rahmen haben, welcher Grenzen zieht und den Teilnehmenden somit einen *save space* bietet. Innerhalb dieses Rahmens muss auch Platz für mehrperspektivische Reflexionsprozesse gegeben sein. Diese sollen zur Anbahnung von sowohl inhaltlichen als auch prozessbezogenen interreligiösen Kompetenzen führen.<sup>147</sup>

Stephan Leimgruber benennt hierbei sechs Kompetenzen, die jedoch nicht immer getrennt voneinander betrachtet werden können. Zum einen wäre das die interreligiöse ästhetische Kompetenz. Hier geht es um die Fähigkeit, die Phänomene und Personen anderer Religionen möglichst vorurteilsfrei wahrzunehmen. Sie ist vor allem wichtig für die

---

<sup>146</sup>Vgl. Boehme, Katja (2019): Art. Interreligiöses Begegnungslernen, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet ([www.wirelex.de](http://www.wirelex.de)). Verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/interreligioeses-begegnungslernen/ch/e1e21003806e914c70694e37fbaabf1d/#h6> (Zugriff am: 26.04.2022)

<sup>147</sup>Vgl. Ebd.

Sakralraumpädagogik. Des Weiteren nennt er die interreligiöse inhaltliche Kompetenz. Diese betrifft insbesondere das Verstehen anderer Religionen als Traditionen, Überzeugungen und Glaubenssysteme. Es soll so ein Orientierungswissen geschaffen werden, bei welchem die Rangordnung der Teilwahrheiten beachtet wird. Die anamnetische Kompetenz bezieht sich auf die Fähigkeit des Lernens durch Erinnerung und soll das kulturelle Gedächtnis aktivieren. Die Erinnerung und Vergegenwärtigung können der Religiosität Tiefe vermitteln und außerdem auch Zukunftsperspektiven schaffen. Außerdem wichtig ist die interreligiöse Frage- und Ausdrucksfähigkeit. Es setzt Einfühlung und Wissen voraus, überhaupt etwas fragen zu können. Da sie sich auch bereits auf mögliche Antworten beziehen, werden sie zu Lerngelegenheiten. Über das Fragen hinaus, gehört zu dieser Kompetenz auch die Fähigkeit, religiöse Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen. Daneben steht bei der interreligiösen Kommunikationsfähigkeit der Dialog als obligatorisch für einen respektvollen Umgang im Mittelpunkt. Wenn die andere Religion nicht als Konkurrenz empfunden wird, kann der Austausch zu einer Bereicherung für beide Seiten werden. Zuletzt benennt Leimgruber noch die interreligiöse Handlungskompetenz. Der in der vorherigen Kompetenz genannte Dialog kann auch in einem solidarischen Handeln münden. Es soll durch ein gemeinsames Handeln die Erfahrung gemacht werden, dass unterschiedliche Religionen gemeinsam für mehr Frieden und Gerechtigkeit eintreten können.<sup>148</sup>

## **6.2 Konzept des fächerkooperierenden Interreligiösen Begegnungslernens**

Eine Möglichkeit der Realisierung von interreligiösem Begegnungslernen ist das Konzept des fächerkooperierenden Interreligiösen Begegnungslernens (IrBL). Dies sieht in seiner Durchführung vier Phasen vor. Die erste Phase findet im jeweiligen Religions-, Ethik- oder Philosophieunterricht statt. Hierbei wird aus der Perspektive des eigenen Faches ein gemeinsam festgelegtes Thema in einer Unterrichtseinheit bearbeitet. Je nach Angeboten der Fächer an der jeweiligen Schule, kann hier auch schulübergreifend gearbeitet werden, sodass die Gruppen in der gleichen Alterststufe und in einer ähnlichen Größe sind.<sup>149</sup> Die vorherige Bearbeitung ist wichtig, um sich überhaupt erstmal der eigenen Position klarzuwerden. Man kann nicht davon ausgehen, dass jede\*r Angehörige einer Religion auch automatisch Experte für jedes Thema dieser Religion ist. Außerdem können zuvor auch noch gemeinsame vereinbarte Dialogregeln für einen respektvollen Umgang miteinander beschlossen werden.

---

<sup>148</sup> Vgl. Leimgruber, 2007

<sup>149</sup> Vgl. Boehme, 2019

Nachdem die Unterrichtseinheit beendet ist, findet die interreligiöse Begegnung an einem Projekttag oder Nachmittag statt. Es empfiehlt sich, vor Beginn der nächsten Phase noch ein paar Sozialspele mit der Gruppe zu machen, um vertrauensbildende Maßnahmen zu schaffen und die durchmischte Gruppe etwas zusammenzubringen. Im Anschluss daran wird in der zweiten Phase das von den Schüler\*innen erarbeitete Thema aus der Perspektive ihres Faches in angemessener visualisierter Form präsentiert. Diese verschränkt sich mit der dritten Phase, in welcher sich die gemischten Lerngruppen nach der Präsentation gemeinsam vertiefend über das Gehörte austauschen. Um diese Verschränkung so einfach wie möglich zu gestalten, hat sich hier in den bisher durchgeführten Projekten die Methode der Stationenarbeit in fächergemischten Kleingruppen bewährt.<sup>150</sup> Dieser ritualisierte Ablauf kann zum zuvor erwähnten *safe space* beitragen. Es ist überdies möglich, eine Station einzubauen, in welcher die Schüler\*innen die Möglichkeit bekommen, zwanglos ins Gespräch zu kommen und eine kleine Pause zu haben.

Nach der Stationenarbeit kann die Nachhaltigkeit eines solchen Konzepts noch durch die vierte Phase, in welcher die Gruppen des eigenen Fachunterrichts intern den Tag reflektieren, noch gestärkt werden. Hier sollte sich nicht nur auf neugewonnenes Fachwissen, sondern auch auf das Selbst- und Fremdbild von sich und den anderen bezogen werden. Auch das eigene Verständnis dessen, was der andere von mir hat, kann reflektiert werden, um einen mehrperspektivischen Perspektivenwechseln zu üben.<sup>151</sup>

Insgesamt wichtig ist, dass während des gesamten Ablaufs eine Atmosphäre der reziproken Gastfreundschaft herrscht, eine Begegnung auf Augenhöhe stattfindet und die zuvor vereinbarten Verhaltensregeln eingehalten werden, um ein angemessenes und friedvolles Verhalten zu garantieren.

Wenn es kompetent geplant und durchgeführt wird, kann das fächerkooperierende Interreligiöse Begegnungslernen viele Chancen bieten. Es kann den Teilnehmer\*innen aufzeigen, dass es nicht die Kategorien der Islam und das Christentum gibt. Die religiösen Weltdeutungssysteme zeigen sich in realen Personen, welche sich individuell zu ihren Anschauungen positionieren können. So können sich die Teilnehmer\*innen als untereinander heterogene Gesprächspartner\*innen wahrnehmen. Die teilnehmenden Schüler\*innen sind während des interreligiösen Begegnungslernens auch nicht Experten ihrer Religion als solche (role-taking), sondern haben ein spezifisches Fachwissen zum

---

<sup>150</sup> Vgl. Boehme, 2019

<sup>151</sup> Ebd.

Thema des Projekts angeeignet. Die Repräsentanz der religiösen Weltanschauungssysteme begründet deshalb auch nicht die Authentizität der Begegnung, sondern vielmehr die Nähe zur Lebenswelt der Schüler\*innen und ihre persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Auch nicht religiös sozialisierte Schüler\*innen können durch die Eingrenzung des Themas und die Auseinandersetzung, welche im Vorfeld damit stattfindet, den gleichen Wissensstand durch das Projekt erreichen, wie Schüler\*innen, welche religiös beheimatet sind. Überdies kann ein solches Begegnungslernen durch die relative Statusähnlichkeit, die gastfreundliche Atmosphäre und die Gelegenheit zum ungezwungenen Gespräch dazu beitragen, Vorurteile untereinander abzubauen. Falls es doch zu Konflikten kommt, so ist diese ein Zeichen für die Notwendigkeit des Verständigungsbedarfs zwischen den Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften. Im interreligiösen Begegnungslernen kann ein solcher Konflikt als Chance gesehen werden, ihn in dem geschaffenen *safe space* durch Reflexion und Konfliktlösungsstrategien zu bewältigen. Generell wird durch die didaktischen Vor- und Nachbereitungen die Beherrschung von Kompetenzen nicht vorausgesetzt, sondern sie werden im Prozess eingeübt und reflektiert.<sup>152</sup>

Aus organisatorischer Perspektive lässt die projektbezogene Begrenzung des interreligiösen Begegnungslernen trotz seiner Informationsdichte noch viel Zeit und Raum für die übrigen Inhalte der am Projekt beteiligten Fächer. Durch die Wahrung der Fächerstruktur könnte ein solcher Projekttag auch regelmäßig umgesetzt werden und so zu einer religionssensiblen Schulstruktur beitragen.<sup>153</sup>

Da sich ein solcher Studientag Ideal für die praktische Umsetzung des in den vorherigen Kapiteln erarbeiteten Vergleichs eignet, soll im Folgenden ein solcher skizziert werden.

### **6.3 Ein Studientag zu Maria von Magdala und Aischa bint Abi Bakr**

Im Folgenden wird ein Studientag, an welchem die beiden Frauengestalten vergleichend dargestellt und betrachtet werden zunächst didaktisch legitimiert und dann in den vier Phasen des interreligiösen Begegnungslernen skizziert.

#### **6.3.1 Didaktische Legitimation**

Über die zuvor genannten interreligiösen Kompetenzen hinaus, soll durch das Projekt auch der Erwerb weiterer Kompetenzen des Bildungsplans der katholischen Religionslehre oder der islamischen Religionslehre sunnitischer Prägung angestrebt werden. Im Vordergrund

---

<sup>152</sup> Vgl. Boehme, 2019

<sup>153</sup> Ebd.

steht jedoch vor allem der Beitrag zur Leitperspektive *Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt (BTV)*. Sowohl im Christentum als im Islam wird die unantastbare Würde des Menschen als Geschöpf Gottes betont. Dies führt zu einer Wertschätzung und Akzeptanz jedes Menschen, welche nicht von dessen Herkunft, Lebensform, Weltanschauung oder auch Religion abhängig sein darf.<sup>154</sup> Durch das Projekt sollen die Teilnehmenden befähigt werden, die Menschen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit wahrzunehmen, respektvoll und achtsam mit ihnen umzugehen und in einen offenen Dialog zu treten, ohne dass dieses im Gegensatz zur religiösen Selbstverortung steht.

Daran schließt auch die folgende inhaltsbezogene Kompetenz an, welche während der Vorbereitung auf den Studientag angebahnt werden und in dessen Umsetzung direkt in die Praxis übergeführt werden soll:

„Voraussetzungen für einen gelingenden Dialog zwischen den abrahamitischen Religionen aufzeigen (z.B. Sachkenntnis, Perspektivenwechsel, Empathie)“<sup>155</sup>

Zuletzt soll hier nun noch der Wert des Lerngegenstand entlang dreier von Wolfgang Klafki entworfenen Leitlinien analysiert und legitimiert werden.

Da Frauen im Christentum und Islam unterrepräsentiert sind, muss das Thema, was die Gegenwartsbedeutung betrifft vermutlich erst in den Fragehorizont der Schüler\*innen gebracht werden. Ein rudimentäres Grundwissen über die Frauengestalt aus den Reihen der eigenen Religion dürfte gegeben sein, jedoch haben sich vermutlich kaum Schüler\*innen zuvor mit der Frauengestalt der anderen Religion auseinandergesetzt. Idealerweise dürfte die Erkenntnis darüber, dass sie kaum Wissen zu dieser Thematik haben, die Schüler\*innen neugierig machen. Es würde dann an das Vorwissen angeknüpft, dass es auch heute noch patriarchale Strukturen gibt, die es langsam aufzubrechen gilt. Insgesamt haben die Schüler\*innen jedoch in unserer pluralisierten Gesellschaft schon Erfahrungen mit ihnen fremden Religionen gemacht, sei es durch Medien oder durch das direkte soziale Umfeld

Die Zukunftsbedeutung ergibt sich vor allem daraus, dass die Welt, in der die Schüler\*innen leben, tendenziell immer vielfältiger wird. Der respektvolle Dialog mit dem Fremden, wie auch fremden Religionen kann hier zum schon erwähnten Leitgedanken der *Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt (BTV)* beitragen, welcher allgemein für ein gelingendes, friedvolles Zusammenleben mit den Mitmenschen jeglicher Herkunft, Sozialschicht,

---

<sup>154</sup> Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I. Deutsch. Villingen-Schwenningen 2016.

<sup>155</sup> Bildungsplan, 2016, 42, mittleres Niveau

Sexualität, Religion, ... wichtig ist. Auch die Auseinandersetzung mit einem Gender-Thema kann zu mehr Sensibilisierung in diesem Bereich führen. Die Schüler\*innen können auf diese Weise angeregt werden, Mechanismen, welche zur Verdrängung der Frauen in verschiedenen Lebensbereichen beitragen, zu hinterfragen und eventuell sogar für sich aufzudecken. Überdies ist es immer eine wichtige Fähigkeit, auch über den eigenen Horizont hinauszublicken. Die Beschäftigung mit dem eigenen, vertrauten ist dabei grundlegend, um das andere damit in Bezug setzen und verstehen zu können.

Die exemplarische Bedeutung deckt sich zum Teil mit der Zukunftsbedeutung. Es wird hier auf zwei übergeordnete Thematiken verwiesen: Gender und der interreligiöse Dialog. Das interreligiöse Begegnungslernen mit den Inhalten des Vergleichs zweier Frauengestalten unter Genderperspektive kann für beide exemplarisch gelten. Natürlich kann eine interreligiöse Begegnung zu vielen verschiedenen Themen stattfinden, wobei es immer auch um den Umgang miteinander und das Lernen voneinander geht. Wenn man die Religion, welche bei vielen Menschen einen tiefen, persönlichen Teil des Selbst ausmacht, besser versteht, kann es auch leichter fallen, einfühlsam und verständnisvoll mit den Menschen, welcher dieser Religion angehören, umzugehen. Das Fremde als weniger fremd wahrzunehmen und religiöse Rituale oder Positionen zu verstehen, führt schlussendlich zu weniger Vorurteilen und einem besseren Miteinander. Auch die Genderperspektive kann auf verschiedene Lebensbereiche, nicht nur die Religion angewandt werden. Sowohl auf institutioneller Ebene als auch durch die internalisierte Misogynie vieler Menschen, werden Frauen und Männer auch heute noch ungleich behandelt, wobei die Frauen meistens jene sind, welche dabei die gesellschaftliche Abwertung erfahren. In manchen Bereichen des Sozialen oder der Welt ist dies offensichtlicher als in anderen. Die Auseinandersetzung mit einem Thema dieser Art, kann dazu anregen, generell sensibler mit Genderthematiken umzugehen und das Handeln anderer, aber auch das eigene Denken und Handeln kritisch zu hinterfragen.

### **6.3.2 Phase 1: Erarbeitung**

Die erste Phase des fächerkooperierenden Begegnungslernens findet noch vor dem Projekttag im Unterricht statt. Es wäre passend, wenn die Lehrkräfte in vorherigen Stunden das Thema Frauen in der jeweiligen Religion schon in seinen Grundzügen mit den Klassen bearbeitet hätten. Dies würde dem Thema einen Rahmen geben und die Schüler\*innen wären

schon etwas in die Thematik eingeführt worden<sup>156</sup>. Mit der Ankündigung des Studientags könnte dann zu der jeweiligen Frauengestalt übergeleitet werden.

In den darauffolgenden Unterrichtsstunden würde dann die christliche als auch die islamische Gruppe in jeweils 4 Kleingruppen eingeteilt werden. Jede der Gruppen erhält nun eine der Vergleichskategorien zur Vorbereitung auf die Präsentation, wobei die Bezeichnungen dieser in einfacherer Sprache formuliert wären. Hier ergeben sich dann für die Erarbeitung im katholischen Religionsunterricht:

1. Was wir über Marias Leben wissen (und was nicht)  
(Biografische Rekonstruktion und Einordnung in den soziokulturellen Kontext)
2. Was über Maria in der Bibel steht  
(Schlüsselstellen in der Bibel)
3. Was im Laufe der Zeit über Maria erzählt wurde  
(Rezeptionsgeschichte)
4. Was Maria überliefert hat  
(Als Tradentin)

Im islamischen Religionsunterricht sunnitischer Ausrichtung wären es die folgenden Gruppen:

1. Was wir über Aischas Leben wissen (und was nicht)
2. Was über Aischa im Koran steht
3. Was im Laufe der Zeit über Aischa erzählt wurde
4. Was Aischa überliefert hat

Die Kleingruppen erhalten zu dem von ihnen gewählten Thema Material zur Erarbeitung einer Präsentation, welche angemessen visualisiert werden soll. Je nach den Gegebenheiten der Räumlichkeiten, in welchen der Studientag stattfindet, eignet sich hier ein Plakat am besten, da dies überall eingesetzt werden kann. Exemplarisch befindet sich im Anhang Unterrichtsmaterial zur Erarbeitung von „Was über Maria in der Bibel steht“ und „Was über Aischa im Koran steht“.

Je nach Größe der Gruppen können die Kleingruppen auch noch einmal unterteilt werden. Bei einer Standardklassengröße von 24 Schüler\*innen, ergäben sich jeweils zwei Dreiergruppen oder drei Zweiertteams pro Vergleichskategorie.

---

<sup>156</sup> In etwa mit den Inhalten, wie sie in dieser Arbeit unter Punkt 2 behandelt wurden

Damit vor dem Studientag auch jede\*r Schüler\*in etwas über alle Bereiche der Frauengestalt ihrer Religion gehört hat, bietet es sich an, die Kleingruppen das Präsentieren vorher im Unterricht üben zu lassen. So können die präsentierenden Kleingruppe etwas Sicherheit gewinnen, bevor sie vor ihnen fremden Schüler\*innen sprechen und die Zuhörenden gewinnen einen ganzheitlicheren Eindruck von der jeweiligen Frauengestalt.

### **6.3.3 Phase 2: Präsentation**

Nun beginnt das eigentliche interreligiöse Begegnungslernen. An einem zuvor bestimmten Tag kommen nun die Schüler\*innen und Lehrkräfte zusammen. Nach einer Begrüßung kann nun zunächst ein Kennenlernspiel stattfinden. Hier bieten sich verschiedene Spiele an, welche in größeren Gruppen durchführbar sind (Sortieren, Obstsalat, o.ä.). Diese Spielphase soll hauptsächlich dazu dienen, die anfängliche Anspannung zu lösen, die Gruppen in einen ersten Kontakt miteinander zu bringen und das Eis zu brechen.

Nach dem Sozialspiel wird der Gruppe zunächst der Ablauf des Tages erklärt, woraufhin sie sich in den Kleingruppen zusammenfinden. Wenn die Klassen zuvor in den Kategorien 1, 2, 3 und 4 nochmal in je drei Zweierteams unterteilt wurden, ergeben sich folgende Kleingruppen pro Klasse:

1A, 1B, 1C, 2A, 2B, 2C, 3A, 3B, 3C, 4A, 4B, 4C

In der Präsentationsphase finden sich nun jeweils alle Schüler\*innen mit A, alle mit B und alle mit C zusammen, woraufhin in jeder Kleingruppe acht Schüler\*innen pro Klasse sind, von denen jeweils zwei Stück je eine Kategorie vorbereitet haben. Insgesamt ergibt sich eine Gruppe von 16 Schüler\*innen beider Religionsklassen.

Die Lehrkräfte haben im Vorhinein Räume zu jeder Kategorie vorbereitet, welche nun nacheinander von den Gruppen abgelaufen werden. In den Räumen liegen auch alle Materialien, welche die Gruppen für die Präsentation benötigen, sodass diese nicht von den Schüler\*innen umhergetragen werden müssen. In den Räumen befindet sich auch immer eine Lehrkraft zur Unterstützung. Jede der Gruppen beginnt in einem anderen Raum, wobei der Raum zur Rezeptionsgeschichte zuerst ungenutzt bleibt, da es bei dieser Präsentation günstig ist, wenn man schon etwas über die jeweilige Frauengestalt erfahren hat. Der Ablauf könnte dann folgendermaßen aussehen:

	<b>Raum 1</b>	<b>Raum 2</b>	<b>Raum 3</b>	<b>Raum 4</b>
<i>Räume &amp; Präsentationsthemen</i>	„Was wir über Marias/Aischas Leben wissen“	„Was über Maria/Aischa in der Bibel/im Koran steht“	„Was im Laufe der Zeit über Maria/Aischa erzählt wurde“	„Was Maria/Aischa überliefert hat“
<i>Ablauf</i>	Gruppe A	Gruppe B		Gruppe C
	Gruppe C	Gruppe A	Gruppe B	
		<i>ABRAHAMS</i>	<i>OASE</i>	
		Gruppe C	Gruppe A	Gruppe B
	Gruppe B		Gruppe C	Gruppe A

In dieser Reihenfolge finden dann in den jeweiligen Räumen die Präsentationen statt. Im direkten Vergleich stellen zuerst die christliche und dann die islamische Zweiergruppe ihre zur Vergleichskategorie erstellte Präsentation vor. Es kann entweder vorher festgelegt werden, welche Perspektive beginnt, oder es wird sich abgewechselt.

Nach zwei Themen ist für alle Gruppen eine Pause geplant. Die Schüler\*innen finden sich gemeinsam an einem Ort zusammen, welcher hier *Abrahams Oase* genannt wird. Abraham ist der Urvater beider Religionen und eine Oase ist ein Ort, an dem man sich ausruhen und neue Kraft schöpfen kann. In der kalten Jahreszeit kann hier ein gemütlich hergerichteter Raum dienen und im Sommer kann das ganze draußen stattfinden. Gerne können sich die jeweiligen Klassen auch im Vorhinein überlegen, ob sie hierbei etwas zu einem kleinen Buffet beisteuern wollen (z.B. selbstgemachte Limonade, Tee, Fingerfood<sup>157</sup>, Kuchen). Diese Pause dient den Klassen nicht nur zur Erholung, sondern gibt den Schüler\*innen auch die Gelegenheit, in einen ungezwungenen Austausch zu treten, bevor es mit den Präsentationen weitergeht.

### 6.3.4 Phase 3: Interreligiöse Reflexion

Wie schon zuvor erwähnt, verschmelzen Phase 2 und Phase 3 miteinander und sind nicht strikt voneinander trennbar. Wenn die Präsentationen zu beiden Frauengestalten zu einer Kategorie vorgestellt wurden, haben die Zuhörer\*innen noch die Möglichkeit, fragen zu stellen. Es kann sein, dass sich die Reflexion schon aus diesen Fragen heraus entwickelt, oder dass die Lehrkraft im Raum diese extra initiieren muss. Je nach Lerngruppe kann hier der Grad der Anleitung variieren. Die Lehrkraft kann entweder nur als zurückhaltende Moderation dienen oder gezielt zuvor formulierte Reflexionsfragen stellen bei dieser

<sup>157</sup> Aus Gründen der Gastfreundschaft und Rücksicht könnte hier die christliche Gruppe darauf achten, kein Schweinefleisch anzubieten

Thematik sollte sie darauf achten, dass die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Frauengestalten in die Reflexion miteinfließen. Die Schüler\*innen können sich hierbei in einen gemeinsamen Stuhlkreis setzen, um das Reden *miteinander* zu verdeutlichen.

Nach der Reflexion geht es dann in den nächsten Raum. Die Phasen 2 und 3 wiederholen sich so lange Teams ihre Präsentationen vorgestellt haben.

#### **6.3.5 Phase 4: Interne Reflexion**

Nach der letzten Präsentation und Reflexion in den Kleingruppen, finden sich die jeweiligen Religionsklassen in unterschiedlichen Räumen zusammen. Hier wird nun noch Raum gegeben, um gemeinsam mit der eigenen Religionslehrkraft die gemachten Erfahrungen des Tages zu reflektieren. Es kann zunächst beschrieben werden, was passiert ist und wie man sich dabei gefühlt hat. Gab es besonders gute oder schlechte Erfahrungen? Was nehme ich von dem heutigen Tag mit? Hat sich meine Sicht auf die andere Religion verändert? Wieso? Welche Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede sind während den Präsentationen aufgefallen? Haben die Angehörigen beider Religionen diese in euren Gruppen wahrgenommen? Wie schätzt ihr, war der Tag für die islamische Religionsklasse? Hätte ich etwas anders machen sollen? Auf was müsste ich achten, wenn ich nochmal an einem solchen Projekt teilnehme? Was nehme ich mit?

Nach der Reflexion finden sich alle Teilnehmer\*innen wieder wie zu Beginn zusammen und das Projekt wird in der Gruppe gemeinschaftlich abgeschlossen.

#### **6.3.6 Die inoffizielle 5.Phase**

Sobald die vierte Phase und das Projekt offiziell beendet sind, kann noch eine 5.Phase angeschlossen werden, welche zwar nicht zu der didaktischen Struktur des fächerkooperierenden interreligiösen Begegnungslernens gehört, jedoch durchaus dazu beiträgt, die Erfahrung zu vervollkommen. Nach dem Projekt könnten die Lehrkräfte die Schüler\*innen dazu einladen, noch etwas zu verweilen (z.B. in Abrahams Oase) und den Tag ausklingen zu lassen. Es kann wieder eine Kleinigkeit zu Essen und saisonal passende Getränke geben, um Gemütlichkeit zu schaffen und eine Atmosphäre zu erzeugen, in der sich jede\*r wohlfühlen kann. Hier haben die Schüler\*innen erneut die Gelegenheit, ungezwungen miteinander ins Gespräch zu kommen. Auch Eltern, die eventuell ihre Kinder abholen wollen, sind hier herzlich eingeladen, sich noch ein wenig zu unterhalten. Diese Art des Ausklangs kann eine andere Wirkung hinterlassen als eine offizielle Verabschiedung, nach der einfach alle Teilnehmenden auseinandergehen. Es gibt außerdem Raum, die

anderen Teilnehmenden im Gespräch noch einmal anders kennenzulernen. Vermutlich finden sich nun andere Gesprächsthemen, als während des Projekts, was dazu führen kann, dass der oder die Gegenüber ganzheitlicher Betrachtet werden kann. Diese Begegnung, welche nun nichtmehr pädagogisch angeleitet ist, kann ebenfalls dazu beitragen, Vorurteile abzulegen und eine mögliche Skepsis dem Fremden gegenüber abzubauen.

## 7. Ausblick

Heute, am Verfassungstag dieses Endes der Arbeit, ist nicht mehr der „Tag der Diakonin“ und es erinnert auch nichts daran, dass er überhaupt ins Leben gerufen wurde. Dies ist die traurige Wahrheit, der sich Menschen, die für Geschlechtergerechtigkeit in den Religionen kämpfen, häufig stellen müssen. Viele Aktionen gleichen einem Leuchtfeuer. Sie leuchten hell, wollen viel und erlöschen dann schnell wieder. Viel zu eingefahren scheinen die Systeme, als dass sie sich heute noch ändern könnten. Und trotzdem gibt es sie immer wieder, die Leuchtfeuer. Menschen, die aufstehen und einstehen für das, was ihnen am Herzen liegt. Die der Botschaft Jesu nachfolgen wollen, trotz aller Widrigkeiten, wie Maria von Magdala es tat. Die nicht stehen bleiben und stagnieren, sondern weitergehen und ihre Mitmenschen zum Mitkommen animieren wollen. Frauen, die sich durch ihre Meinung und ihre Forderungen teilweise Gefahren aussetzen, aber doch nicht Stillschweigen. Die sich Bilden und dadurch emanzipieren und über die ihnen zugeschriebenen Rollenerwartungen hinwegsetzen, wie Aischa bint Abi Bakr es tat. So verschieden die beiden Frauengestalten und auch Religionen sein mögen, so können sie doch beide noch heute ein Vorbild sein. Diese Masterarbeit umriss die Zeit von den Anfängen des Christentums und des Islams bis in die heutige Zeit und betrachtete dabei vor allem diese beiden inspirierenden Frauengestalten. So kann zum Ende hin festgehalten werden, dass beide Religionen sehr starke Rückschritte verzeichnen mussten, wenn es um die Rolle und den Status der Frauen geht. Leider muss hierbei auch betont werden, dass dies beiderseits vorwiegend an den patriarchalen Gesellschaftsstrukturen lag. Auch wenn in einigen Ländern der Welt, in denen Christentum oder Islam vorherrschend sind, die gesellschaftlichen Verhältnisse noch verheerender für Frauen aussehen, so sind auch wir in der westlichen, vermeintlich aufgeklärten Welt, nicht über patriarchale Machtstrukturen erhaben.

Und obwohl die Gesellschaft immer offener zu werden scheint, so gibt es noch immer etliche Menschen, welche dem Islam immens kritisch, wenn nicht feindselig gegenüberstehen, ohne sich wirklich mit den Inhalten dessen auseinandergesetzt zu haben. Islam und Feminismus wären zwei Dinge, die nicht miteinander vereinbar zu sein scheinen. Dass solch eine Einstellung, jeglichem Fortschritt für eine selbstbestimmte Zukunft der Frauen im Wege steht und eigentlich nur das orientalische Narrativ reproduziert, scheint diesen meist religionsfernen Kritiker\*innen nicht klar zu sein. Dabei stehen gerade viele gläubige Muslim\*innen auf, denen ihre Religion am Herzen liegt und versuchen einen Diskurs anzuregen, welcher feministische Forderungen macht und Geschlechtergerechtigkeit

anstrebt, aber hierbei die Sprache des Islams benutzt und diese mit seinen Quellen legitimiert.

Auch im Christentum wird Kritik geäußert. Berechtigt und zu jenen Themen, welche die katholische Kirche betreffen, nicht nur was die Rolle der Frau angeht. Einsicht oder Reue sind hierbei jedoch Reaktionen, welche nur selten zu sehen sind. Die katholische Kirche, so wie sie gerade ist, bewegt sich immer weiter in Richtung einer Wende. Entweder sie muss sich wandeln, oder ihre Mitglieder werden sich weiterhin in steigenden Zahlen von ihr abwenden. Die Kritik an die Kirche, nicht unbedingt an die Religion, dass zu stark an veralteten Denkweisen festgehalten wird, wird vor allem in den jüngeren Generationen immer lauter. Jugendliche unterscheiden immer bewusster zwischen ihrem Glauben an Gott und der Institution Kirche und mehr als die Hälfte der Jugendlichen in Baden-Württemberg sind der Ansicht, dass die Kirche sich ändern müsse, um eine Zukunft zu haben.<sup>158</sup>

Vielleicht ist es also an der Zeit, bei veralteten Sichtweisen, den Blick sogar noch etwas weiter in die Vergangenheit zu richten. Denn diese veruralteten Sichtweisen der Geburtsstunden und Kinderschuhen des Christentums und Islam geben uns deutlich adäquatere Hinweise auf die Art und Weise, wie die Rolle der Frauen heute, in einer aufgeklärteren und fortschrittlicheren Gesellschaft, in den beiden Religionen aussehen könnte. Maria von Magdala und Aischa bint Abi Bakr, so unterschiedlich und doch so ähnlich, dürfen und sollen hierbei als hervorragende Beispiele angeführt werden.

---

<sup>158</sup>Vgl. Süddeutsche Zeitung GmbH (Hg.) (2018): Gläubig, aber nicht religiös. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/religionspaedagogik-glaeubig-aber-nicht-religioes-1.3941140> (Zugriff am: 03.05.2022)

## 8. Literaturverzeichnis

### Printquellen

- Abid, Liselotte (2010): Gender-Agenda und Werte-Debatte im Kontext des Islam. In: Ziebertz, Hans-Georg (Hg.): *Gender in Islam und Christentum. Theoretische und empirische Studien*. Berlin, Münster: Lit (Empirische Theologie, 20), 7-27.
- Adnan, Ibrahim (2009): Aischa bint Abu Bakr. Leben und Wirkung mit spezieller Behandlung ihres Alters. Wien: Dipl.
- Buḥārī, Muḥammad Ibn-Ismā‘īl al (Hg.) (2006): Ṣaḥīḥ al-Buḥārī. Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad. [Nachdr.]. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek, 4208).
- Bieberstein, Sabine (2012): Maria Magdalena: Jüngerin und Apostelin oder Sünderin und Hure? Bilder einer neutestamentlichen Frauenfigur im Wandel. In: Bayerl, Marion ; Gutsche, Verena ; Klüsener, Bea (Hrsg.): *Gender - Recht - Gerechtigkeit*. Heidelberg: Winter. (Regensburger Beiträge zur Gender-Forschung; 5), 125-152.
- Decker, Doris (2013): Frauen als Trägerinnen religiösen Wissens. Konzeptionen von Frauenbildern in frühislamischen Überlieferungen bis zum 9. Jahrhundert. Stuttgart: W. Kohlhammer (Theologie 2013).
- Destro, Adriana; Pesce, Mauro (2012): Innerhalb und außerhalb der Häuser. Veränderung weiblicher Rollen von der Jesusbewegung bis zu den frühen Kirchen. In: Taschl-Erber, Andrea (Hg.): *Evangelien. Erzählungen und Geschichte*. Stuttgart: Kohlhammer (Die Bibel und die Frauen Bd. 2, Neues Testament, 1), 281-301.
- Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe, Stuttgart 2016.
- Farouk Mohamed El-Zayat (2017): Mütter der Gläubigen: Die Frauen des Propheten. Die Geschichte der Ehefrauen des Propheten Muhammad (s). 5. überarbeitete Auflage. Bornheim: em-buch e.K.
- Freyne, Sean (2012): Zwischen römischem Imperium und Synagoge. Die Rolle von Frauen im römischen Palästina durch die Brille des Markusevangeliums. In: Taschl-Erber, Andrea (Hg.) (2012): *Evangelien. Erzählungen und Geschichte*. Stuttgart: Kohlhammer (Die Bibel und die Frauen Bd. 2, Neues Testament, 1), 39-59.
- Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I. Deutsch. Villingen-Schwenningen 2016.

- Ibn-Ishāq, Muḥammad (2004): Das Leben des Propheten. = as-Sīra an-nabawīya. Kandern: Spohr.
- Irene Schneider (2011): Der Islam und die Frauen. Originalausgabe. München: Verlag C.H.Beck oHG.
- King, Ursula (2008): Gender-kritische (Ver-)Wandlung in der Religionswissenschaft. Ein radikaler Paradigmenwechsel. In: Höpflinger, Anna-Katharina; Jeffers, Ann; Pezzoli-Olgiati, Daria (Hg.): *Handbuch Gender und Religion*. 1. Aufl. Stuttgart, Göttingen: UTB GmbH; Vandenhoeck & Ruprecht (utb-studi-e-book, 3062), 29-40
- Leimgruber, Stephan (2007): Interreligiöses Lernen, München 2. vollständig erneuerte Aufl.
- Leloup, Jean-Yves (2008): Evangelium der Maria Magdalena. Die spirituellen Geheimnisse der Gefährtin Jesu. Taschenbucherstausg., 3. Aufl. München: Heyne.
- Mernissi, Fatima (1996): Derpolitische Harem. Mohammed und die Frauen. 2. Aufl. Freiburg im Breisgau, Basel, Wien: Herder (Herder-Spektrum, 4104).
- Moser, Márcia E. (2010): Das Geschlecht der Religionen? Fragen an die Kategorie ‚Frau‘ – Perspektiven für religionswissenschaftliche Genderforschung. In: Lanwerd, Susanne; Moser, Márcia E. (Hg.): *Frau - Gender - Queer. Gendertheoretische Ansätze in der Religionswissenschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 185-209.
- Müller, Rabeya (2021): Imam\*innen – vom Dienst zum Amt. In: Ströbele, Christian; Dziri, Amir; Middelbeck-Varwick, Anja; Omerika, Armina (Hg.): *Theologie - gendergerecht. Perspektiven für Islam und Christentum*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet (Theologisches Forum Christentum - Islam), 204-214.
- Omerika, Armina; Middelbeck-Varwick, Anja (2021): Theologie – gendergerecht? Einführende Perspektiven. In: Ströbele, Christian; Dziri, Amir; Middelbeck-Varwick, Anja; Omerika, Armina (Hg.): *Theologie - gendergerecht. Perspektiven für Islam und Christentum*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet (Theologisches Forum Christentum - Islam), 11-16.
- Pohl-Patalong, Uta (2011): Gender – An- und Aufregung in Theorie und Praxis. In: Petersen, Silke: *Unbeschreiblich weiblich? Neue Fragestellungen zur Geschlechterdifferenz in den Religionen*. Hg. v. Christine Gerber. Berlin, Münster: Lit (Theologische Frauenforschung in Europa, 26), 11-30.

- Rosenthal, Jos (2004): Die Jüngerinnen. Frauen im Neuen Testament. Orig.-Ausg. Limburg, Kevelaer: Lahn-Verl. (TOPOS-plus-Taschenbücher, 534).
- Ruschmann, Susanne (2003): Maria von Magdala: Jüngerin-Apostolin-Glaubensvorbild. Stuttgart.
- Seim, Turid Karlsen (2012): Frauen und Genderperspektiven im Johannesevangelium. In: Taschl-Erber, Andrea (Hg.): *Evangelien. Erzählungen und Geschichte*. Stuttgart: Kohlhammer (Die Bibel und die Frauen Bd. 2, Neues Testament, 1).
- Selim, Nahed (2007): Nehmt den Männern den Koran ! Für eine weibliche Interpretation des Islam. München/ Zürich: Piper
- Taschl-Erber, Andrea (2007): Maria von Magdala - Erste Apostolin? Joh 20,1-18: Tradition und Relecture. Freiburg u. a.: Herder.
- Taschl-Erber, Andrea (2012): Maria von Magdala – erste Apostolin?. In: Taschl-Erber, Andrea (Hg.): *Evangelien. Erzählungen und Geschichte*. Stuttgart: Kohlhammer (Die Bibel und die Frauen Bd. 2, Neues Testament, 1), 362-382.
- Thomas von Aquin, In: Joannem Evangelistam Expositio, c. XX, L. III, 6 (Sancti Thomae Aquinatis Comment. in Matthaeum et Joannem Evangelistas), Ed. Parmens. X, 629.
- Von Braun, Christina (2010): Heteronormativität in den drei ‚Religionen des Buches‘. In: Lanwerd, Susanne; Moser, Márcia E. (Hg.): *Frau - Gender - Queer. Gendertheoretische Ansätze in der Religionswissenschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 23-36.
- Wacker, Marie-Therese (2021): Gender als Herausforderung theologischer Schrifthermeneutik. Eine römisch-katholische Perspektive. In: Ströbele, Christian; Dziri, Amir; Middelbeck-Varwick, Anja; Omerika, Armina (Hg.): *Theologie - gendergerecht. Perspektiven für Islam und Christentum*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet (Theologisches Forum Christentum - Islam), 83-99.
- Wehry, Alexandra (2007): Interreligiöses Lernen. Die Rolle der Frau im Islam. Berlin, Münster: Lit (Workshop Religionspädagogik, Bd. 3).
- Wind, Renate (1999): Maria - aus Nazareth, aus Bethanien, aus Magdala. Drei Frauengeschichten. 3. Aufl. Gütersloh: Kaiser (Kaiser-Taschenbücher, 145).

## Onlinequellen

- Aslan, Sedar (2017): Das Heiratsalter der Prophetenfrau Aischa aus hadithwissenschaftlicher und historischer Perspektive. Verfügbar unter: <https://islam-akademie.de/index.php/prophetenbiographie-sira/93-das-heiratsalter-der-prophetenfrau-aischa-aus-hadithwissenschaftlicher-und-historischer-perspektive> (Zugriff am: 17.03.2022)
- Boehme, Katja (2019): Art. Interreligiöses Begegnungslernen, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet ([www.wirelex.de](http://www.wirelex.de)). Verfügabr unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/interreligioeses-begegnungslernen/ch/e1e21003806e914c70694e37fbaabf1d/#h6> (Zugriff am: 26.04.2022)
- Blumencron, Maria (2017): Jesus und die verschwundenen Frauen [Youtube] [https://www.youtube.com/watch?v=2t\\_IPYQPxf0](https://www.youtube.com/watch?v=2t_IPYQPxf0) TC: 0:19:30 – 0:19:37 (Zugriff am: 15.02.2022)
- Blumencron, Maria (2017): Jesus und die verschwundenen Frauen [Youtube] [https://www.youtube.com/watch?v=2t\\_IPYQPxf0](https://www.youtube.com/watch?v=2t_IPYQPxf0) TC: 0:27:17 - 0:27:34 (Zugriff am: 15.02.2022)
- Charbonneau, Ninja (2021): Kinderehen weltweit: Die wichtigsten Fragen und Antworten. Verfügbar unter: <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/kinderehen-weltweit-fragen-und-antworten/199066#:~:text=Folgen%3A%20Welche%20Auswirkungen%20haben%20fr%C3%BChe,oder%20Geburt%20als%20reifere%20Frauen.> (Zugriff am: 17.03.2022)
- Frank, Helmut (2012): Religionsgeschichte. War Jesus verheiratet? Verfügbar unter: <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kultur/war-jesus-verheiratet> (Zugriff am: 13.04.2022)
- Franke, Edith; Decker, Doris (o. J.): Religion und Gender. Verfügbar unter: <https://www.uni-marburg.de/de/fb03/ivk/fachgebiete/religionswissenschaft/forschung/forschungsprofil-1/religion-und-gender#:~:text=Religi%C3%B6se%20Traditionen%2C%20Anschauungen%2C%20Symbole%20und,und%20Religion%20eng%20miteinander%20verbunden.> (Zugriff am: 03.02.2022)

Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH (Hg.) (o. J.): Hidschra – Mohammed zieht aus nach Medina. Verfügbar unter: <https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/h/hidschra> (Zugriff am: 07.03.2022)

Janz, Stephanie (2020): Art. Evangelium der Maria, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de). Verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/evangelium-der-maria/ch/90784ce399eeea779526879a0a341233/> (Zugriff am: 14.05.2022)

Katholischer Deutscher Frauenbund e.V. (KDFB) (Hg.) (2022): Tag der Diakonin. Verfügbar unter: <https://www.frauenbund.de/aktion/tag-der-diakonin/> (Zugriff am: 29.04.2022)

Katholischer Deutscher Frauenbund e.V. (KDFB) (Hg.) (2019): Impuls: Maria, schweige nicht! Verfügbar unter: <https://bewegen-kdfb.de/impuls-maria-schweige-nicht/> (Zugriff am: 16.04.2022)

Leimgruber, Christian (o. J.): Interreligiöses Lernen am Beispiel Christen-Muslime. Verfügbar unter: [https://www.kaththeol.uni-muenchen.de/personenliste/emeriti/leimgruber/zum\\_download/downloaddateien/irl\\_christen.pdf](https://www.kaththeol.uni-muenchen.de/personenliste/emeriti/leimgruber/zum_download/downloaddateien/irl_christen.pdf) (Zugriff am: 26.04.2022)

Mayer, Tobias (2011): Aufstand gegen Kalifen spaltete den Islam. Verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunk.de/aufstand-gegen-kalifen-spaltete-den-islam-100.html#:~:text=So%20entstand%20die%20Bezeichnung%20E2%80%9ESchiiten,s eines%20Vorg%C3%A4ngers%20mitschuldig%20zu%20sein.> (Zugriff am: 16.03.2022)

Meyer, Karlo (2019): Grundlagen interreligiösen Lernens. Verfügbar unter: <https://books.google.de/books?vid=ISBN9783647720067&printsec=frontcover> (Zugriff am: 26.04.2022)

Mühlstedt, Corinna (2019): Maria Magdalena. Die verkannte Zeugin, Verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunk.de/maria-magdalena-die-verkannte-zeugin-100.html> (Zugriff am: 23.03.2022)

m-haditec GmbH (Hg.) (o. J.): Hunde von Hawab. Verfügbar unter: [http://www.eslam.de/begriffe/h/hunde\\_von\\_hawab.htm](http://www.eslam.de/begriffe/h/hunde_von_hawab.htm) (Zugriff am: 16.03.2022 )

- Orientierung: M e.V. (Hg.) (o. J.): Aischa – die Lieblingsfrau Mohammeds? Verfügbar unter: <https://www.orientierung-m.de/muslime-verstehen/minikurs/aischa-die-lieblingsfrau-mohammeds/> (Zugriff am: 19.03.2022)
- Papst Johannes Paul II (1988): *Mulieris dignitatem*, Nr 16 S.39. Verfügbar unter: [https://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/89338c339566ce2deecfef83b60dd77b/DBK\\_286.pdf](https://www.dbk-shop.de/media/files_public/89338c339566ce2deecfef83b60dd77b/DBK_286.pdf) (Zugriff am: 13.04.2022)
- Petersen, Silke (2011): Art. Maria aus Magdala, In: *Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* ([www.wibilex.de](http://www.wibilex.de)). Verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/maria-aus-magdala/ch/103e6ae8e0d8aa6bdd1659293d1481e3/> (Zugriff am: 21.03.2022 )
- Rohmberg, Maria; Kirchhof, Nike; Eberharter, Nora; Embach, Bernadette (Hg.) (o. J.): *Maria Magdalena und Co.* Verfügbar unter: <https://bleibenerhebenwandeln.wordpress.com/maria-magdalena-und-co/> (Zugriff am: 16.04.2022)
- Roche, Arthur (2016): *Apostolorum apostola*. Verfügbar unter: [https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/ccdds/documents/articolo-roche-maddalena\\_ge.pdf](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccdds/documents/articolo-roche-maddalena_ge.pdf) (Zugriff am: 13.04.2022)
- Ruffini, Paolo (Hg.) (2020): Franziskus: „Mehr Frauen dort, wo wichtige Entscheidungen der Kirche Fallen“. Verfügbar unter: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-10/franziskus-frauen-laien-entscheidungsfunktionen-kirche.html#:~:text=Klerikalisierung%20meint%20Frauenweihe&text=Mit%20einer%20Klerikalisierung%20von%20Frauen,der%20katholischen%20Kirche%20nicht%20vorgesehen.> (Zugriff am: 29.04.2022)
- Salz und Licht (2018): *Frauen der Bibel – Maria Magdalena* (German/Deutsch). [Youtube] <https://www.youtube.com/watch?v=JDqVjde4LUg&t=121s> TC: 2:11 – 2:34 (Zugriff am: 30.03.2022)
- Schäfer, Joachim (2022): *Maria von Ägypten*, Verfügbar unter: [https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria\\_von\\_Aegypten.htm](https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria_von_Aegypten.htm) (Zugriff am: 12.04.2022)

Süddeutsche Zeitung GmbH (Hg.) (2018): Gläubig, aber nicht religiös. Verfügbar unter:  
<https://www.sueddeutsche.de/wissen/religionspaedagogik-glaeubig-aber-nicht-religioes-1.3941140> (Zugriff am: 12.04.2022)

Zirker, Hans (2013): Der Koran. 4., überarbeitete Auflage. Darmstadt: WBG. Verfügbar unter [http://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783650737786](http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783650737786).

Zweites Deutsches Fernsehen (Hg.) (2017): Woher stammt der Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten? Ausflug in die Frühgeschichte des Islam. Verfügbar unter:  
<https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/der-konflikt-zwischen-schiiten-und-sunniten-100.html> (Zugriff am: 16.03.2022)

## 9. Anhang

### **Überlegungen zur Umsetzung im katholischen Religionsunterricht:**

Nach Einheit über Frauen im Christentum wird mit Video zu Maria von Magdala übergeleitet:

Blumencron, Maria (2017): Jesus und die verschwundenen Frauen [Youtube] [https://www.youtube.com/watch?v=2t\\_IPYQPxf0](https://www.youtube.com/watch?v=2t_IPYQPxf0) (Anfang bis 2:58, dann 7:06 – 13:48)

Überleitung: „Maria wird in der Doku zu den verschwundenen Frauen gezählt. Wir möchten Sie jetzt ins Zentrum rücken und uns in Kleingruppen vertiefter mit ihr auseinandersetzen.“

Schüler\*innen bekommen Materialien zu den Vergleichskategorien zur Verfügung gestellt, mit welchen sie sich selbstständig Wissen aneignen und eine adäquate Präsentation dazu vorbereiten sollen.

Hier das Material zu „2. Was über Maria in der Bibel steht“:

#### *AB4 – Alle Bibelstellen auf einen Blick*

Soll an den langen Kanten zusammengeklebt werden, sodass es faltbar ist. Dient der Übersicht und darf auch gerne durch eine Bibel ersetzt werden. Auf dem Arbeitsblatt kann jedoch markiert und notiert werden und die Schüler\*innen haben die Parallelstellen im direkten Vergleich nebeneinander.

#### *AB1-AB3 – Früheste Erwähnung, Kreuzigung & Grablegung, Auferstehung*

Hier wurde repräsentativ eine Bibelstelle pro Ereignis zur genaueren Betrachtung ausgewählt.

Unter jeder Bibelstelle stehen Impulsfragen, deren Beantwortung den Schüler\*innen als Hilfe für die Strukturierung des Aufbaus der Präsentation dienen können. Für „Recherchiere“ dürfen die Schüler\*innen dann entweder ihre eigenen Endgeräte oder schuleigene Tablets o.ä. verwenden.

### **Überlegungen zur Umsetzung im islamischen Religionsunterricht:**

Lehrkraft des islamischen Religionsunterrichts führt in das Thema ein. Der weitere Verlauf ist ähnlich zum katholischen Religionsunterricht. Zu „2. Was über Aischa im Koran steht“ können das Material *AB5-AB7* verwendet werden.

*AB1: Erste Erwähnung in den Evangelien*

## **Lukas 8, 1-3: „Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren...“**

### **Frauen im Gefolge Jesu**

1Und es geschah in der folgenden Zeit: Er wanderte von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn 2 und auch einige Frauen, die von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, 3 Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie unterstützten Jesus und die Jünger mit ihrem Vermögen. (Lk 8, 1-3)

### **Impulsfragen für die Vorbereitung:**

Interpretiere: Warum hat Maria sich Jesus und seinen Jünger\*innen angeschlossen



Recherchiere: Was bedeuten die sieben Dämonen?  
Was bedeuten sie nicht?



## Matthäus 27, 55-56: „Auch viele Frauen waren dort...“

55 Auch viele Frauen waren dort und sahen von Weitem zu; sie waren Jesus von Galiläa aus nachgefolgt und hatten ihm gedient. 56 Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus. (Mt, 27, 55-56)

### Impulsfragen für die Vorbereitung:

Vergleiche: Berichten alle Evangelien von Maria Magdalenas Anwesenheit bei der Kreuzigung?



Recherchiere: Waren die Jünger auch anwesend?



Interpretiere: Warum werden in Mt, Mk und Joh die Frauen nicht früher erwähnt?



## Markus 15, 47: „...wohin er gelegt wurde.“

47 Maria aus Magdala aber und Maria, die Mutter des Joses, beobachteten, wohin er gelegt wurde (Mk, 15, 47)

### Impulsfragen für die Vorbereitung:

Interpretiere: Warum wird das extra erwähnt?



**Johannes 20, 1-18: „Dann wandte sie sich zu ihm und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister.“**

**Das leere Grab**

1 Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. 2 Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. 3 Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; 4 sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. 5 Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein. 6 Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen 7 und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. 8 Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. 9 Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse. 10 Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.

**Die Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala**

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. 12 Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. 13 Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. 14 Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. 15 Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. 16 Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. 17 Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und

eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. 18 Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte. (Joh, 20, 1-18)

### **Impulsfragen für die Vorbereitung:**

#### Vergleiche:

Wie unterscheidet sich das Johannesevangelium von den anderen Evangelien?



Ist Maria von Magdala in jedem Evangelium Zeugin der Auferstehung?

Ist Maria in einem weiteren Evangelium Erstzeugin?

#### Interpretiere:

Was für eine Beziehung wird in dieser Bibelstelle zwischen Jesus und Maria von Magdala ausgedrückt?



#### Recherchiere:

Welche Besonderheit haben die Worte „Ich habe den Herrn gesehen“?



Was über Maria in der Bibel steht – Alle Bibelstellen auf einen Blick

Evangelium	Matthäus	Markus	Lukas	Johannes
Ereignis				
Früheste Erwähnung			<p><b>Frauen im Gefolge Jesu</b>                      1Und es geschah in der folgenden Zeit: Er wanderte von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn 2 und auch einige Frauen, die von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, 3 Johanna, die Frau</p>	

			des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie unterstützten Jesus und die Jünger mit ihrem Vermögen. (Lk 8, 1-3)	
<b>Kreuzigung</b>	55 Auch viele Frauen waren dort und sahen von Weitem zu; sie waren Jesus von Galiläa aus nachgefolgt und hatten ihm gedient. 56 Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus. (Mt, 27, 55-56)	40 Auch einige Frauen sahen von Weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome;[2] 41 sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren. (Mk, 15, 40-41)	49 Alle seine Bekannten aber standen in einiger Entfernung, auch die Frauen, die ihm von Galiläa aus nachgefolgt waren und die dies mit ansahen. (Lk 23, 49)	25 Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. (Joh 19, 25)

<b>Grablegung</b>	61 Auch Maria aus Magdala und die andere Maria waren dort; sie saßen dem Grab gegenüber. (Mt, 27,61)	47 Maria aus Magdala aber und Maria, die Mutter des Joses, beobachteten, wohin er gelegt wurde. (Mk, 15, 47)	55 Die Frauen in seiner Nachfolge, die mit Jesus aus Galiläa gekommen waren, sahen das Grab und wie der Leichnam bestattet wurde. (Lk, 23, 55)	
<b>Auferstehung</b>	<b>Die Frauen am leeren Grab</b> 1 Nach dem Sabbat, beim Anbruch des ersten Tages der Woche, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. 2 Und siehe, es geschah ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. 3 Sein Aussehen war wie ein Blitz	<b>Die Frauen am leeren Grab</b> 1 Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben. 2 Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging. 3 Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom	<b>Die Frauen und Petrus am leeren Grab</b> 1 Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab. 2 Da sahen sie, dass der Stein vom Grab gewegwält war; 3 sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht. 4 Und es geschah, während sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zwei Männer in leuchtenden	<b>Das leere Grab</b> 1 Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war.[1] 2 Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. 3 Da gingen

<p>und sein Gewand weiß wie Schnee. 4 Aus Furcht vor ihm erbeben die Wächter und waren wie tot. 5 Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. 6 Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch den Ort an, wo er lag! 7 Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden und siehe, er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. 8 Sogleich</p>	<p>Eingang des Grabes wegwälzen? 4 Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß. 5 Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschrecken sie sehr. 6 Er aber sagte zu ihnen: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wohin man ihn gelegt hat. 7 Nun aber geht und sagt seinen Jüngern und dem</p>	<p>Gewändern zu ihnen. 5 Die Frauen erschrecken und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? 6 Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: 7 Der Menschensohn muss in die Hände sündiger Menschen ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. 8 Da erinnerten sie sich an seine Worte. 9 Und sie kehrten vom Grab zurück und berichteten das alles den Elf und allen Übrigen. 10 Es waren Maria von Magdala, Johanna und</p>	<p>Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; 4 sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. 5 Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein. 6 Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen 7 und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. 8 Da ging auch der andere Jünger, der als Erster</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

<p>verließen sie das Grab voll Furcht und großer Freude und sie eilten zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden.</p> <p><b>Die Erscheinung des Auferstandenen vor den Frauen</b></p> <p>9 Und siehe, Jesus kam ihnen entgegen und sagte: Seid begrüßt! Sie gingen auf ihn zu, warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße. 10 Da sagte Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen. (Mt, 28, 1-10)</p>	<p>Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.</p> <p>8 Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemandem etwas davon; denn sie fürchteten sich.</p> <p><b>Die Erscheinungen des Auferstandenen</b></p> <p>9 Als Jesus am frühen Morgen des ersten Wochentages auferstanden war, erschien er zuerst Maria aus Magdala, aus der er sieben Dämonen</p>	<p>Maria, die Mutter des Jakobus, und die übrigen Frauen mit ihnen. Sie erzählten es den Aposteln.</p> <p>11 Doch die Apostel hielten diese Reden für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.</p> <p>12 Petrus aber stand auf und lief zum Grab. Er beugte sich vor, sah aber nur die Leinenbinden. Dann ging er nach Hause, voll Verwunderung über das, was geschehen war. (Lk, 24, 1-12)</p>	<p>an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte.</p> <p>9 Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse. 10 Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.</p> <p><b>Die Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala</b></p> <p>11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. 12 Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. 13 Diese</p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

		<p>ausgetrieben hatte.[1]</p> <p>10 Sie ging und berichtete es denen, die mit ihm zusammengewesen waren und die nun klagten und weinten. 11 Als sie hörten, er lebe und sei von ihr gesehen worden, glaubten sie es nicht. (Mk, 16, 1-11)</p>		<p>sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. 14 Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. 15 Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen.</p> <p>16 Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt:</p>
--	--	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

				<p>Meister.[2] 17 Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. 18 Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte. (Joh, 20, 1-18)</p>
--	--	--	--	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

## Was über Aischa im Koran steht – Koranstellen und ihre Bezüge zu Aischa

Quelle Betreff	Koran	Hadith
<b>Halsketten- affäre</b>	Die die Lüge (über Aischa, Mohammeds Frau) vorgebracht haben, sind eine Gruppe unter euch. Meint nicht, es wäre für euch schlecht! Aber nein, es ist gut für euch. Jeder von ihnen bekommt, was er an Sünde begangen hat. Der unter ihnen die Hauptverantwortung trägt, bekommt mächtige Strafe. (24:11)	„Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad“ S. 281-287
<b>Ersatzabreibung</b>	Ihr, die ihr glaubt, wenn ihr euch zum Gebet hinstellt, dann wascht euch Gesicht und Hände bis zu den Ellbogen, streicht euch über den Kopf und wascht die Füße bis zu den Knöcheln! Wenn ihr in unreinem Zustand seid, dann reinigt euch! Wenn ihr krank seid oder auf Reisen, wenn einer unter euch vom Abort kommt oder wenn ihr Frauen berührt habt und dann kein Wasser findet, dann sucht sauberen Boden auf und streicht euch davon über Gesicht und Hände! Gott	Aisa (R a) lieh sich von Asma eine Halskette und verlor sie. Der Gesandte Gottes (S) schickte einige seiner Gefährten los, um sie zu suchen. Als es Zeit für das Gebet war, kamen diese Leute ihrer Pflicht nach, ohne zuvor die kleine Waschung verrichtet zu haben, denn sie hatten kein Wasser bei sich. Als sie später zum Propheten (S) zurückkamen, erzählten sie ihm von ihrem Versäumnis. Im Anschluss an dieses Vorkommnis offenbarte Gott der Erhabene den Vers

	<p>will euch keine Beschwernis bereiten, sondern euch reinigen und seine Gnade an euch vollenden (5:6)</p>	<p>über die Ersatzreibung mit Erde. Usaid Ibn Hudair sagte zu Aisa: „Bei Gott! Immer wenn im Zusammenhang mit dir ein Problem auftaucht, offenbart Gott unverzüglich eine Lösung zu dieser Frage, die zugleich ein Segen für alle Muslime ist!“ (Buḥārī, 2006, 347)</p>
<p><b>Das Verbot</b></p>	<p>Prophet, warum erklärst du für verboten, was Gott dir erlaubt hat, indem du nach dem Wohlgefallen deiner Ehefrauen trachtetest? Gott ist voller Vergebung und barmherzig. (66:1)</p>	<p>Aisa (R a) berichtet: Eines Tages war der Prophet (S) länger als sonst bei Zainab Bint Gahs. Er trank Honig. Da verabredeten ich und Hafsa miteinander, daß diejenige von uns beiden, zu welcher der Prophet (S) als nächstes kommen würde, zu ihm sagen solle: „Du riechst nach Migfar – hast du Migfar gegessen?“ Und wenn er anschließend zu der anderen kommen würde, sollte sie in gleicher Weise zu ihm sprechen. So geschah es dann auch. Der Prophet (S) rief: „Nein, ich habe keinen Migfar gegessen. Ich habe bei Zainab Honig getrunken. Nie wieder werde ich Honig trinken!“ Darauf offenbarte Gott der Erhabene: „O Prophet, warum erklärst du für verboten, was Gott dir erlaubt hat?“ (Buḥārī, 2006, 367)</p>

AB6

Auszüge aus:

„Nachrichten von Taten und Aussprüchen  
des Propheten Muhammad“

Buḥārī, 2006, 281-287

7

Die Zeugenaussage von Frauen.

Gott der Erhabene sagte: »Und wenn keine zwei Männer als Zeugen zur Verfügung stehen, so seien es ein Mann und zwei Frauen!«

(al-baqara – 2,282.)

*Abū Saʿīd al-Hudrī (R a) berichtet:*

Der Prophet (S) sagte zu den Frauen: »Ist es nicht so, daß der Zeugenaussage einer Frau nur das halbe Gewicht der Zeugenaussage eines Mannes zukommt?« Sie erwiderten: »Doch, o Gesandter Gottes!« – »Der Grund dafür ist euer mangelhafter Verstand!«

8

Wenn Frauen einander mit ihrer Aussage entlasten.

*ʿĀʾiša (R a), die Frau des Propheten (S), berichtet:*

Wenn der Gesandte Gottes (S) sich auf eine Reise vorbereitete, ließ er immer das Los zwischen seinen Frauen entscheiden, und die Frau, die das Los ermittelte, nahm er mit auf die Reise. Eines Tages loste er wieder zwischen uns, da er einen Feldzug unternehmen wollte, und das Los fiel auf mich.

Kurz darauf brachen wir auf. Der Vers über den Schleier war damals bereits offenbart worden. Ich wurde in einer Kamelsänfte befördert, und wenn wir haltmachten, wurde ich in dieser Sänfte vom Kamel herabgehoben.

Als der Gesandte Gottes (S) den Feldzug beendet hatte, machten wir uns auf den Heimweg. Wir waren nicht mehr weit von Medina entfernt, da befahl der Prophet (S), daß bei Nacht geritten werde. Der Befehl zum Aufbruch wurde gegeben, und ich entfernte mich vom Lager, um meine Notdurft zu verrichten. Ich war schon fast wieder zurück, da bemerkte ich, daß meine Halskette aus jemenitischem Achat aufgegan-

gen war und ich sie verloren hatte. Ich ging zurück, um sie zu suchen. Aus diesem Grund wurde ich damals aufgehalten!

Die Leute, die mein Kamel für die Abreise fertig machten, begaben sich währenddessen zu meiner Sänfte und befestigten sie auf dem Kamel. Sie waren der Meinung, ich würde in der Sänfte sitzen. Damals waren die Frauen im allgemeinen noch sehr schlank, nicht so schwer und füllig wie heute, da sie so viel essen! Daher bemerkten sie nicht an dem Gewicht der Sänfte, als sie diese hochhoben, daß ich nicht darin saß. Auch war ich damals noch eine sehr junge Frau! Die Kamele wurden angetrieben, und die Leute ritten davon. Als ich meine Halskette fand, hatte die Karawane sich bereits entfernt. Ich kam zum Lagerplatz zurück, und niemand war mehr da. Ich setzte mich und dachte, sie würden mein Fehlen bald bemerken und umkehren. Während ich so dasaß und wartete, fielen mir die Augen zu, und ich schlief ein.

Şafwān Ibn al-Muʿaṭṭal as-Sulamī war hinter der Karawane zurückgeblieben. Am Morgen erreichte er den Lagerplatz, wo ich zurückgeblieben war. Er sah, daß dort eine schwarzgekleidete Person lag, und kam heran. Vor der Offenbarung des Verses über den Schleier hatte er mich oft gesehen. Ich erwachte, als er seine Kamelin niederknien ließ und dabei rief: »Wir leben für Gott und werden zu ihm zurückkehren!«<sup>3</sup> Er saß ab und hielt sein Kamel fest, daß ich aufsteigen konnte. Darauf schritt er los und führte das Kamel am Zügel.

Wir erreichten die Karawane des Propheten (S), als sie zur Zeit der größten Mittagshitze Rast gemacht hatte. Einige von den Leuten spekulierten über die Gründe meines Zurückbleibens und äußerten verleumderische Beschuldigungen. Besonders ʿAbdullāh Ibn Ubai Ibn Saʿlūl tat sich durch sein verlogenes Gerede hervor.

Wenig später kamen wir nach Medina zurück. Ich erkrankte und hütete einen Monat lang das Bett. In dieser Zeit fanden jene verleumderischen Beschuldigungen eine weite

<sup>3</sup> Diese Formel spricht aus, wer sich in einer schwierigen oder unglücklichen Lage befindet.

Verbreitung, und ich hatte während meiner Krankheit das Gefühl, daß mir seitens des Propheten (S) nicht dieselbe Liebenswürdigkeit entgegengebracht wurde wie sonst, wenn ich krank war. Aber er besuchte mich, sprach den Gruß und erkundigte sich nach meinem Befinden.

Ich wußte nichts von all den schrecklichen Gerüchten, bis es mir wieder besser ging und ich mit Umm Miṣṭah in die Wüste ging, um dort die Notdurft zu verrichten. Wir machten das immer bei Nacht. Damals gab es noch keine Toiletten bei unseren Häusern, und wir folgten dem Brauch der alten Araber, das heißt, wir gingen in die Wüste oder entfernten uns zumindest aus dem bebauten und kultivierten Gebiet.

Ich und Umm Miṣṭah Bint Abī Ruhm schritten dahin, da stolperte sie über ihr Kleid und rief erzürnt aus: »Miṣṭah möge zugrunde gehen!« Ich sagte: »Das ist aber nicht recht, was du da sagst! Warum beschimpfst du einen Mann, der sich um den Islam verdient gemacht hat, der an der Schlacht von Badr teilgenommen hat?« Sie sagte: »Ach ʿĀʾiša, weißt du denn nicht, was die Leute reden?« Und sie erzählte mir von den verleumderischen Beschuldigungen, die gegen mich erhoben wurden.

Ich erkrankte erneut. Nachdem ich nach Hause zurückgekehrt war, trat der Gesandte Gottes (S) bei mir ein. Er grüßte und erkundigte sich nach meinem Befinden. Ich sagte zu ihm: »Erlaub mir, daß ich zu meinen Eltern gehe!« Ich wollte mir bei ihnen über jene Gerüchte Gewißheit verschaffen. Der Gesandte Gottes (S) gab mir seine Erlaubnis.

Ich ging zu meinen Eltern und fragte meine Mutter: »Was ist es, worüber die Menschen reden?« Sie erwiderte: »Ach, liebe Tochter, mach dir darüber keine Sorgen! Bei Gott, es ist wohl noch nie vorgekommen, daß eine attraktive Frau, die von ihrem Mann geliebt wird, nicht von dessen Nebenfrauen mit Mißgunst und Eifersucht überschüttet wird!« Ich rief: »Preis sei Gott! Wenn es nur das ist!« In der folgenden Nacht aber mußte ich immerzu weinen und konnte keinen Schlaf finden.

Am nächsten Morgen rief der Gesandte Gottes (S) 'Alī Ibn Abī Ṭālib und Usāma Ibn Zaid zu sich. Er wollte sie um ihre Meinung fragen, ob er sich von seinen Frauen scheiden solle oder nicht. Zu dieser Frage war keine Offenbarung erfolgt. Usāma wies den Propheten (S) darauf hin, daß er doch große Zuneigung gegenüber seinen Frauen empfinde, und sagte: »O Gesandter Gottes, bei Gott, wir wissen nur Gutes über deine Familie!« 'Alī Ibn Abī Ṭālib sagte: »O Gesandter Gottes! Gott hat dir freie Hand gegeben, und es gibt viele andere Frauen! Aber frag doch Barira, die Dienerin von 'A'īša. Sie wird dir die Wahrheit sagen!«

Der Gesandte Gottes (S) schickte nach Barira und sagte zu ihr: »O Barira, hast du irgend etwas an 'A'īša bemerkt, was dir verdächtig vorkam?« Sie erwiderte: »Nein, bei dem, der dich mit der Wahrheit gesandt hat! Nie habe ich etwas beobachtet, was ich ihr vorwerfen könnte! Ich könnte höchstens sagen, daß sie noch sehr jung ist und manchmal den Teig stehen läßt – und dann kommt die Ziege und frißt ihn auf!«

Am selben Tag bestieg der Prophet (S) die Kanzel und fragte die Versammelten, ob jemand etwas zu sagen habe, was 'Abdullāh Ibn Ubai Ibn Salūls Behauptungen bestätigen könnte. Er sagte: »Wer von euch kann einen Mann, der schwere Verdächtigungen gegen meine Familie äußert, rechtfertigen, wer kann seine Aussagen bestätigen? Bei Gott, ich weiß nur Gutes über meine Familie! Und mit Ṣafwān wird ein Mann beschuldigt, über den ich nur Gutes sagen kann! Niemals hat er mein Haus betreten, ohne daß ich dabei war!« Sa'd Ibn Mu'ād erhob sich und sagte: »O Gesandter Gottes, bei Gott, ich habe etwas dazu zu sagen! Wenn dieser 'Abdullāh ein Aus<sup>4</sup> ist, werden wir ihm den Kopf abschlagen! Wenn er aber zu unseren Brüdern, den Hazraḡ<sup>5</sup>, gehört, dann sag uns,

4 Aus: Stamm in Medina.

5 Hazraḡ: Stamm in Medina. Besonders in vorislamischer Zeit waren die Hazraḡ und Aus miteinander befeindet. Auch nachdem sie den Islam angenommen hatten, kam es gelegentlich zu Auseinandersetzungen zwischen ihnen.

meine Augen auf zu tränen. Ich fühlte keine einzige Träne mehr! Ich sagte zu meinem Vater: »Antworte du dem Gesandten Gottes (S) an meiner Stelle!« Er aber entgegnete: »Bei Gott, ich weiß nicht, was ich sagen könnte!« Darauf wandte ich mich mit derselben Bitte an die Mutter, aber auch sie wußte nichts zu sagen.

Ich war damals eine sehr junge Frau und kannte den Koran noch nicht sehr gut. Ich sagte: »Bei Gott, ich weiß, daß ihr auf das verleumderische Gerede der Leute hört! Es hat sich in euren Köpfen festgesetzt, und ihr glaubt daran! Und wenn ich beteuere, daß ich unschuldig bin, und Gott weiß, daß ich unschuldig bin, schenkt ihr mir keinen Glauben! Wenn ich aber eine Schuld eingestehen würde, während Gott doch weiß, daß ich unschuldig bin, dann würdet ihr mir glauben! Bei Gott, ich kann meine Lage nur mit der von Josefs (Yūsuf) Vater vergleichen, als er sagte: »Ich muß Geduld haben und Gott um Hilfe anrufen gegen das, was ihr behauptet!« (Yūsuf – 12,18.)

Nach diesen Worten wandte ich mich von ihnen ab und hoffte, Gott werde meine Unschuld bestätigen. Bei Gott, ich dachte nicht im entferntesten daran, daß wegen mir eine Offenbarung erfolgen würde! Ich bin doch viel zu unwichtig, als daß wegen mir etwas im Koran gesagt wird! Aber ich hoffte, daß der Gesandte Gottes (S) im Schlaf einen Traum haben werde, in dem Gott meine Unschuld bestätigen würde.

Doch, bei Gott, noch saß der Gesandte Gottes (S) bei uns, und niemand hatte sich entfernt, da kam eine Offenbarung über ihn! Sie ergriff ihn mit solcher Stärke, daß ihm der Schweiß von der Stirn herabtropfte – und es war ein winterlicher Tag! Als die Offenbarung vorüber war, lachte der Gesandte Gottes (S). Und als erstes sagte er anschließend zu mir: »O 'A'īša, preise Gott, denn er hat deine Unschuld bestätigt!« Meine Mutter sagte: »'A'īša, steh auf und danke dem Gesandten Gottes (S)!« Ich entgegnete: »Nein, bei Gott! Das werde ich nicht tun! Allein Gott werde ich preisen!«

Gott der Erhabene hatte folgenden Vers offenbart: »Dieje-

was wir tun sollen, und wir werden deinem Befehl nachkommen!« Da sprang Sa'd Ibn 'Ubāda, das Oberhaupt der Hazraḡ, auf. Er war ein rechtschaffener Mann, in diesem Moment aber hatte ihn die Wut gepackt, und er schrie Sa'd Ibn Mu'ād an: »Du lügst, beim ewigen Gott! Du wirst 'Abdullāh nicht töten! Das wird dir nicht gelingen!« Da sprang auch Usaid Ibn al-Hudair auf und rief: »Bei Gott, du bist ein Lügner! Bei Gott, wir werden ihn unbedingt töten! Du bist ein Heuchler, der mit Heuchlern eine Sache macht!« Da gerieten die Aus und Hazraḡ dermaßen in Zorn, daß sie fast mit den Waffen aufeinander losgegangen wären! Der Gesandte Gottes (S) stand währenddessen noch immer auf der Kanzel. Er stieg herab und redete auf die beiden Parteien ein, bis sie sich schließlich wieder beruhigten.

Ich weinte den ganzen Tag lang. Meine Tränen liefen ununterbrochen, und in der folgenden Nacht konnte ich wieder keinen Schlaf finden. Am nächsten Morgen kamen meine Eltern zu mir. Ich hatte zwei Nächte und einen Tag lang geweint und glaubte schon, es würde mir das Herz zerreißen. Während meine Eltern bei mir saßen und ich weinte, bat eine Frau von den Anṣār um Einlaß. Ich ließ sie eintreten. Sie setzte sich und weinte mit mir.

So waren die Verhältnisse, als der Gesandte Gottes (S) eintrat und sich niederließ. Seit dem Tag, da die Vorwürfe gegen mich zum erstenmal erhoben worden waren, hatte er sich nicht mehr zu mir gesetzt. Ein ganzer Monat war vergangen, in dem er keine Offenbarungen gehabt hatte, die ihm Klarheit über diese Angelegenheit hätten geben können. Er sprach das Glaubensbekenntnis und sagte dann zu mir: »O 'A'īša, man hat mir dieses und jenes über dich erzählt. Wenn du unschuldig bist, wird Gott dich von aller Schuld freisprechen. Wenn du dich aber schuldig gemacht hast, so bitte Gott um Verzeihung und wende dich ihm in Reue zu. Denn wenn ein Mensch sich zu seinen Verfehlungen bekennt und sie bereut, wird Gott sich ihm wieder zuwenden.«

Nachdem der Gesandte Gottes (S) dies gesagt hatte, hörten

nigen, die die Lüge aufgebracht haben, sind nur wenige von euch! Glaub nicht, daß ihre Lüge ein Übel für euch ist! Nein, sie ist gut für euch! Und jedem von ihnen wird angerechnet, was sie getan haben! Und der Hauptübeltäter hat eine schwere Strafe zu erwarten!« (an-nūr – 24,11.)

Nachdem Gott mit diesem Vers meine Unschuld bewiesen hatte, sagte Abū Bakr aṣ-Ṣiddiq (R a), der für Miṣṭah Ibn Uṭāta, einem der Verleumder, sorgte, da er mit ihm verwandt war: »Bei Gott, nie wieder werde ich Miṣṭah etwas geben, nachdem er 'A'īša das angetan hat!«

Darauf offenbarte Gott der Erhabene: »Und die Vermögenden und Begüterten von euch sollen nicht schwören, daß sie ihren Verwandten, den Armen und jenen, die um Gottes willen ausgewandert sind, nichts mehr geben! Sie sollen ihnen vielmehr verzeihen und nachsichtig sein! Wollt ihr denn nicht, daß Gott euch vergibt? Gott ist barmherzig und bereit zu vergeben.« (an-nūr – 24,22.)

Als Abū Bakr von dieser Offenbarung hörte, sagte er: »Ja, bei Gott, ich will, daß Gott mir verzeiht!« Und er unterstützte Miṣṭah weiterhin.

Bevor die Offenbarung meiner Unschuld erfolgt war, hatte der Gesandte Gottes (S) auch Zainab Bint Gaḥṣ über mich befragt. Er hatte zu ihr gesagt: »O Zainab, was weißt du über 'A'īša? Hast du etwas beobachtet?« Sie antwortete damals: »O Gesandter Gottes, ich habe meine Ohren und Augen stets offengehalten! Aber, bei Gott, ich weiß nur Gutes über 'A'īša!«

Zainab hatte mit mir um die Gunst und die Liebe des Propheten (S) gewetteifert. Aber sie war doch eine rechtschaffene und gottesfürchtige Frau!

## Impulsfragen für die Vorbereitung

### **Die Halskettenaffäre**

Vergleiche:            Worin besteht der Zusammenhang zwischen der Koranstelle und dem Hadith?



→ Fasse die Erzählung über die Halskettenaffäre in eigenen Worten zusammen und ordne die Koranstelle in die Erzählung ein

Interpretiere:        Warum hat Aischa Mohammed nicht gedankt?  
Wie argumentiert Aischa für ihre Unschuld?



### **Die Ersatzabreibung**

Vergleiche:            Worin besteht der Zusammenhang zwischen der Koranstelle und dem Hadith?



Interpretiere:        Was genau meint Usaid Ibn Hudair mit ihrer Aussage?



Recherchiere:        Was genau meint „Ersatzabreibung“?



### **Das Verbot**

Vergleiche:            Worin besteht der Zusammenhang zwischen der Koranstelle und dem Hadith?



Interpretiere:        Warum verabredeten Hafsa und Aischa diese List?



## **10. Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst habe. Es wurden keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet. Die wörtlichen oder sinngemäß übernommenen Zitate habe ich als solche kenntlich gemacht.

Mona Schinowski

*Offenburg, den 25.05.2022*